

Er erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Adressen 4.50 Lit.



Anzeigen kosten für den Raum der 11-Spaltigen im Memelgebiet und im Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; in Litauen 1.10 Lit.

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 11

Memel, Sonntag, den 14. Januar 1934

86. Jahrgang

Bestrafungen durch die Kommandantur

Memel, 13. Januar.

Die Kommandantur macht bekannt:
Der Kommandant hat bestraft:

1. den Führer der Sozialistischen Volksgemeinschaft Tierarzt Dr. Ernst Neumann. Memel mit 5000 Lit oder drei Monaten Gefängnis, weil er Ende Juni des vergangenen Jahres einen Aufruf „Die Autonomie des Memelgebiets und die Sozialistische Volksgemeinschaft“ redigiert und im geheimen verbreitet hat.

2. Den Inhaber der Druckerei „Memeler Druck-Kunst-Werkstätte“ Gustav Kioschus. Memel mit 5000 Lit oder drei Monaten Gefängnis, weil er Ende Juni des vergangenen Jahres in seiner Druckerei den von Dr. Neumann redigierten Aufruf „Die Autonomie des Memelgebiets und die Sozialistische Volksgemeinschaft“ gedruckt und die ersten drei Exemplare dieses Aufrufs der Kommandantur nicht zugestellt hat.

3. Im Zusammenhang mit der aufgedeckten Geheimversammlung der Sozialistischen Volksgemeinschaft in Nupstalwen am 10. Januar dieses Jahres werden der Heydekruger Kreisleiter der Sozialistischen Volksgemeinschaft Lehrer Kurt Grau und der Leiter der Landwirtschaftlichen Schule, der frühere Heydekruger Kreisleiter der Sozialistischen Volksgemeinschaft Paul Brokoph, beide aus Heydekrug, in Ermangelung eines Konzentrationslagers auf drei Monate im Gefängnis in Wajohren untergebracht, weil sie den Staat und die öffentliche Ordnung gefährdende Personen sind.

Wie wir erfahren, sind die Herren Grau und Brokoph heute bereits verhaftet und nach Wajohren transportiert worden.

Aus der Sozialistischen Volksgemeinschaft ausgeschlossen

Wie uns von der Sozialistischen Volksgemeinschaft mitgeteilt wird, sind diejenigen Personen, die an der ausgedehnten Versammlung in Nupstalwen teilgenommen haben und Mitglieder der Sozialistischen Volksgemeinschaft sind, aus der Partei ausgeschlossen worden.

Nervöses Paris . . .

Stürmische Demonstration von Reisenden wegen einer Zugverspätung
dnb. Paris, 13. Januar. Auf dem Pariser Nordbahnhof kam es Freitag früh zu Ausschreitungen von Reisenden, die über die starke Verspätung eines Vorortzuges erzürnt, eine stürmische Kundgebung veranstalteten.

Schwere Zusammenstöße in Brüssel zwischen Sozialisten und Faschisten, zwölf Verletzte

dnb. Brüssel, 13. Januar.

Zu schweren Zusammenstößen zwischen Sozialisten und Faschisten ist es am Freitagabend in Brüssel gekommen. Die Unruhen dauerten bis Mitternacht. Die Nationale Legion hatte eine Kundgebung veranstaltet, gegen die Anordnung der Regierung betreffend die aktivistischen Beamten und gegen die Ernennung von van Cauwelaert zum Minister.

schierten sie in Brüssel nach dem Saal, wo die Protestkundgebung stattfand. In den Straßen wurden sie von Sozialisten angegriffen. Gendarmerie und Polizei wurde gegen die sozialistischen Aufständischen eingesetzt. Bei den Zusammenstößen wurde ein Gendarmverletzt verwundet. Ein sozialistischer Abgeordneter wurde vorübergehend festgenommen.

Schwere Ueberschwemmungsschäden in Britisch-Guayana

dnb. Georgetown (Britisch-Guayana), 13. Januar. Die Regierung von Britisch-Guayana hat außerordentlich scharfe Notmaßnahmen zur Kontrolle der Lebensmittelpreise als Folge der schweren Schäden ergriffen, die durch die neuerliche Ueberschwemmung den Ernten und dem Viehbestand zugefügt worden sind.

ren Schäden ergriffen, die durch die neuerliche Ueberschwemmung den Ernten und dem Viehbestand zugefügt worden sind. Der Schaden wird auf ungefähr 300 000 Pfund geschätzt. Weinahe die Hälfte der Ernte gilt als vernichtet. Die Gebiete in der Nähe der Küste bilden einen großen See. Die Landstrassen sind vollkommen unbenutzbar, und die Eisenbahnlinien stehen unter Wasser.

dnb. Madrid, 13. Januar. Aus Anlaß des Wiedererscheinens einer faschistischen Zeitschrift, die Donnerstagabend auf der Straße verkauft wurde, gab es zahlreiche Zusammenstöße zwischen Faschisten und Marxisten. Ein Student wurde erschossen, mehrere Personen verletzt.

Regime Dollfuß im Verzweiflungskampf

Führer und zahlreiche Mitglieder der N.S.D.A.P. in Oesterreich verhaftet

dnb. Wien, 13. Januar. Im Zuge der von der Regierung ergriffenen außerordentlich scharfen Kampfmaßnahmen gegen die nationalsozialistische Bewegung sind, wie verlautet, in den gestrigen Nachmittagen die nationalsozialistischen Führer, Gauleiter Frauensfeld, der Chefredakteur der von der Regierung verbotenen nationalsozialistischen „Deutsch-österreichischen Tageszeitung“, Schattentrost, und der Landesleiter für Niederösterreich, Leopold, verhaftet worden.

tierte Verhaftung des bekannten „Heimwehr“-Führers von Niederösterreich, Graf Alberti, erregt, da Graf Alberti in den weitesten Kreisen wegen seiner aufrichtigen deutschen Gesinnung bekannt ist. Weiter verlautet,

daß in der letzten Nacht noch zahlreiche Verhaftungen und Ueberführungen in das Konzentrationslager Wöllersdorf vorgenommen worden sind. Die der Regierung nahestehende Presse begleitet die jetzt von der Regierung täglich ergriffenen Ausnahmemaßnahmen gegen den Nationalsozialismus mit dem Hinweis, daß eine Generalfäuberungsaktion innerhalb der gesamten österreichischen Beamtenenschaft in Betracht gezogen werde.

Von amtlicher „Heimwehr“-Seite wird zu der Verhaftung des Landesführers Graf Alberti mitgeteilt, daß Graf Alberti bei der polizeilichen Durchsuchung des Hauses des früheren Gauleiters Frauensfeld dort angetroffen worden sei. Graf Alberti sei darauf von seinem Posten zurückgetreten. Der Bundesführer Starhemberg habe sofort eine Untersuchung der Angelegenheit eingeleitet.

Die Christlichsoziale Partei gefährdet

dnb. Wien, 13. Januar. Der Christlichsoziale Parteivorstand hat sich am Freitag wiederum im Parlament zu einer Beratung versammelt. Bundeskanzler Dollfuß hat eingehend über seine letzten Verhandlungen mit der „Heimwehr“-Führung berichtet.

gehend über seine letzten Verhandlungen mit der „Heimwehr“-Führung berichtet. In den vertraulichen Beratungen des Parteivorstandes sollen die letzten Vorgänge in Oesterreich einen breiten Raum eingenommen haben. Allgemein ist der Eindruck verbreitet, daß die letzte Entwicklung innerhalb der Partei zu einer Gefährdung der gesamten Christlichsozialen Bewegung zu werden drohe. Die der Partei nahestehende Presse erklärt, die Christlichsoziale Partei stehe jetzt vor schweren Entscheidungen. Eine neue Form der Christlichsozialen vaterländischen Bewegung in Oesterreich sei notwendig geworden. Die politische Linie werde durch den Bundeskanzler Dollfuß bestimmt. In den Beratungen des Parteivorstandes soll der Bundeskanzler die Erklärung abgegeben haben, daß die Regierung vollkommen Herr der Lage sei. (?) Eine Aenderung des Regierungskurses sei mit der Ernennung des Vizekanzlers Fey zum Sicherheitsminister in keiner Weise verbunden.

Die neuesten Vorgänge im „Heimwehr“-Lager und die Lösungsversuche von der Christlichsozialen Partei haben natürlich Erregung hervorgerufen. Es besteht der Eindruck, daß die Regierung hierdurch in eine schwierige Lage gekommen sei, daß sich innerhalb der beiden die Regierung am weitgehendsten stützenden Gruppen neue Tendenzen bemerkbar gemacht haben und somit die Regierung in dem jetzt begonnenen Kampf gegen den Nationalsozialismus nicht mehr wie bisher auf die vollständige Unterstützung dieser beiden Hauptgruppen rechnen kann.

Sicherheitsdiktator Fey

dnb. Wien, 13. Januar. Der Vizekanzler Fey, dem die Leitung des gesamten Sicherheitswesens übertragen wurde, hat einen Aufruf an alle Angehörigen der Sicherheitsbehörden, der Staatsrekrutative und des freiwilligen Schutzkorps erlassen. Darin betont Vizekanzler Fey, er übernehme zum zweiten Mal in schwerer Zeit die Führung des gesamten Sicherheitsdienstes und der Exekutive. Die Sicherheitsbehörden kündigen vor schweren Aufgaben. Das bisherige Entgegenkommen (?) der Regierung sei von Seiten politischer Desperados (?) schlecht gelohnt worden.

Materna nach Dreßburg unterwegs

dnb. Budapest, 13. Januar. Wie amtlich gemeldet wird, ist der Führer der nach Ungarn gekommenen österreichischen Nationalsozialisten, Materna, mit einer 10köpfigen Gruppe über Dreßburg nach Preßburg abgereist.

Nicht zurückgekehrt

dnb. Berlin, 13. Januar. Das Berliner Tageblatt veröffentlichte gestern eine eigene Meldung aus Budapest, daß 35 der nach Ungarn übergetretenen nationalsozialistischen österreichischen Arbeitslagerflüchtlinge bereits wieder nach Oesterreich zurückgekehrt seien. Wie die Landesleitung Oesterreich der N.S.D.A.P. dazu mitteilt, ist diese Nachricht vollkommen unwahr.

Noch eine zweite Gasexplosion in Plettenberg

Ein Wohnhaus beschädigt - Bisher vier Todesopfer

dnb. Plettenberg, 13. Januar.

Das Explosionsunglück hat bisher vier Todesopfer gefordert. Die 45 Jahre alte Frau Hoyer, die durch eine Stichflamme schwere Brandwunden erlitten hatte, ist gestern nachmittag im Krankenhaus ihren Verletzungen erlegen. Zu gleicher Zeit wurde die 21jährige Tochter der getöteten Frau Selle tot unter den Trümmern hervorgezogen; außerdem sind die Leichen der Frau Selle und des Invaliden Heefe geborgen worden.

Während Beauftragte der Arnberger Regierung und der Staatsanwaltschaft Hagen an der Unglücksstelle den bisher erfolglosen Versuch unternahmen, der Ursache der Katastrophe nachzugehen, ereignete sich an der gleichen Stelle gegen 15 1/2 Uhr eine zweite Explosion. Ein dem eingestürzten Hause gegenüber liegendes Wohngebäude wurde beschädigt. Durch die umherschwebenden Mauersteine wurde ein Mann getroffen. Er erlitt einen Beinbruch.

dnb. Plettenberg, 13. Januar. Die zweite Explosion hat doch schwerere Schäden verursacht, als man im ersten Augenblick übersehen konnte. Etwa 120 Meter von dem Explosionsort entfernt stürzte die kleinere Eingangstreppe eines Hauses unter gewaltigem Krachen in sich zusammen. Der Eigentümer des Hauses, der sich gerade auf der Treppe befand, brach beide Beine und mußte ins Krankenhaus gebracht werden.

Eine wunderbare Rettung

dnb. Plettenberg, 13. Januar. Die Ursache der Gasexplosion in Plettenberg konnte noch nicht mit Sicherheit festgestellt werden. Nach den Aussagen der Anwohner der Königsstraße wurde um 8.50 Uhr die Plettenberger Polizei fernmündlich davon verständigt, daß in den Häusern der Königsstraße, die an die Gasleitung nicht angeschlossen sind, ein harter Wasserschlag wahrgenommen wurde. Zwei bis drei Minuten danach erfolgte im Hause Selle die furchtbare, weithin hörbare Explosion. Zu gleicher Zeit wurde das Haus von einer riesigen Flamme eingehüllt und stürzte in sich zusammen. Im selben Augenblick schlug auch vor dem Hause Selle aus der Erde eine mächtige Flamme, und zwar an der Stelle, an der sich die Hauptrohrleitung der Ferngasversorgung befindet. Von dieser Flamme wurde die Frau Hoyer, die vor dem Hause stand, lebensgefährlich verbrannt. Man vermutet, daß an der Gasleitung eine schadhafte Stelle entflanden war.

Gegen Freitag mittag traf ein Arbeitszug der Hagener Berufsfeuerwehr an der Unglücksstätte ein. Trotz eifriger Bemühungen ist es noch nicht gelungen, die Tochter der Frau Selle aus den Trümmern des Hauses zu bergen. Ein zehnjähriger Knabe, der im Hause weilt, wurde durch die Gewalt der Explosion aus dem Fenster geschleudert und so auf wunderbare Weise gerettet.

Die Rassenmischung Frankreichs

Von Oberst a. D. Immanuel

Die Rassenfrage ist durch die nationale Erhebung Deutschlands unter Adolf Hitler zum Gegenstande lebhafter Erörterung und sorgfältiger Untersuchungen geworden. Mit Recht! In der Reinhaltung der Rasse liegt die gesundheitliche und geistige Zukunft eines Volkes. Das beweist die Geschichte, seit das Römerreich durch Mischung des Herrenvolkes mit niederen Rassen entartete, bis zur Mulattisierung, die in Amerika und Südwest-Europa das Blut der Weißen durch das Zutreten des farbigen Elementes entwertet hat. Deutschland darf sich einer erfreulichen Rassenreinheit rühmen. Wenn schon im Osten slavische Bestandteile geltend wurden, hat sie doch das Deutschtum im Laufe der Jahrhunderte in weitestgehender Weise aufgefressen.

In Frankreich liegen die Verhältnisse anders und, was gleich im voraus gesagt werden muß, ungünstiger. Wenn auch französische Forscher von der Einheit des französischen Volkes rühmend reden und die gemaltene Bindung der französischen Nationalität durch innere Kräfte zu einem einheitlichen Ganzen mit Stolz hervorheben, so ergibt die sachliche, sich streng an die Geschichte und an die Tatsachen haltende Beurteilung doch ein Bild, das von der allgemeinen französischen Behauptung abweicht: Frankreich erbt die ihm zum Teil verloren gegangene Rassenreinheit und das Eindringen fremder Zuzüge durch die überlegene Kraft der französischen Kultur.

Ein Blick auf die Geschichte lehrt, daß der Raum, den das heutige Frankreich einnimmt, in höherem Maße durch Zugzug Land gewewen ist als Deutschland. Die Rassenangehörigkeit der Bevölkerung hat darum im Laufe von zwei Jahrtausenden stark gewechselt. Die Zeit, als die arischen Kelten, um die Mitte des letzten Jahrtausends v. Chr. aus dem Osten kommend, die Alpenländer und Oberitalien überzogen und sich in Gallien, dem jetzigen Frankreich, niederließen, liegt im Dunkeln. Die bekannte Geschichte beginnt damit, daß Julius Cäsar die Gallier, gestützt auf die Kriegskunst seiner Regionen und begünstigt durch die Zwietracht der gallischen Stämme, nach harten Kämpfen unterwarf. Bis ins fünfte Jahrhundert n. Chr. war Gallien römischer Besitz. Aus der Rassenmischung zwischen Römern und Kelten ging die französische Rasse nach Art und Sprache hervor. Die keltische Ur rasse, ein einfaches, rauhes Landvolk, hat sich am reinsten in den Gebieten der Loire, auch im Berglande der Cevennen, gehalten, ist aber als Rasse seit einem Jahrhundert im Schwinden begriffen.

Seit etwa 400 nach Christi Geburt drangen germanische Völkerstämme über den Rhein nach Gallien ein, so die Westgoten ins Rhonegebiet, die Franken bis an die Seine. Ganz Gallien wurde vom germanischen Einschlag berührt, doch gab dessen zahlenmäßig nicht starke Oberschicht die germanische Sprache und Reinfarbe auf. Das Weltreich Karls des Großen, den die heutigen Franzosen mit Unrecht als ihren Stammesherrscher in Anspruch nehmen, war rein germanisch.

Nach dem Zerfalle des karolingischen Weltreiches bildete sich dem Sitze in Paris in der Zeit von 900 bis 1300 die romanisch sprechende westfränkische oder französische Nationalität. Ihre Könige rangen mit den Deutschen um die Lande an der Maas und im oberen Rhonegebiet, wobei es den Franzosen durch ihre früher vollendete nationale Geschlossenheit gelang, die deutsche Rasse und Sprache langsam nach Osten hin abzurängen. Bis ins 14. Jahrhundert galten z. B. Metz, Nancy, Tull (Toul), Birten (Verdun), Cambrai (Cambrai) rassen- und sprachmäßig als deutsch. Dagegen setzten sich im Norden fremde Stämme fest. Im 6. Jahrhundert überboten die reinfeltischen, aus Irland stammenden Bretonen die Bretagne, um bis auf die Gegenwart — wenigstens auf dem Lande — Sprache, Sitten, stämmige Rassencharaktere zu bewahren. Die Normannen, ursprünglich ein Seevolk, suchten im 9. Jahrhundert die französischen Nordküste heim, besetzten mehrmals Paris und irreführten über Mittel Frankreich, bis es den französischen Königen gelang, sie zur friedlichen Besiedelung der heutigen Normandie zu veranlassen. Der jetzt dort lebende Volksstamm ist zwar ganz französisch geworden, zeigt aber durch Körpergröße, Haarfarbe und Bau den germanischen Ursprung. Im Südosten hatten die Provenzalen ihre vorfeltischen Urvorgänger Jahrhunderte lang zu wahren gewahrt, erst in den letzten Jahrhunderten verschmolzen sie nach Sprache und Art mit den Franzosen. In den Pyrenäen sitzen noch heute die nichtfeltischen Vasken stämme, bis zur Garonne und in die Cevennen hinein ist die katalanische Mischung unverkennbar.

Diese Rassenverschiedenheiten, die weit scharfer als die deutschen Stammesbezeichnungen sind, wurden abgeklärt, als Karl VII. die Engländer nach hundertjährigem Kampfe aus Frankreich vertrieb, als Ludwig XI. durch Bewältigung der Dynastengeschlechter das nationale Königtum, und damit die staatliche Einheit, geschaffen hatte.

Wegen wir nach diesem geschichtlichen Rückblick das Maß der heutigen Rassenmischung an, wie es sich aus der letzten Zählung vom 8. 3. 1931 ergibt, so betrug die Bevölkerung Frankreichs 41 894 923 Köpfe (gegen 40 748 897 vom 7. 3. 1926), nach der Weiterrechnung bis März 1933 rund 42,1 Millionen. Die Bretonen, Vasken, Nlaman sind in der französischen Bevölkerung nahezu aufgegangen, dagegen treten als fremdstämmige französische Staatsangehörige hervor: Die Deutschen in Elsaß-Lothringen 1 634 000 (1931), 760 000 Italiener in Südfrankreich, 350 000 Polen und Tschechoslowaken in den ostfranzösischen Industriegebieten. Als ein fremdartiger Zufug kommen die Armenier hinzu, die seit einigen Jahren mit angeblich 600 000 Köpfen im Rhonegebiet angesiedelt worden sind, ferner die Farbigen aus Afrika und Hinterindien in den südfranzösischen Häfen, wo Marseille durch Neger und Berber bereits eine stark ins Auge fallende Mulattisierung zeigt. Seit 1928 hat die französische Seereschiffahrt kein Bedenken getragen, 55 000 Mann farbiger Truppen, meistens aus Nordafrika, aber auch aus dem Senegalgebiet, aus Hinterindien und Madagaskar dauernd in Frankreich zu belassen. Sie sollen einen Vorrat des farbigen Millionenheeres bilden, dessen man im Hinblick auf die Schwäche der weißen Rekrutentjahrgänge 1915 bis 1919 bedarf.

Alles in allem genommen, bleiben von den 42,1 Millionen der französischen Gesamtbevölkerung höchstens 27,5 Millionen der Ureinwohner.

Die englische Presse zu den neuesten Vorgängen in Oesterreich

dnb. London, 13. Januar.

Die englische Presse beschäftigt sich lebhaft mit den neuesten Vorgängen in Oesterreich. Insbesondere hat die Verhaftung des Grafen Alberti Aufsehen erregt. Der Wiener „Reuter“-Vertreter will gehört haben, daß Graf Alberti seinerzeit auf dem „Heimwehr“-Kongress den Wunsch zu erkennen gegeben habe, mit dem Justizministerium beauftragt zu werden. Da man ihm dies verweigert habe, habe er sich aus Verärgerung darüber den Nationalsozialisten zugewandt.

Wenn auch im allgemeinen die Berichterstattung der sozialistischen „Daily Herald“ wegen ihrer tendenziösen Färbung Mißtrauen verdient, so ist es doch der Mühe wert, zu verzeichnen, wie von ihm die Angelegenheit Alberti gewertet wird. Der Wiener Berichterstatter des Blattes spricht von einem

geradezu sensationellen Umsturzplan, der sich gegen die Regierung Dollfuß gerichtet habe und dessen Eindeckung in letzter Minute die Verhaftung Albertis veranlaßt habe.

Nicht nur Nationalsozialisten, sondern auch Führer der „Heimwehr“ seien daran beteiligt. Das Blatt glaubt sich sogar an der Vermutung berechtigt, daß der oberste Führer der Heimwehr, Fürst Starhemberg, über das, was im Werke war, Bescheid gewußt habe. Die Verhaftung des Grafen Alberti bedeute für den Bundeskanzler ein erhebliches Risiko, müsse er doch damit rechnen, daß die „Heimwehr“ der Vaterländischen Front endgültig den Rücken kehre. Durch die inzwischen erfolgte Entlassung Albertis aus der Haft werden allerdings diese Kombinationen des sozialistischen Blattes erheblich entkräftet. Sehr wesentlich ist es, was der Wiener Berichterstatter der „Times“ im Zusammenhang mit den Verhaftungen feststellt. Offiziell, so sagt er, bestehe die Nationalsozialistische Partei in Oesterreich nicht mehr. Trotzdem sei es ihr gelungen, über ein Duzend der verschiedensten Organisationen für ihre Pläne zur Verfügung zu haben.

Man könne mit Bestimmtheit behaupten, daß es nicht einen einzigen organisierten Kern in Oesterreich gebe, mit Einfluß der Beamtenschaft, der nicht zu einem wesentlichen Teil mit den Nationalsozialisten durch die enge Sympathie verbunden sei.

Sehr ungnädig geht „Daily Mail“ mit dem Bundeskanzler um, der sich gegen die liberalistischen Ideen des Blattes vergangen zu haben scheint. Mit seinen neuesten Bemühungen, die Unabhängigkeit Oesterreichs aufrecht zu erhalten, so schreibt das Blatt, habe Dr. Dollfuß der Unabhängigkeit des Individuums einen schweren Schlag versetzt. Dollfuß habe mit seinem Beschluß, Arme und Polizei dem Oberbefehl Feys zu unterstellen, die Macht restlos der „Heimwehr“ ausgeliefert. Das sei geschehen wegen des Kampfes gegen die Nationalsozialisten; die wirklichen Opfer seien letzten Endes wahrscheinlich aber nicht die Nationalsozialisten, sondern die Sozialdemokraten. Frey liege zwar mit den Nationalsozialisten im Streit. Der Kampf zwischen den beiden drehe sich aber lediglich darum, wer sich der Diktatur bemächtigen könne.

28 deutsche Nationalsozialisten in Nord-schleswig verurteilt — zu je 40 und 20 Kronen

dnb. Tondern, 13. Januar. Das Gericht in Tondern verurteilte am Freitag 28 deutsche Nationalsozialisten aus Søger wegen verbotenen Uniformtragens. Der Sturmführer Bøken erhielt eine Geldstrafe von 40 Kronen, die übrigen 27 wurden zu je 20 Kronen Geldstrafe bzw. drei Tagen Haft verurteilt.

Ein bezeichnender Prozeß im Saargebiet

dnb. Saarbrücken, 13. Januar.

Vor dem hiesigen Schwurgericht begann am Freitag die Verhandlung gegen den Mörder des Nationalsozialisten Hommer, der in der Nacht zum 23. September 1933 in Neunkirchen von dem Sozialdemokraten Lang erschossen wurde. Der Prozeß wirft ein bezeichnendes Licht auf die Zustände im Saargebiet, wo unter den Augen der Regierungskommission von marxistischen und separatistischen Seite eine ungläubliche Hege gegen die nationalsozialistische Bewegung betrieben werden darf. Zu dem Prozeß vor dem Schwurgericht sind mehr als 50 Zeugen geladen.

Am Mordtage hielt sich der Angeklagte in einer Gastwirtschaft auf und trug eine geladene Pistole bei sich. Am Nachmittag ging er nach Hause, um sich noch einen schweren Dönsen zu holen. In der Gastwirtschaft traf er dann den ihm bekannten Nationalsozialisten Hommer in Begleitung von zwei Kameraden an. Lang bedrohte einen Begleiter Hommers und forderte ihn auf, das Parteiabzeichen abzulegen, was dieser

horen übrig, während der Rest sich auf die genannten fremden Einschläge, dazu die vorübergehend anwesenden Ausländer, verteilte.

Frankreich war vor 900 Jahren das volkreichste Land Europas und gab, abgesehen von den fast dauernden Kriegen, durch die Kolonisation Nordamerikas und Südafrikas, auch durch die Ausweitung der Reformierten unter Ludwig XIV, wertvolle Kräfte nach außen ab. Die Vergleichszahlen lauten: 1750 Frankreich 24, Deutschland 16, — 1851 Frankreich 35,8, Deutschland 34, — 1914 Frankreich 39,6, Deutschland fast 67 Millionen Bewohner. Der Geburtenrückgang macht Frankreich schwere Zukunftsvorgänge, dazu kam der Kriegsverlust 1914 bis 1918 mit 1,6 Millionen. Daher hat man trotz des Einpruchs sachkundiger Männer die entvölkerten Departements durch fremde Elemente besiedelt.

Die französische Auffassung über Rassenmischung untercheidet sich von der deutschen. Während Deutschland, namentlich durch die nationalsozialistische Revolution belehrt, auf die Erhaltung der Rassenreinheit hinarbeitet, hat Frankreich hauptsächlich aus Wachstumsgründen, gegen den fremdrassigen Einschlag selbst durch Farbige, keine Bedenken mehr. Diese Lösung wird sich künftig mit Bestimmtheit nachteilig auswirken.

jedoch ablehnte. Durch das bejournete Auftreten der Nationalsozialisten kam es noch zu keinem weiteren Zwischenfall. Der Angeklagte zögerte dann bis nach Witternacht. Als Hemmer, wie die Zeugen bestätigen, völlig nüchtern, noch einmal die Gastwirtschaft betrat, fing Lang einen Streit mit ihm an und schlug mit dem Dönsenier grundlos auf ihn und seine Begleiter ein. Der Nationalsozialist Schöneberger wurde so schwer verletzt, daß er benutzlos zusammenbrach. Vom Wirt aus dem Lokal gewiesen, laurierte Lang auf der Straße Hemmer auf. Während man sich um den Verletzten bemühte, verließ Hemmer das Lokal. Als der Wirt später auf die Straße trat, fand er Hemmer tot auf. Der Mörder flüchtete zu seinen Eltern. Bei der Verhaftung bedrohte er die Landjäger mit der Waffe und mußte erst durch einen Bauchschuß kampfunfähig gemacht werden.

Vor Gericht will sich Lang an nichts mehr erinnern können; er behauptet, angegriffen worden zu sein. Demgegenüber sprechen die Zeugenaussagen eine deutliche Sprache.

Der deutschfeindliche Straßburger Sender und die Autonomisten

dnb. Berlin, 13. Januar. Der französische Sender von Straßburg hat sich eine „Saarchronik“ zugelegt, in der alles, was in der Weltpresse für Deutschland ungünstig ist, mit Behagen breitgetreten wird. Er wirft ein interessantes Licht auf die Zusammenhänge zwischen dieser Quelle und gewissen autonomen französischen Presseorganen im Saar-

Das Foreign Office wurde „gebremst“

Für ungehinderte Fortsetzung der Besprechungen zwischen Deutschland und Frankreich

dnb. London, 13. Januar.

Der „Daily Telegraph“ erklärt, der Abbruch des Beschlusses des englischen Kabinetts habe durch den Beschluß, zeitweilig in der Abrüstungsfrage eine abwartende Haltung einzunehmen, eine „bremssende“ Wirkung auf das Foreign Office ausgeübt. Die berufsmäßigen Diplomaten wünschten natürlich die Initiative in den europäischen Angelegenheiten wieder anzunehmen, aber es sei für Flügel gehalten worden, eine ungehinderte Fortsetzung der Besprechungen zwischen Deutschland und Frankreich zu gestalten. Dies sei die Ansicht der Mehrheit der englischen Minister, die sich diese Woche beraten haben. Die stärksten Befürworter dieser Politik seien der Ministerpräsident MacDonald und der Kriegsminister Lord Halifax gewesen.

Es erscheine jetzt un wahrscheinlich, daß die Besprechungen bei der Ratstagung in Genf einen großen Fortschritt in der Lage bringen würden.

Regierungen am „Schwarzen Brett“

dnb. Paris, 13. Januar. In hiesigen politischen und finanziellen Kreisen ist man über einen Beschluß des amerikanischen Senats bekräftigt, der Amerikanern Finanzgeschäfte mit den Regierungen fremder Staaten untersagt, die ihre Schuldenverpflichtungen gegenüber Amerika nicht eingehalten haben.

Die Geburtstagsgratulanten Goerings

dnb. Berlin, 13. Januar.

Dem preussischen Ministerpräsidenten Goering sind zu seinem geistigen 41. Geburtstag aus allen Teilen des Reiches und des Auslandes zahllose Geschenke sowie Tausende von Glückwünschen und Telegrammen aus allen Ecken der Bevölkerung, insbesondere den Kreisen seiner alten Mitkämpfer in der Partei, zugegangen. Als erster überbrachte Reichszugler Adolf Hitler persönlich noch am späten Abend des

Ein Jahr Kajartalik

Lichtbildvortrag Dr. Grotewahls im Goethebund Memel

Es war der sachliche und gehaltvolle Bericht eines deutschen Wissenschaftlers und Forschers. Auf jedes große Wort, jeden pathetischen Ton wurde gerne verzichtet, die Tatsachen allein, ernste und heitere, wichtige und nebenfällige, sprachen für sich. Diese ungekünstelte, schlichte Art des Vortrages verstärkt ungewöhnlich den Eindruck des Wortes. Man hat stets das Gefühl, wie sehr ernst es dem Vortragenden um dieses sein Arbeitsgebiet zu tun ist, ja daß es sich für ihn hier geradezu um heiligen Boden handelt. Man verspürt auf stärkste, daß diesem Manne die Sache alles, die Person wenig bedeutet. Und dieses Persönliche ist es, was die Schilderungen Dr. Grotewahls besonders lebendig und von nachhaltiger Wirkung werden läßt. Eine große Zahl zum Teil prächtiger, seltener Lichtbilder haben der leider nur kleinen Gemeinde, die sich Freitagabend in der Aula der Auguste-Viktoria-Schule versammelt hatte, einen sehr interessanten und belehrenden Einblick in die ferne Welt grönländischer Natur, grönländischen Lebens gewährt.

Seinen Vortrag leitete Dr. Grotewahl mit einem Hinweis auf die Bedeutung des Polarjahres 1932/33 ein. 48 Staaten haben in den Polargebieten 43 Stationen errichtet, die nach einem gemeinsamen Plane gleichzeitig und unter gleichen Voraussetzungen meteorologische und bakteriologische Beobachtungen und magnetische Messungen vorgenommen haben. Von Deutschland wurde eine Station auf Kajartalik, einer kleinen Insel an der Südwestküste Grönlands, eben durch Dr. Grotewahl-Riel und Dr. Kern-Breslau besetzt. Im Frühjahr 1933 folgten dann noch zwei weitere deutsche Teilnehmer. Wir

gebiet, daß das „Saarbrücker Journal“, das heute noch als „früheres Amtsblatt“ bezeichnet, in seiner Nummer vom 9. ausdrücklich seine Leser auf diese „Saarchronik“ von Straßburg aufmerksam macht!

Verhaftung eines Industrieführers in Oberschlesien

dnb. Katowitz, 13. Januar. Auf Anordnung der Staatsanwaltschaft ist der Syndikus der Giesche- u. G. Dr. Englich, verhaftet und in das Katowitzer Untersuchungsgefängnis übergeführt worden. Dr. Englich wurde bereits vom Untersuchungsrichter vernommen. Ueber die Gründe, die zu der Verhaftung geführt haben, hüllen sich die Behörden in Stillschweigen.

Orthodoxe Kirche in Warschau — unter Anklage

dnb. Warschau, 13. Januar. Im Konsistorium orthodoxen Kirchendienstes Warschaws fanden neuerdings Hausdurchsuchungen statt. Wie von gut unterrichteter Seite verlautet, wird die Leitung des Konsistoriums, einschließlich des Metropolitens der orthodoxen Kirche in Polen Dionysius, wegen Mißbrauch von Amtsbefugnissen zur strafrechtlichen Verantwortung gezogen. Es handelt sich um etwa 1000 Fälle von illegaler Beschäftigung von katholisch gemischten Ehen.

Kesselexplosion in einer Lodzer Gummitabrik — drei Tote und acht Verletzte

dnb. Warschau, 13. Januar. In der Gummitabrik „Gentleman“ in Lodz wurden durch eine Kesselexplosion drei Arbeiter getötet und acht zum Teil schwer verletzt. Der Kesselraum wurde vollständig zerstört. Der Deckel des Kessels durchschlug das Dach und stürzte auf den Fabrikhof.

Donnerstag dem preussischen Ministerpräsidenten seine herzlichsten Glückwünsche. Gleichzeitig sprach auch der Reichspropagandaminister Dr. Goebbels, der mit seiner Gattin erschienen war, seine besonderen Wünsche zum Geburtstag aus. Am Freitag selbst erschien Staatssekretär Meißner, der die telegraphisch übersandten herzlichsten Wünsche und kameradschaftlichen Grüße des Reichspräsidenten von Hindenburg nochmals persönlich übermittelte.

Vertreter zahlreicher Gemeinden überbrachten als Geburtstagsgeschenk Ehrenbürgerurkunden. Eine besondere Geburtstagsrede bereicherte dem Ministerpräsidenten eine Abordnung von Kindern aus Oberschlesien, denen er im Anschluß an die Novembervorlesung in der Ostmark eine kleine Weihnachtsüberraschung bereitet hatte. Gegen Mittag zog dann die Wache der Abteilung Wache unter lebhafter Anteilnahme der Bevölkerung auf und brachte dem Ministerpräsidenten ein Ständchen.

dnb. Rosenheim, 13. Januar. Am Geburtstagsabend des Ministerpräsidenten und Reichsministers Hermann Goering wird am Sonntag eine Gedenktafel enthüllt.

Balbo zum Ehrenmitglied des deutschen Aero-Clubs ernannt

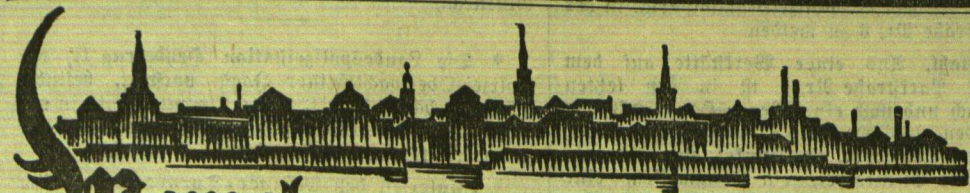
dnb. Rom, 13. Januar. Der Präsident des Deutschen Aero-Clubs, v. Kehler, und Vizepräsident v. Siebel haben dem italienischen Luftmarschall Balbo ein künstlerisch ausgestattetes Dokument überreicht, in dem Balbo im Hinblick auf seine Verdienste auf dem Gebiete der Luftfahrt zum Ehrenmitglied des Aero-Clubs von Deutschland ernannt wird.

Kein Pardon der „Eisernen Garde“

dnb. Paris, 13. Januar. Der rumänische Ministerpräsident Patarescu erklärte einem Sonderberichterstatter des „Petit Parisien“, daß er gegen die „Eiserne Garde“ mit aller Strenge vorgehen werde. Daß das Bündnis mit Frankreich das A und O der rumänischen Außenpolitik bleibe, betonte der Ministerpräsident aufs Neue.

machen die Hinfahrt der Expedition auf dem Dampfer „Julius Thompson“ mit, wir kämpfen vier Tage lang gegen schwersten Sturm an, bis das „Cap Horn des Nordens“ passiert ist, wir laufen mit dem kleinen Motorboot der grönländischen Bergwerksgesellschaft in den Hafen der einsamen Schäre Kajartalik ein, wir bauen mit an den beiden ersten Zelten und wir errichten uns ein Holzhaus, das sogar einen Ausblitzsturm erhält, wir haben eine Thermometerhütte und wir erquiden uns an einem Sektwasserke. Niedrige Öfene toben, wir lernen die ganze furchbare Bedeutung der Worte Windstärke 11 und 12 erkennen, gewaltige Brandungswellen bedecken die Insel von einer bis zur anderen Seite, Steinblöcke und Benzinstöpfe werden wie Gummibälle durcheinander geschleudert. Allgemaltiger aber ist die töbliche Kälte des Polarwinters; sie spottet der Unzulänglichkeit der Bau- und Heizkünste der Menschlein: in dem Holzhaus herrscht — sage und schreibe — eine Durchschnittstemperatur von 5—9 Grad Kälte.

Wir erleben aber auch die unvorstellbar gewaltige majestätische Schönheit und Erhabenheit der Polarwelt, phantastische Eisberge schwimmen vorbei, märchenhafte Himmelbilder erglänzen, und das zauberhafte Nordlicht leuchtet auf. Mancher beterte Stunde besetzt die Begegnung mit den Eisgebirgen. Eine sehr „erregte“ und zuverlässige Gastfreundschaft verbindet die Grönländer und die deutschen Forscher. Und es ist so kein Wunder, daß der Abschied aus dieser grönländischen Wunderwelt Dr. Grotewahl und seinen Getreuen — und damit auch uns, außerordentlich schwer wird, und wir schließen uns gerne den Schlussworten des Vortragenden an: Auch wir hoffen, daß es kein Abschied für immer gewesen ist. — Herzlich wie der Begrüßungsbeifall, war auch der Beifall, mit dem die Zuhörerschaft Dr. Grotewahl dankte.



Memel, 13. Januar

Diese Nummer umfaßt 14 Seiten

Der Seeschiffsverkehr hat weiter nachgelassen

Der Seeschiffsverkehr hat in der letzten Berichtswochen vom 6. bis 13. Januar weiter nachgelassen. Es sind nur neun Schiffe eingetroffen und sieben, davon eins leer, sind in See gegangen. Eingeführt wurden verschiedene Ladungen Kohlen und Koks, je eine Ladung Salz und Gasmasse, sowie Stücker. Die Ausfuhr bestand aus Zellulose, Abbränden, Pferden und Bacon.

Mit 511 Tonnen Gasreinigungsmasse kam der Finne „Verdant“ von Stockholm und Wische an der Zellulosefabrik. Gleichfalls für die Zellulosefabrik lief der Dampfer „Barta“ mit 3536 Tonnen Kohlen von Newcastle on Tyne ein und wird jetzt durch die Kräne der Fabrik entlastet. Die Memeler Dampfer „Stephantje“ und „Gotland“ kamen von Dundee und Goole mit 900 Tonnen Koks bzw. 1245 Tonnen Kohlen für hiesige Importeure. Von Burinland brachte Dampfer „Medjan“ etwa 1000 To. Kohlen und von Stettin Dampfer „Glaus“ neben geringen Stückgutpartien noch 300 Tonnen Kohlen. „Glaus“ traf anstelle der „Vineta“ ein, die zur gründlichen Ueberholung in eine Stettiner Werft verholt hat. Dampfer „Jndalsfälvén“ löschte am 24. 24 Tonnen Stückgut von Hamburg und Dampfer „Baltanic“ 26 Tonnen Stückgut von London. Von dem deutschen Seehafen Stade brachte der Motorsegler „Mar“ 276 Tonnen Speisefalz.

Ausgehend wurde Dampfer „Douro“ mit 118 Pferden und 70 Tonnen Stückgut nach Kopenhagen abgefertigt. Der Memeler Dampfer „Friesland“ lief mit 1450 Tonnen Abbrände nach Herrenchymel bei Lübeck. Mit 1408 Tonnen Zellulose schraubte das 5000 Kubeton große schwedische Motorschiff „Korsholm“ über Herrenchymel nach dem nordamerikanischen Hafen Portland. Dampfer „Glaus“ fuhr 163 Tonnen Saaten und Stückgut nach Stettin ab, während der Kühl-Dampfer „Baltanic“ 488 Tonnen Bacon, Butter und Stückgut für London an Bord nahm. Für Hamburg wurden in Dampfer „Jndalsfälvén“ etwa 350 Tonnen Stückgut, darunter vorzugsweise Ueberseesellulose, verschifft. Leer ausgegangen ist allein der Finne „Verdant“, und zwar nach Hangö. Am Sonnabend befand sich im ganzen Hafen kein Seeschiff unter Beladung.

Wechsel in der Führung des Memeler Sportvereins

Am Freitag, dem 12. Januar, abends 8 Uhr, fand in Fischers Weinstuben eine Generalversammlung des Sportvereins Memel e. V. statt, die einen äußerst zahlreichen Besuch aufwies. Die Erste Vorsitzende Fräulein Milkuhn begrüßte die Erschienenen und eröffnete die Versammlung. Sie wies in ihrer Ansprache darauf hin, daß es seit vielen Jahren das erste Mal ist, daß eine Versammlung so zahlreich besucht war. Dann wurden die einzelnen Berichte der Vorstände und Ausschüsse abgegeben. Fräulein Milkuhn teilte mit, daß die Damenabteilung des Sportvereins zurzeit 194 Mitglieder zählt. In Vertretung des Ersten Vorsitzenden der Herrenabteilung, Herrn Pieplow, der sein Amt vor der Generalversammlung niedergelegt hatte, führte Herr Naujoks den Vorsitz der Herrenabteilung und teilte mit, daß sich die Herrenabteilung aus 56 Mitgliedern und fünf Ehrenmitgliedern zusammensetzt. Dann gab Fräulein E. Rohde einen Bericht über die Leichtathletik, aus dem hervorging, daß im Jahre 1933 recht erfreuliche Erfolge erreicht werden konnten. Fräulein Kost teilte mit, daß die Damen der Hockeyabteilung leider nur ein Spiel haben austragen können und zwar in Königsberg gegen den B. f. K., das sie mit 3:1 gewinnen konnten. Dann folgten noch Berichte über Tennis, Gymnastik und Geräteturnen, aus denen zu ersehen war, daß auch diese Sportzweige sehr viel Anhänger gefunden haben. Die Kassenberichte wurden bei der Damen- als auch bei der Herrenabteilung für ordnungsmäßig befunden.

Als zweiter und wichtigster Punkt auf der

Abchied von der Straßenbahn

Ad! Einst empfing man dich mit frohen Grüßen! Stolz fuhrst du hin! Und deiner Klingeln klingen läßt dich fortwährend Lobeshymnen singen und Wiegenlieder den geplagten Fäßen.

Wo bist du schöne Zeit? Denn aus dem süßen und sanften Schwingen wurde polternd Springen. Blaublaue Blitze, knirschend, prasselnd dringen in unser Hörgerät. Nun mußt du hüben . . .

Man wird dich sang- und klanglos austrangieren. Noch eine Weile darfst du vegetieren vom Markt bis Schmela. Dann wird auch dies vorbei sein.

Den neuen Autos wird das einerlei sein. So geh! Vergessen deine Glieder rosten. Schon es' wir tot sind, steht ein anderer auf dem Posten. S. O. S.

Tagesordnung stand der Antrag der Ersten Vorsitzenden, den Paragraphen 12 der Statuten dahin zu ändern, daß der Vorstand sich zusammensetzt aus der Vorsitzenden, der Schriftführerin, der Kassiererin und der Stellvertreterin der Kassiererin und daß der Vorstand erweitert wird durch die Obleute der verschiedenen Sportabteilungen. Mit anderen Worten bedeutet dieser Antrag, daß die Herrenabteilung aus dem Verein eliminiert werden sollte. Trotz eines Protestes, der diesen Antrag für sachungswidrig erklärte, erfolgte die Abstimmung über den Antrag durch Zettelwahl. Das Resultat ergab jedoch nicht die benötigte Zweidrittel-Mehrheit. Von 129 Abstimmungsberechtigten stimmten 70 für und 50 gegen den Antrag; 14 der anwesenden Damen hatten demnach für den Verbleib der Herrenabteilung innerhalb des Sportvereins gestimmt. Dieser unerwartete Ausgang der Abstimmung veranlaßte die Erste Vorsitzende, Fräulein Milkuhn, ihr Amt niederzulegen und ihren Austritt aus dem Verein zu erklären.

Nach einer Pause von zehn Minuten übernahm Fräulein Skorupowski weiter den Vorsitz und stellte den Antrag, die Versammlung abzubrechen und zu vertagen, der nicht angenommen wurde. Auf Punkt 4 der Tagesordnung stand die Neuwahl des Vorstandes. Der Posten für die Erste Vorsitzende blieb offen. Als Zweite Vorsitzende wurde Frau Klein gewählt, die das Amt provisorisch bis zur nächsten Generalversammlung annahm. Geschäftsführerin wurde Fräulein Herberger, Erste Kassiererin Fräulein Kost und Zweite Kassiererin Fräulein Doering. Als Vorsitzender für die Herrenabteilung wurde Herr Bedarf gewählt. Dann wurde beschlossen, eine außerordentliche Generalversammlung am 26. Januar einzuberufen. Unter Punkt Verschiedenes wurde ein Antrag an den neuen Vorstand gestellt, die Satzungen ordnungsmäßig zu vervollständigen, der angenommen wurde. Um 11 Uhr wurde dann die Versammlung geschlossen.

Es bedeutet zweifellos einen außerordentlich großen Verlust für den Memeler Sportverein, daß Fräulein Milkuhn, die jahrelang mit aufopfernder Tätigkeit den Verein geleitet hat, der eine sehr große Mitgliederzahl aufweist, sich genötigt gesehen hat, ihr Amt niederzulegen und aus dem Verein auszutreten.

Interne Eissegelregatten des Kurischen Eisjacht-Clubs

Nach den Regatten Gästefahrten

Der Kurische Eisjacht-Club veranstaltet am Sonntag, dem 14. Januar, zwei interne Wettfahrten für Eisjachten der 15 und 20 qm-Klasse. Gemeldet sind: Für die 20 qm-Klasse: Peer Gynt, Führer und Eigner Engelke, Windspiel, Führer und Eigner Willy Walfer jr., Nordost, Führer und Eigner W. Bries, Estimo, Führer Floreit, Eigner der Kurische Eisjacht-Club.

Nordost, der bisher führende Schlitten, dürfte es sehr schwer haben, seinen Platz zu behaupten, da Peer Gynt sehr gut im Trimm ist, und auch Windspiel nach Einbau einer modernen hohlen Käuferplanke bei den Trimmfahrten sich als sehr schnell erwiesen hat.

Für die 15 qm-Klasse sind gemeldet: Winditus, Führer und Eigner Smetits, Karin, Führer und Eigner S. W. Siebert, Ahoi, Führer Albrecht, Eigner der Kurische Eisjacht-Club, Nix, Führer und Eigner Konechow oder Gufowius, Karin, der soeben fertiggestellte Neubau des Herrn F. W. Siebert, ist nach den modernsten Rissen gebaut, mit Autofeuerung versehen und dürfte den anderen Schlitten erheblich überlegen sein.

Die erste Wettfahrt beginnt pünktlich um 1/11 Uhr. Die Eisverhältnisse sind zurzeit ideal, so daß spannende und interessante Rennen zu erwarten sind. Nach den Regatten finden Gästefahrten statt, wozu der Club herzlich einladet.

Ferner werden wir gebeten mitzuteilen, daß der Club am Sonntag, dem 21. Januar, zwei offene Wettfahrten für alle Segelschlitten bis 15 und über 15 qm veranstaltet. Es ist zu begrüßen, daß damit Gelegenheit gegeben ist, größere Felder am Start zu sehen, wodurch diese Regatten erheblich an Interesse für Jedermann gewinnen.

Schriftliche Meldungen für diese offenen Wettfahrten erbittet der Kurische Eisjacht-Club unter Angabe von Größe, Namen, Führer und Eigner des Schlittens an seine Adresse bis Donnerstag, den 18. Januar. Das Meldebeld für jeden Schlitten beträgt für jede Wettfahrt 3 Lit.

Es ist zu wünschen, daß die Bitterung dieser Veranstaltung, die erstmalig in diesem Rahmen in Memel stattfindet, begünstigt.

Kostümfest des Memeler Eislauf-Vereins

Der Memeler Eislauf-Verein veranstaltet am morgigen Sonntag, dem 14. Januar, auf dem Aichhof ein Eislauf- und Kostümfest. Dieses Fest sollte bekanntlich bereits am vergangenen Sonntag stattfinden, fiel jedoch des einsetzenden Regens wegen buchstäblich ins Wasser. Hoffen wir, daß das Eislauffest an diesem Sonntage mehr vom Wetter begünstigt wird, und daß alle Freunde des Vereins und des Eislaufs an dieser originellen Veranstaltung teilnehmen können. Für Jung und Alt sind Scherzspiele und Belustigungen aller Art vorgesehen, und so manchem Eisläufer dürfte dabei „warm“ werden. Die Eislaufbahn ist als „Kristall-Freilicht-Tanzdielen“ hergerichtet, und so den Tanzlustigen „mit und ohne Schlittschuhen“ Gelegenheit zu geben, ihre Künste zu zeigen. Alles in allem verspricht diese Veranstaltung recht anregend und spaßig zu werden. Soffentlich

wird das Fest dem Verein neue Gönner und Mitglieder gewinnen helfen . . .

Auf zum Wohltätigkeitsfest des Sportverbandes

Heute abend gibt sich die große Gemeinde der Mitglieder und Freunde des Memeler Sportverbandes ein Stelldichein in sämtlichen Räumen des Schützenhauses, gilt es doch, das große Wohltätigkeitsfest des Verbandes vom Festen der Unfallkasse zu feiern. Nicht weniger als drei Kapellen werden zum Tanze aufspielen, alle Räume des Schützenhauses werden in schönstem Schmucke prangen, und ein umfangreiches buntes Programm wird in den Pausen für Kurzweil sorgen. Eine Aesontombola, die von der Puderquaste über den Brennholzabon bis zum lebenden Truthahn sämtliche Geschenkartikel umfaßt, wird zweifellos einen Sturm der Interessenten veranlassen. Die Veranstaltung beginnt mit sportlicher Pünktlichkeit um 8 Uhr und wird sicherlich mit echt sportlicher Ausdauer und Gemütlichkeit gefeiert werden.

Die Entföderung elektrischer Apparate

Wie uns vom Memeler Postamt geschrieben wird, erklären die durch den Radiokontrollleur festgestellten Radiosörer in den meisten Fällen, daß sie nichts davon gewußt hätten, daß ihre Apparate störten. Sie hätten auf den Radiokontrollleur gewartet, der etwaige Störungen feststellen soll und erbitten dann eine längere Frist zur Entföderung. Nach Abänderung des Radiogesetzes erhalten diejenigen, die Radiosörer nachbäst machen, 10 Prozent der durch die Postverwaltung verfügten beigetriebenen Strafe. Der Radiokontrollbeamte ist angewiesen, bei Feststellung von Störungen den Besitzer der störenden Einrichtungen unverzüglich zur Meldung zu bringen. Die Besitzer von elektrischen Einrichtungen wie Diathermie- und Hochfrequenz-Massageapparaten, Staubsaugern, Ventilatoren, Haarschneidemaschinen, Haartrocknern (Foen), elektrischen Klingeln und anderen für den Hausgebrauch bestimmten Apparaten haben selbst und ohne jede Aufforderung für Nachprüfung und eventuelle Entföderung zu sorgen.

* Schalterstunden und Postbeförderung am Sonntag und Montag. Nach einer Mitteilung der Memeler Postverwaltung ist der Postschalterdienst am Montag, dem 15. Januar, genau so wie an den Sonntagen. Eine Zustellung der Post durch Postboten findet nicht statt. Dafür erfolgt eine einmalige Orts- und Landbestellung am Sonntag. Der Telegrammschalter ist an beiden Tagen von 8 Uhr morgens bis 10 Uhr abends geöffnet.

* Ausstellung in der Stadtbücherei. In der Zeit vom 15. bis 27. Januar sind in der hiesigen Stadt-

bücherei folgende Bücher ausgestellt: Babickas: Murziukas. — Bergson: Die beiden Quellen der Moral und der Religion. — Boehm, Hans: Kirche und junge Generation im Ringen der Zeit. — Boehm, M. G.: Der Bürger im Kreuzfeuer. — Einem: Erinnerungen eines Soldaten. (1853—1933.) — Tipper, P.: Prangender Sommer im deutschen Wald. — Fand, Arnold: S. O. S. Eisberg. Mit Dr. Fand und Ernst Udet in Grönland. — Freyberg: Afrika ruft. — Galera: Geschichte unserer Zeit. Band 8 und 4. — Geißler: Die Seele des Dritten Reiches. — Grellmann: Finnische Literatur. — Greyerz: Jeremia Gottlieb. — Jungnickel: Volk und Vaterland. — Kloeber: Vom Weltkrieg zur nationalen Revolution. Deutsche Geschichte 1914 bis 1933. — List, Franz: Briefe an Marie Gräfin d'Agoult. — Marciniowski: Sukasyti Iatrai. Band 2. — Nation und Staat. Jahrgang 5. — Die Neue Rundschau. Jahrgang 44. Band 1. — Schulz, Paul: Psychologische Grundbegriffe in ihrer Bedeutung für den Unterricht und für die Erziehung. — Spengler: Preußentum und Sozialismus. — Sydunas: Giesmes mitram horni. — Wenzel: Deutsche Kraft in Fesseln. 5 Jahre deutscher Schwefelstein in Sibirien. (1916—1921.) — Ernst, Paul: Dramen. Teil 1.

* Günther Weidt wirkt im Ostmarken-Rundfunk mit. Am Montag, dem 15. Januar, nachmittags 5.15 Uhr, wird Günther Weidt, der bekanntlich in Berlin die Staatliche Akademische Hochschule für Musik besucht, im Ostmarken-Rundfunk (Königsberg-Heilsberg-Danzig) in der Sendung „Alle Kammermusik“ mitwirken. Er wird das Rondo G-Dur aus der Haffner-Serenade von Mozart zu Gehör bringen.

* Von der Straßenbahn angefahren wurde heute vormittag gegen 11 Uhr in der Börsestraße die etwa 60 Jahre alte Frau Ota Maczkiene. Die Frau erlitt dabei Verletzungen und wurde mit dem Sanitätswagen nach dem Städtischen Krankenhaus gebracht. Die Ermittlungen über die Schuldfrage sind von der Polizei eingeleitet worden.

* Polizeibericht für die Zeit vom 7. bis 13. Januar. Als Verloren sind gemeldet: ein Auslandspaß für Paul Arnsdies, ein schwarzes Portemonnaie mit vier Fächern, Inhalt 75 Lit und Dollar, ein Saak mit Schutzeug, eine goldene Armbanduhr, ein goldener Siegelring, eine goldene Armbanduhr am Lederband, ein braunfarbener Wintermantel, ein großtaucher Paß für Povilas Pareigis, ein Hauschlüssel mit Kette und ein Schnepper. — Als gefunden sind gemeldet: ein Paß für Heinrich Sieg, ein brauner Jagdhund, ein braunes Portemonnaie mit kleinem Gelddbetrag, ein eiserner Kinderstiltten und eine graue Dogge.

Der Leuchtturmwächter

Autotagen, Schutzleute und Hundertlischeine, was ist den dreien gemeinsam? Denksportaufgabe, fünf Sekunden Zeit . . . Wichtig gelöst: Sie haben das eine gemeinsam: Wenn man sie braucht, sind sie nicht da. Sieben Wagen stehen den lieben langen Tag in der Alexanderstraße und träumen von Benzin-Rausch und Kilometer-Mahlzeiten. Manchmal läßt einer den Motor brummen, um Leute anzuloden, aber die Vorübergehenden sind meist Beamte und andere Hungerleider, die nicht wissen, wie ein Auto von innen aussieht, und die froh sind, wenn sie mit demselben Fahrsteine zweimal auf der Straßenbahn mitfahren dürfen. So stehen also die sieben Autos den ganzen langen Tag wie nicht abgeholte Bräute. Nachts aber beginnt das Leben der Autotagen, und je weiter die Nacht fortgeschreitet, je unsicherer die Straßen und je schwächer die Beine der nächtlichen Wanderer geworden sind, je unsichtbarer werden die schützenden Fahrzeuge. Wenn du aber gar um 12 Uhr nachts im strömenden Regen mit Frau, Kind, Hund und Kanarienvogel auf eine Taxe wartest, so fassen die Diebster alle sieben gerade irgendwo in Schmela oder Witte herum, und wenn du wirklich eine ermittelst und sie durch Geschrei, Pfiff und Winken mit dem Regenschirm stoppen willst, so überfährt sie dich glatt. Ueberfährt dich mit Frau, Kind, Hund und Kanarienvogel. Es empfiehlt sich in diesem Fall, gleich solange im Regen stehen zu bleiben, bis die Erkältung so weit fortgeschritten ist, daß das Krankenauto kommen muß. Für die Silvesternacht 1934 auf 35 habe ich mir für alle Fälle jetzt schon einen Wagen bestellt, man kann nicht wissen.

Das große P steht man jetzt an allen möglichen Stellen in der Stadt. Wo ein großes P ist und ein S daneben, da dürfen die Autos parken. Vorausgesetzt, daß es einen Autolenker in den Sinn kommen sollte, auf solch ausgefallenen Stellen zu halten. Ich habe jedenfalls noch niemals neben dem großen P auch nur das kleinste Auto gesehen. Kleine Hanomag's halten am besten überhaupt nicht still, weil man nie weiß, ob sie nachher wieder laufen wollen. Auch werden sie leicht von Hund an gefallen. Taps der Zweite brachte neulich einen kleinen Hanomag angeschleppt. Immerhin können die vielen Ps in dem Fremden den Einbruch erwecken, daß jeder zweite Memeler sein eigenes Auto hat. Ich schlage vor, daß man die alte Magistratskiste aus der Urzeit des Autos von Zeit zu Zeit durch die Stadt fahren und bei den großen Ps der Reihe nach je eine Viertelstunde halten läßt. Damit die großen Ps nicht ganz umsonst da sind.

Das Todesurteil ist gesprochen, die

Postverwaltung hat das Gnadengesuch abgelehnt, am 15. Januar muß die Elektrische sterben. Für die Begräbnisfeier schlage ich folgendes Programm vor: 1. Abschiedsfahrt der mit Blumen geschmückten Wagen von Schmela nach Strandvilla und zurück. An der Fahrt nehmen die Spitzen der Behörden und die Vorstandschaff des Vereins der Rundfunkfreunde teil. Jeder Wagen führt ein Faß Bier mit, die Riemen zum Festhalten sind entfernt und an ihrer Stelle Würste aufgehängt. Vor Beginn der Fahrt letztes Einsalzen der Schienen durch die städtischen Straßenbahnschienenreiner. 2. Vor dem Denkmal Trauerfeierlichkeit mit Reden und Gesang unter allgemeiner Teilnahme der Bevölkerung. 3. Vorbeimarsch des gesamten Fahrpersonals mit geschultertem Schalthebel. 4. Den Rest des Tages erfolgen Freifahrten für Alle. — Wie es heißt, sollen die abgebauten Straßenbahnwagen in städtische Autos umgebaut, und die Schienen dem Finanzamt übergeben werden, damit es die Finanzen wieder ins Geleise bringt. — Wir Alten, Uebergebliebenen, Nicht-mehrbazugehörigen aber stehen trauernd an der Bahre des Dahingegangenen. Vor dreißig Jahren, als die Straßenbahn aufkam, da wollten wir mit der Zeit mitgehen. Da ließen wir uns den Vollbart schneiden und legten die Schnupftabakdose weg. Es hat nichts genutzt, wir sind doch nicht mitgegangen. Das beste ist, wir lassen uns wieder den Bart wachsen und fangen wieder zu schnupfen an.

* Ein neuer Fall Kaspar Hauser in Memel? Am Sonntagmorgen wurden die Anwohner der Friedrich-Wilhelm-Straße durch gelende Schreie aufgeschreckt. Als man den Ruf nachging, fand man, ein geschlossen zwischen dem Abschlußgitter und der Eingangstür eines Geschäftes, ein junges Mädchen unbekannter Herkunft. Eine große Menschenmenge sammelte sich vor dem sonderbaren Käfig an; Feuerwehr, Polizei, Arzt und Geistlichkeit erschienen, und die geheimnisvolle Unbekannte wurde aus ihrer Gefangenschaft befreit und abgeführt. Und seitdem hat man nichts mehr von ihr gehört, und selbst dem Leuchtturmwächter ist es nicht möglich, seine Berichterpflicht zu genügen, denn er konnte nichts weiter erfahren. Wilde Gerüchte schwirren nun in der Friedrich-Wilhelm-Straße. Einige glauben, daß es sich um die Tochter eines russischen Großfürsten handelt, wieder andere wollen wissen, daß die junge Dame eine internationale Spionin ist, oder eine aus einem Kloster entführte Nonne. Das Rätsel wartet noch auf seine Lösung.

* Zehn Prozent von meiner Geldstrafe bekommt, wer mich anzeigt. Weil mein elektrischer

Wiedersehen mit Canton

Ein Brief an das „Memeler Dampfboot“ aus China

Von Professor Ernst Boerschmann

Nach 24 Jahren betrat ich wieder chinesischen Boden in Canton, das mir gut bekannt war als Endpunkt einstiger mehrjähriger Reisen durch China. Die chinesischen Außenposten auf der See-reise von Sumatra her bis Hongkong, der letzten Pforte zu China, hatten immer eindringlicher vorbereitet auf dieses seltsame große Land, dem nunmehr erneut ein längeres Studium gilt. Hier in Canton, der Geburtsstätte des Neuen China, soll diesmal von Süden her der Hebel der Erkenntnis ansetzen, um in stetigem Vordringen durch alle Breiten bis zum alten Nordpol, Peking, ein Bild zu erhalten von Sinn und Ziel der heutigen Entwicklung im größten Reich des Ostens.

China ist in den letzten zwanzig Jahren mit uns anderen Ländern durch alle Hölle und nur wenige Himmel gegangen, wie sie eben der allgemeine Aufbruch der Völker seit Beginn des Weltkrieges dem Erdball befeuerte. Darüber hinaus hat es immer noch seine besonderen Höhe und Widersprüche. Um hier zu einem Urteil zu gelangen, darf man nicht irgendeine weniger gefällige Außenseite flüchtig betrachten, man muß die Kräfte erkennen, die jedes große und national gesinnte Volk wieder hinauf- führen. Vielleicht erlaubt gerade der Umstand, daß ich das Land meiner Studien in der langen Zeit wichtigster Veränderungen nicht sah, doch mit ihm stets in engen Beziehungen blieb, nunmehr beim Wiedersehen ein einigermaßen gerechtes Urteil.

Die große Frage war: Wie würde Canton, die führende Stadt Südchinas, sich mir darbieten, jetzt, nach so entscheidendem Erleben auf beiden Seiten? Denn auch unser Standpunkt kann nicht mehr der gleiche sein wie vor Dezennien. Alte Chinaresidenzen und wirkliche Kenner prophezeiten Schauder- volles, andere waren voll Bewunderung, gebildete Chinesen lobten voll Stolz das neue Antlitz der südlichen Hauptstadt. Es war mir klar, daß bei der Neuordnung der meisten Dinge vieles Alte fallen mußte, darunter auch vielleicht edle Bau- denkmäler, die mir stets einen tiefen und zugleich erhabenen Eindruck chinesischen Wesens bedeuteten. Doch darf man sich nicht den technischen Notwendig- keiten einer gewaltigen wirtschaftlichen Entwick- lung verschließen, die Opfer verlangt, wenn einem Volke neue Weite werden soll. Es blieb abzuwar- ten, ob die Chinesen es verstanden hätten, Alles und Neues in Einklang zu bringen und ob ihre ersten Taten für die Zukunft eine günstige Ent- wicklung versprächen.

So groß die Spannung, so verblüffend war der erste Eindruck. Es bedurfte geraumer Zeit, um durch genaueres Eindringen in Einzelheiten einige Ordnung zu bringen in die Fülle der widerspre- chenden Erscheinungen und in die eigenen erregten Sinne.

Einer der täglichen Liniendampfer von Hong- kong aus, unsere schmale, weiße „Taisan“, die ihren verheißungsvollen Namen von dem erhabenen heiligen Berg in Schantung entlehnt, brachte uns nach einer Nachtfahrt am frühen Morgen durch den südlichen Flußarm in den Hafenbereich von Canton. Wie einst füllten den Strom Dschunken und Boote, dehnten sich auf beiden Seiten weite Flächen von Feldern und Gärten mit geringen Siedlungen, dar- unter im Westen die Kirche und die stattlichen Ge- bäude der Berliner Mission. Vor uns erstien un- verändert der stille Park der Fremdenniederlassung von Shamoen, im fernen Nordosten schimmerten die ewigen weißen Wolfenberge, Wahrzeichen der Cantoner Landschaft im Frühlicht. Doch welche Wandlung schon im Stadtbild auf Sonam, der großen Sandinsel gegenüber der Hauptstadt. Hinter den auf- streibenden Kulissen mehrstöckiger moderner Häuser sind die vielen alten Pfandtürme nur noch verein- zelt zu erkennen, der Ort ist groß geworden, Ufer- bauten und Baggerarbeiten sind im Gange, man sieht, hört, fühlt lebhaftes Getriebe. Die Wendung in den Perfluß bringt uns heran an die ragenden Steinpaläste von sechs und acht Stockwerken am Cantonbünd, Hotels, Geschäftsgebäude, Waren- häuser. Gerade vor ihnen macht der Dampfer fest, nach einer schwierigen, doch sicheren Kehrtwendung inmitten des Gewimmels von anfernden oder flüch- tenden Sampans. Und nun liegt er an der wohl- ausgebauten Kaiwand, in einer Reihe mit anderen großen Dampfern, Gruppen von mächtigen Reise- dschunken und Booten aller Art. Am Ufer und auf dem breiten Bund, der überall sich noch im Ausbau befindet, sind wir mitten im ungeheuren Lärm und Treiben der rasstlosen Millionenstadt, wo chinesische Art sich auslebt nach eigenen Gesetzen. Das Heulen und Kreischen zahlloser Dampfmaschinen und Sirenen, in raffiniert erdachten, nie gehörten Tönen, mischt sich in das laute Schreien der Träger und Nidshakuli, in die Schläge der Dampfrahmen an Neubauten, die uns umgeben, in das unaufhörliche Luten der jagenden Autos und Autobusse auf den glatten Asphaltstraßen. Das Unbekümmertsein um „guten Eindruck“ oder peinliche Ordnung, wie wir sie verstehen, zeigt sich im Durcheinander des knapp geregelten Verkehrs, im sorglosen Nebeneinander von Schiffhütten und monumentalen Fassaden, von Hausfronten beliebigen Stils, von halbabgebrochenen Häusern und reizvollsten Gebäuden im Feuerzauber altchinesischer Farben. Dazu kommen die modernen und chinesischen Trachten in einer Vermischung, die keinem mehr auffällt, und tausend Unbegreiflich- keiten, wie nur je im alten China. Es ist dieses Verwirrende, Rückwärtslose für Augen und Ohr (einschließlich der Nase) und doch zugleich der An-

spruch, eine moderne Stadt darzustellen, was den Fremden, der nur nach der Außenseite urteilt, leicht zur Ablehnung des Ganzen kommen lassen kann.

Bild und Standpunkt ändern sich völlig, sobald man die Voraussetzungen und Pläne für die bau- liche Umstellung einer solchen Riesengasse und vor allem die Männer kennenlernt, die den Umbau von Canton seit den letzten 20, besonders aber in den letzten acht Jahren erdachten und leiteten. Ich hatte das Glück, schon am Vormittag meiner Ankunft durch den ersten Bürgermeister von Canton und den Stadtbauinspektor, der in Deutschland studiert hat, an der Hand von Plänen unterrichtet zu werden über die bisherigen Arbeiten und die weiteren Pläne für ein Groß-Canton von etwa 14 mal 18 Kilometer Seitenlänge. Schon vorher hatte eine Rundfahrt im Auto durch das wohlüberlegte System von breiten, zum Teil über 40 Meter breiten Hauptverkehrsadern auch durch die Straßen geführt, die an Stelle der alten Stadtmauern nach deren radikalem Abbruch angelegt waren. In- zwischen hat meine Kenntnis sich erheblich er- weitert. Auch im Zuge der alten Straßen, die

höchstens vier Meter breit gewesen waren, hatten rückwärtslose Durchbrüche in der Innenstadt wie in den Vorstädten dem Verkehr Luft geschaffen. Ins- gesamt entstanden in diesen Jahren etwa 180 Kilo- meter moderne Straßen. An ihnen schuf in kurzer Zeit eine ungeheure Bautätigkeit, die noch andauert, zahllose neue Gebäude, Geschäfte, Büros, Wohnun- gen, oft noch sehr ungleich, doch auch in einem neuen leidlichen Stil, der auch altchinesische Motive glücklich verwendet. Natürlich stehen aller Orten noch halb durchschnitene, nur notdürftig her- gerichtete Haussteile, die das Bild besonders stark in Verwirrung bringen, gerechterweise aber als Uebergang zu gelten haben.

Das Gewaltige, das in Canton an großartiger Planung und im Tempo der Arbeit geleistet wurde, gehört zu den Spitzenleistungen des modernen Städtebaues. Es war unmöglich, im Rahmen der alten Stadt neuzeitliche Aufgaben auch nur an- nähernd zu erfüllen. Dabei sind die Verantwort- lichen noch mit sichtlich Ehrfurcht vor dem Alten vorgegangen, haben Tempel und Yamen erhalten, wo es nur irgend ging. Zahlreiche religiöse Stätten sind in gutem Zustande, sogar verbessert. Aller- dings hat der Kult des neuen Nationalismus seit Sun Jatsen, dem Vater der chinesischen Revolution, eine neue Religion nationaler Heldenverehrung hervorgebracht. In Mengen gibt es hier Denk- mäler für die Großen von Sun Jatsen, voran für ihn selber, dem eine prächtige Gedächtnishalle in altem nordchinesischem Baustil am Fuße des Nord- berges der Stadt errichtet worden ist. Auf dessen

Spitze steht als eigentliches Denkmal ein schlanker geschweifeter Pfeiler, ein neues Wahrzeichen neben der alten Fünfstöckwerk-Pagode.

In edlem chinesischen Stil sind ausgeführt oder im Bau große öffentliche Gebäude, das neue, monu- mentale, doch nur vorläufige Stadthaus, eine Bib- liothek, Schulen und Gärten, die neue ausgedehnte Anlage der Sun Jatsen-Universität. Man hat auch schon die Pläne fertig für riesenhafte Baugruppen für die Verwaltung von Stadt und Provinz, für den Ausbau von Flußläufen und drei Häfen, von neuen Eisenbahnen und die notwendigen technischen Einrichtungen einer Großstadt. Alles ist auf das Genaueste überlegt und vorbereitet, die Beamten sind emsig an der Arbeit, Schwierigkeiten aller Art werden überwunden, die Schnelligkeit der Aus- führung verdient höchste Bewunderung.

So sehr man das alte China liebt und es, auch hier im Süden, gerne weiter studiert, in Religion, Kunst und Lebensform, die man doch häufig vor- findet in hochkultivierten Persönlichkeiten und Wohnstätten — im Angesicht der vorbildlichen und zielbewußten Arbeit der Stadterhaltung von Canton muß man sich doch, ohne Vorbehalt, auf die mutige Gegenwart einstellen. Der gute Genius echter vaterländischer Gesinnung wird auch in China die leitenden Männer und das Volk richtig führen, zu einer wahrhaften und glücklichen Syn- these von bestem altem Gut mit den Anforderungen des Heute. Diese Zuversicht wurde mein erster Ge- winn beim Wiedersehen mit Canton.

Krönungsvorbereitungen für Pu Yi

Chinas Adel rüstet sich — Das Drachenkleid „made in Japan“

Peking, im Januar.

Seit der Beschluß des von Japan inspirierten Kronrates von Mandschukuo vorliegt, den jungen Regenten Pu Yi zum Kaiser von Mandschukuo und eventuell auch zum König der Mongolei auszu- rufen, ist eine stierhafte Unruhe im alten chine- sischen Adel erwacht. Die alten Kaiserfreunde leben erneut ihre Zeit am Horizont heraufzuziehen, un- geschadet der Tatsache, daß die Nanjing-Zentral- regierung die Kaiserkrönung als japanische Mani- pulation ablehnt. Es ist festgestellt, daß über Nacht zahlreiche alte chinesische Adlige die Reise nach Peking, der Hauptstadt von Mandschukuo, bereits angetreten haben. Das alte Tschangschun, das jetzt Peking heißt, soll Schauplatz der großen Aus- rufung und Krönungszeremonie sein. Am 15. Janu- ar dürfte die Ausrufung, die nur noch eine Formfrage ist, erfolgen; die Krönung aus rein tech- nischen Gründen aber erst am 1. März.

An der Spitze des Mandschu-Adels, der nach Peking ausgebrochen ist, steht Prinz Kung, ein Vetter Pu Yis. Sie führen ein riesiges Gepäck mit, hauptsächlich alte Prachtgewänder aus der früheren Kaiserzeit. Da noch weitere zweihundert Adlige sich mit der Absicht tragen, ebenfalls nach Mandschukuo wenigstens zur Krönung überzu- zieheln, hat ihnen Prinz Kung die Reise schon da- durch schmachtig gemacht, daß er betonte, jedem Adligen werde eine große Landbesenkung gemacht. Vermutlich ein Stück jener mandshurischen Steppe, die gleich hinter dem trübseligen Palast Pu Yis beginnt. Das Versprechen wird jedoch eine starke Beteiligung des chinesischen Adels nach sich ziehen.

Sorgsam wird in Mandschukuo und in Peking

verschwiegen, daß das eigentliche Krönungsgewand Pu Yis, das Drachenkleid, nicht etwa aus den ural- ten chinesischen Seidenspinnereien hervorgeht, son- dern in Tokio in Arbeit ist. Der Preis wird auf 1000 Yen geschätzt, praktisch also ein Schleuder- preis, wie er für ein solches Königs- oder Kaiser- gewand nur in Japan möglich ist.

Uebrigens sind vor einigen Tagen die Beauf- tragen des Staates Mandschukuo unter Führung von zwei Japanern in Peking eingetroffen, um die Thron- und Kron-Regalien zu erbitten. Sie sind bis zur Stunde noch nicht ausgehan- digt.

Pu Yi muß seinen Paß auf den Namen Eugen Pu Yi wieder ablegen und wird nun Prinz der Mandshus. Aber er ist der erste und einzige Man- dschu-Prinz, der drei Krönungen über sich er- geben lassen und auf zwei Thronen sitzen wird. Denn Pu Yi wurde zum erstenmal zum Kaiser von China gekrönt, als er drei Jahre alt war. Als er sechs Jahre alt war, dankte seine Mutter für ihn ab. Aber einige Jahre später kam es zu einer kur- zen Restauration in Peking, eine Schreckenszeit für den heranwachsenden Pu Yi. Jetzt geht es also zum drittenmal in die Krönungsfeierlichkeiten hinein, wenn bei der Ausrufung alles klappt.

In England und Amerika, in Rußland und an- deren Plätzen der Welt beobachtet man die Vor- gänge in Mandschukuo mit einiger Sorge. Denn man hört nicht nur, daß Pu Yi eine japanische Prin- zessin — eine Nichte des Kaisers von Ja- pan — heiraten soll, sondern, daß der japanische Oberkommandierende von Korea mit Prinz Pu Yi für die Mandshurei und die Mongolei ausersehen ist.

Eine Adresse wurde Stawinsky zum Verhängnis

Berlin, 13. Januar.

Aus den Meldungen der Pariser Blätter, die immer noch den größten Raum ihrer Spalten der Bayonner Standalaffäre und ihrer Folgeerscheinungen widmen, sind hier weitere zahlreiche Einzelheiten bekannt geworden über die großangelegte Ermittlung, die die Pariser Polizei zwecks Aufklärung des schändlichen Mordbetrügers Sta- winsky eingeleitet hatte. Diese Fahndungen waren dann auch, wie bereits bekannt, von Erfolg gekrönt; Stawinsky wurde mit einer Chamonixer Villa aufgefunden, wo er sich dann in dem Augen- blick, in dem die Polizeibeamten ihn verhaften

wollten, Selbstmord verübte. Die Villa in Chamoni- x hatte er durch Vermittlung eines Bekannten, der nach einer anderen Version

ein Polizeispigel

gewesen ist, gemietet. Ueber die französische Grenze ist Stawinsky mit Hilfe eines falschen PASSES ge- kommen. Er besand sich in Begleitung eines Freundes und seiner Geliebten.

Die von der Polizei angestellte Untersuchung hatte ergeben, daß der Betrüger Stawinsky Paris am 25. Dezember verlassen und sich in Begleitung eines Redakteurs der „Volonté“, Piagaglio, nach

Servos in Hochsavonen begeben hatte, wo Piagaglio eine Villa besaß. Da jedoch deren Heizung schlecht funktionierte, mietete Piagaglio am 28. Dezember eine benachbarte Villa, in der er sich mit Stawinsky häuslich einrichtete. Da jedoch die Anwesenheit zweier Männer allein den Dorfbewohnern verdäch- tigt vorkommen mußte, verließ Piagaglio kurze Zeit darauf Servos, um sich nach Paris zu begeben und seine Frau und seine Kinder nach Servos zu holen. Stawinsky blieb allein in Servos unter dem Namen „Alexandre“.

Er verließ das Haus niemals, nur eine Auf- wärterin kam jeden Morgen, um ihm seinen Haushalt zu führen. Auch sie bekam den „Herrn Alexandre“ niemals zu Gesicht. Gleich am ersten Tage fand sie auf dem Küchentisch einen Zettel mit den Worten:

Ich bin leidend;

ich brauche Sie aber nicht. Bringen Sie mir jeden Tag zwei Liter Milch und Zeitungen. Lassen Sie diesen Zettel auf dem Tisch liegen.

Diese letzte Bemerkung beweist die Vorsicht, mit der der Betrüger zu Werke ging. Er wollte im Falle einer plötzlichen Abreise keine schriftliche Spur hinterlassen, und als er am 2. Januar auch aus Servos flüchtete, zerriß er den Zettel, damit er nicht der Polizei in die Hände fiel. Warum Stawinsky Servos überhaupt verlassen hat, läßt sich noch nicht sagen. Er mietete ein Auto und fuhr mit seinem Handgepäck nach Megève, ohne eine Adresse zu hinterlassen. Am 4. Januar spielte Stawinsky in einem bekannten Restaurant in Wien im Departement Fiere. Seit dem 4. Januar fehlte zunächst jede Spur von ihm.

In Chamonix tauchte er wieder auf und bezog dort die verlassene Villa „Vieux Logis“. Es stellte sich bald heraus, daß sie auf einen Monat von einem Herrn Boix gemietet worden war. Herr Boix war ein Angehöriger Stawinskys. Der Eigentümer der Villa hatte seinen Mieter seit einem Monat nicht mehr gesehen und glaubte, daß die Villa noch unbewohnt war.

Als die Gendarmerie verständigt wurde, daß die Villa an einen Herrn Boix vermietet war, stellte sie fest, daß er als seine Adresse „Paris 28, Place Saint George“ angegeben hatte.

Damit war die Spur Stawinskys gefunden

denn diese Adresse war die Anschrift seines Pariser Büros. Es konnte kein Zweifel mehr daran herr- schen, daß Boix die Villa für Stawinsky gemietet hatte, und die Polizei begab sich sofort im Auto nach Chamonix, wo die Verhaftung vorgenommen wer- den sollte. Die Beamten umstellten das Haus, während der Besitzer verlor, sich Einlaß zu verschaffen. Er überstieg die Gartenmauer und klopfte an die Verandatür, ohne Antwort zu er- halten. Während er eine Fensterleiste eindrückte, um den Riegel des Fensters zu öffnen, erlöste ein Schuß. Bald darauf fand man Stawinsky röhelnd in einem der Zimmer liegen. Der Arzt stellte den Ein- und Ausbruch im Kopf fest und erklärte, daß Stawinsky nur noch wenige Stunden am Leben bleiben könnte.

Wie bereits erwähnt, hatte ein Redakteur der „Volonté“, Piagaglio, dem Betrüger zur Flucht ver- holfen. Der Herausgeber des Blattes, Dubarrin, hatte von Stawinsky bekanntlich

mehrere Millionen Francs bekommen;

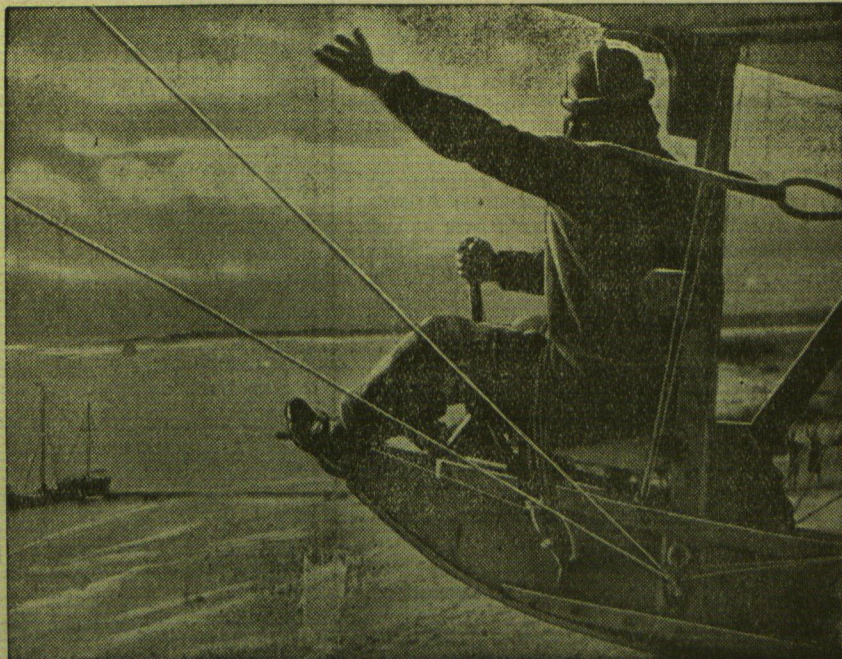
ihm war also daran gelegen, Stawinsky zu retten. Er hatte Piagaglio damit betraut. In dessen Woh- nung wurde eine Hausdurchsuchung vorgenommen. Man fand eine sehr umfangreiche Korrespondenz zwischen ihm und Stawinsky, die Piagaglio nicht mehr hatte in Sicherheit bringen können. Das ge- samte Material wurde beschlagnahmt. Piagaglio hat sich daraufhin der Polizei gestellt.

Namensgleichheit rettet Nationalsozialisten

dnb. Saarbrücken, 13. Januar. Der kommuni- stische Bergmann Jakob Hermann aus Quettersdorf, der am 15. August vorigen Jahres den kommunistischen Bergmann Heinrich Scherer aus dem Hinterhalt erschossen hatte, wurde vom Saarbrücker Schwurgericht zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt. Hermann hatte hinter einem Baum mit mehreren Kommunisten einem Zuge Hitler-Jugend aufgelauert, deren Füh- rer ebenfalls Scherer hieß. Die Namensgleichheit führte dazu, daß der Kommunist Scherer anstelle des Nationalsozialisten Scherer erschossen wurde.

„Glück ab!“

Eine Szene aus dem neuen Ufa-Film „Rivalen der Luft“, der unter dem Pro- tektorat des Präsi- denten des Deutschen Luftsportverbandes, Hauptmanns a. D. Bruno Loerzer, an den beiden Haupt- plätzen des deutschen Segelflugsports, auf der Rhön und in Rosflitten, gedreht wurde und der für die deutsche Segel- fliegerei mit einer spannenden Hand- lung wirkt.



Berliner Tagebuch

Ankunft und Abreise am Anhalter Bahnhof — Der tote Dichter — Münchener Hochzeitsreise — Ein Theaterjubiläum — Da muß ich eben mehr ins Theater gehen — Minister im Theater — Weiß Ferdl als Gast beim Kanzler — Eine Strophe von 1924

Berlin, im Januar.

Für mich ist von allen Berliner Bahnhöfen der schönste immer wieder der Anhalter Bahnhof. Dort kommen die schönsten Züge an, dort gehen die schönsten Blige ab. Und es ist der einzige deutsche Bahnhof, den ein Dichter erbaut hat, nämlich Heinrich Seidel, der Schöpfer von Lieberich Händchen. Heinrich Seidel war ein Jodeler, aber nur zu Hause. Der Anhalter Bahnhof aber ist von ihm vor vielen Jahrzehnten schon so als Zweckbau erbaut worden, daß er auch heute noch dem großen Reiseverkehr genügt.

Dieser Tage fand ein stiller Kreis am Bahnsteig des Anhalter Bahnhofs, um ehrfurchtsvoll die sterblichen Überreste eines Mannes und Dichters in Empfang zu nehmen, der vor Jahren im Ausland gestorben ist: Carl Bleibtreu. Carl Bleibtreu, der Sohn des berühmten Schlachtenmalers, gebürtig zu jenen Deutschen, die schon um die Jahrhundertwende vom ganz deutschen Deutschland träumten. In glühenden Schriften und Dramen hat er seinen Gedanken Ausdruck gegeben. Er war einer der lebendigsten Mitglieder jenes Kreises, zu dem Friedrich Lieberich und der Gründer des Harzers Bergtheaters gehörten. Es hat damals noch keinen „Kampfbund für deutsche Kultur“ gegeben, als wir in diesem Kreise für deutsche Heimatkunst gekämpft und für die Rettung des heimischen Brauchtums uns eingesetzt haben. Die Ideale des heroischen Denkens hatten in Carl Bleibtreu einen glühenden Pionier. Wie viele andere, hat auch er in der Vorkriegszeit nicht das Ohr des offiziellen Deutschlands gefunden. Müde und krank starb er im Ausland. Jetzt hat das, was an ihm sterblich war, heimgefunden, er ist in dem Deutschland beigelegt worden, von dem er geträumt hat.

*

... man sieht immer interessante Gesichter, wenn man mal wen am Anhalter Bahnhof bringt oder von dort abholt.

Am Sonntagabend fuhr beinahe ein reiner „Hofzug“ nach München ab. In München hat diese Woche die Hochzeit des jungen Grafen Lörring mit der Prinzessin Elisabeth von Griechenland stattgefunden. Braut und Bräutigam sind mit vielen europäischen Herrscherhäusern verwandt, deren Vertreter nun alle zu der Hochzeit nach Deutschland gekommen sind. Vor und nach der Hochzeit benutzten die auswärtigen Gäste die Gelegenheit, um sich schnell mal die Hauptstadt des neuen Deutschlands anzusehen, das für sie ein Wunderland ist. So wimmelt es jetzt in den Hotels Unter den Linden von königlichen und kaiserlichen Hofleuten. Der Kronprinz von Italien, dem der Kurfürstendamm so gut gefällt, war da und ein ganzes Dutzend griechischer Prinzen und begrüßten feierlich am Bahnsteig des Anhalter Bahnhofs die frühere deutsche Kronprinzessin, die auch zu der Hochzeit nach München fährt. Dort wird auch der König von Rumänien und der König von Griechenland erwartet und im letzten Augenblick kommt noch Kaiserin Wilhelmine und belegt gleich einen Platz im Speisewagen. Königinnen und Prinzessinnen geben sich heute sehr bescheiden, man sieht es ihnen an, sie wissen nicht mehr recht, wo jetzt ihr Platz in der Welt ist.

Die Koffer, die sie nach dem Münchner Hotel „Continental“ aufgeben, tragen alle noch Kronen und Bäden, aber unter den Gästen des Hotels werden die hohen Herrschaften kaum auffallen...

*

Im Lustspieltheater wurde ein einzigartiges Theaterjubiläum gefeiert. Das Volksstück „Rach um Jolanthe“ von August Strindberg wurde zum zweihundertsten Male aufgeführt. Eine ganz außerordentliche Aufführungsziffer in der Zeit der Theaterkrise. Der Erfolg des Stückes geht unmittelbar auf das Theaterinteresse Adolf Hitlers zurück. „Rach um Jolanthe“ war in Berlin schon an verschiedenen Bühnen gegeben worden, hatte aber immer nur den Unternehmern Geld geflohen. Darüber klagte einmal der Schauspieler Eugen Rex dem Kanzler, daß ein so saftiges Bauernstück das Publikum nicht interessiere.

„Da muß ich eben mehr ins Theater gehen!“ sagte der Kanzler und besuchte „Rach um Jolanthe“ in einer Woche gleich zweimal. Das wirkte sich außerordentlich propagandistisch aus: von nun an begann das Publikum in das Stück zu strömen. Der Kanzler hat es inzwischen ein drittes Mal besucht.

Vor acht Tagen habe ich erzählt, wie er auch dem Variete sein Interesse zuzuwandte, inzwischen haben bei einer schnellen Anwesenheit in München dort im Deutschen Theater auch Adolf Hitler, Dr. Goebbels, der Stellvertreter des Führers Heß und Stabschef Röhm dem großen Orchester einen Besuch gemacht, der in seinem Schminke (I) von seiner Garderobe weg zur Loge des Kanzlers raute, um sich empfangen zu lassen. Zurückgekehrt nach Berlin besuchte am Sonntag Adolf Hitler mit Dr. Goebbels und Ministerpräsident Göring die Aufführung von Leo Falck „Kaiserin“ in der Volksbühne. Wenige Tage vorher hatten am Silvesterabend Adolf Hitler und Dr. Goebbels die „Fledermaus“-Neueinstudierung in der Städtischen Oper besucht, der dann Ministerpräsident Göring am folgenden Tage bewohnte. Am nächsten Tage sah man Ministerpräsident Göring in der Wiederholung der „Donna Diana“ der Oper Neuzugangs in der Staatsoper. Kultusminister Rust sah man am Sonnabend in der Aufführung des Langemarckdramas im Preussischen Theater der Jugend“ und Dr. Goebbels ging am Sonnabend in die Varietevorstellung der Scala.

Theater und Varietés freuen sich lebhaft, wenn ihnen von so einflussreichen Stellen Interesse entgegen gebracht wird. Das wirkt auf das Publikum. Wenn die Minister ins Theater gehen, sagt der Berliner, sind keine unangenehmen Zeiten und richtet sich wieder auf seinen Alttag ein und ... geht auch einmal ins Theater...

*

Man weiß ja, daß Adolf Hitler besonders gern den Umgang mit Künstler sucht. Wenn hervorragende Künstler in Berlin weilen, kommt es oft vor, daß sie eine Einladung erhalten, beim Reichskanzler eine Tasse Tee zu nehmen. Auch seine künstlerischen Freunde aus seiner Münchener Zeit steht der Kanzler gern bei sich. Neulich künnte der Weiß Ferdl in Berlin, der beliebte Münchener Volkskünstler vom „Nacht“. Auch er mußte zum Kanzler zum Tee kommen. Weiß Ferdl hat einmal

in Adolf Hitlers bebrängtester Stunde ein Wort für ihn gefunden, das hat ihm der Kanzler nicht vergessen. Es war 1924, als vor den Münchener Gerichten der Prozeß gegen Hitler, Ludendorff und die andern wegen des versuchten Staatsstreiches vom 9. November 1923 schwebte. Der Weiß Ferdl hatte damals gerade ein vaterländisches Lied in seinem Repertoire, das den Rehrreit trug „Mittel brauchst dich nicht zu schämen“. Da wandelte Weiß Ferdl die vierte Strophe ganz aktuell um im Hinblick auf den schwebenden Prozeß und sang:

„Deutsche Männer stehen heute vor den Schranken des Gerichts, mußte sie die Tat bekennen, zu verschweigen gibt's da nichts! Sagt, was haben sie verbrochen? Soll es sein gar eine Schand, Wenn aus Schmach und Not will rette, Man sein deutsches Vaterland? Wollt ihr denen, die dies wagten für der Heimat Schutz und Wehr, nun zum Dank dafür noch nehmen ihre Freiheit, ihre Ehr'?! Mittel, dann, dann müßt ihr dich schämen! Laß dir solche Männer ja nicht nehmen, Denn sie zeigen frei und unbeirrt dir den Weg, der dich zur Freiheit führt! Der letzte Ton verlang. Sekundenlang Stille. Dann brach der Beifall los, brauste durch den Saal, Heil-Rufe dazwischen. Das Lied hat gesagt, was die Menschen im Stillen empfanden, dachten.

Die rettende Luftkammer

„Mit Entsetzen spürten wir die Decke plötzlich einige Zentimeter über unseren Köpfen...“

Berlin, 13. Januar.

Die Taucherarbeiten bei Arbeits werden ununterbrochen fortgesetzt. Bisher konnten erst drei der neun Opfer, die die Rohrbrückkatastrophe im Wasserwerk am Schwarzen See gefordert hat, geborgen werden. Folgenden erschütternden Bericht über jene furchtbare Katastrophe, die in wenigen Minuten über das Wasserkraftwerk und seine Bewohner hereinbrach, hat einer der Geretteten, der junge Elektriker Rene Kayser, gegeben, der in einer oberbayerischen Zeitung jetzt veröffentlicht worden ist:

„Ich war mit meinem Kollegen, dem Schweizer Furling, allein

ganz unten im „Pumpenkod“,

dem tiefsten Raum der unterirdischen Werkanlage, in etwa dreißig Metern Tiefe und zwölf Metern unter dem normalen Wasserstand des Sees, während unsere übrigen Arbeitskollegen sich zwei Stockwerke höher, im Maschinenraum befanden. Ich war gerade im Begiffe, mich zum Turbinenbetrieb zum Pumpenbetrieb zu begeben, als plötzlich ein gewaltiges Getöse erfolgte und das Gebäude erzittern ließ. Im selben Augenblick wurde der Regulatorarm am Pumpwerk in unserem Raum abgerissen und floh in Stücke. Sofort gab ich das vorgeschriebene Notsignal zum Anhalten der Maschinen. Während ich das Signal abgab, vernahm ich von oben her ein ohrenbetäubendes Geräusch.

Mein Freund und ich, wir erkannten sofort die große Gefahr, die uns hier unten bei einer Ueberschwemmung drohte. Wir stützten daher die Treppe hinauf, während von oben her die Wassermassen mit gewaltiger Wucht hernuntersüßten. Es gelang uns, uns auf der Treppe durch die Sturzflut bis in den Maschinenraum durchzuarbeiten. Hier wurden wir vom Wasser von der Treppe hinweg in den Maschinenraum geschwemmt, wo unsere Arbeitskameraden, bis über die Weime im Wasser stehend, gegen das rasende Element vergeblich ankämpften. Immer wieder versuchten wir zum Ausgange zu gelangen. Doch vergeblich, da gerade aus dieser Richtung der Wasserstrom hereinbrach, gegen den jede menschliche Kraft verlagte. Mit Entsetzen sahen wir das Wasserniveau steigen. Immer mehr und mehr stieg es an unserem Körper empor. Wir hatten immer noch Hoffnung, daß die schreckliche Flut bald einhalten würde, bald erstarb aber diese letzte Hoffnung. Mit unheimlicher Geschwindigkeit stieg der Wasserpiegel an uns empor. Als wir in Brusthöhe im Wasser standen,

ging das Licht aus

und hüllte den Sprechensraum in völlige Dunkelheit. Wir hatten da schon das Gefühl, daß wir uns

Heitere Ecke

Der Herr Professor

„Die Mathematik, meine Herren, ist die interessanteste aller Wissenschaften, und die wunderbarsten Kombinationen sind möglich! Nehme ich zum Beispiel mein Geburtsjahr, dividiere es durch meine Telefonnummer und ziehe das Alter meiner Frau davon ab, dann erhalte ich als Resultat meine Tragenummer!“ (Hemmet)

Wie man's macht...

Das fortgesetzte Zimmermädchen jammert: „Wie soll ich's nun machen? Meine vorletzte Herrschaft hat mich entlassen, weil ich gehorcht habe — meine letzte Stellung habe ich verloren, weil ich nicht gehorcht habe...“ (Schweizer Illustrierte)

Er und sie

Er: „Ich verehere alles, was groß und erhaben ist! Ich liebe das Unvergleichliche, das Klare und das Vollkommene im Leben...“

Sie: „Ach, Georg, wie könnte ich Sie abweisen, wenn Sie es so wunderschön sagen!“ (Tit-Bits)

Chemänner

„Meine Frau fängt beim geringsten Anlaß an zu schimpfen.“

„Sie Glücklicher! Meine Frau tut es leider ohne Anlaß!“ (Hemmet)

Beränderung

„Mein Sohn möchte in eine gute Familie heiraten!“

„So? Will er weg von zu Hause?“ (Muskele)

Wenige Tage später, es ist am 28. März 1924, wird Weißferdl an der gleichen Stelle ein Korberkranz überreicht, an dem zwei schwarzweißrote Schleifen hängen. Erst in der Garderobe hat er Zeit, sie näher zu betrachten. Und da entdeckt er auf einmal auf den Schleifen Namen neben Namen derjenigen, die in wenigen Tagen ihr Urteil erfahren sollten: Ludendorff, Adolf Hitler, Dr. Fr. Weber, Brüchner, Frid, Röhm, Brüchner, Wagner, Hermann Kriebel, Pernel. Auf der anderen Seite der Schleife die Namen ihrer Verteidiger.

Weißferdl hat die mit Bleistift hingeworfenen Namen fixieren lassen, und seitdem hängen Kranz und Schleifen in seinem Arbeitszimmer. Der Kranz ist vor wenigen Jahren entfernt worden, die Bänder aber sind geblieben und bilden heute Ferdl's Heiligum.

Der Berliner Bär.

Die Toten von Loch Ness

London, 13. Januar.

Es vergeht kein Tag, an dem die englischen Zeitungen nicht Neues vom Untier zu Loch Ness zu berichten wissen. Einmal sind es Fußspuren, einmal seltsame Knochenreste, einmal schauerliche Geräusche, jeden Tag jedenfalls etwas anderes. Jetzt aber hat das sensationellste Publikum ein ganz großes, neues Geheimnis. Ist ein Mensch dem Untier zum Opfer gefallen?

In der Nähe von Abriachan wurde kürzlich der Leichnam eines bisher unbekanntes, etwa 45- bis 50-jährigen Mannes entdeckt. Er lag dicht am Ufer des großen Sees und da seine Kleider vollkommen durchnäßt sind, nehmen die untersuchenden Behörden an, er müsse lange Zeit im Wasser gelegen haben. Der Anzug des Toten ist aus teurem Stoff gefertigt und da man auch eine wertvolle Uhr in der einen Tasche vorfand, dürfte es sich um einen Mann aus wohlhabenden Kreisen handeln.

Die Todesursache wie überhaupt die näheren Umstände sind noch immer ein Geheimnis. Die Polizei, die sich mit der Angelegenheit eingehend befaßt, hat den Leichnam den Gerichtsarzten übergeben. Man hofft, daß in Kürze wenigstens die Identität des Toten festgestellt werden kann.

Um einen Ertrunkenen kann es sich kaum handeln, denn seit Menschengedenken gibt der See seine Toten nicht wieder her. Ein Mord, oder gar Raubmord kommt mit hoher Wahrscheinlichkeit nicht in Betracht. So muß die Frage — wenigstens vorläufig — offen bleiben, wie der Leichnam aus dem Wasser wieder ans Ufer kam.

Schon einmal, vor etwa drei Wochen, wurde ein Mann unter seltsamen Umständen in der Nähe des Sees tot aufgefunden. Er war der letzte fahrende Sänger Schottlands, Malcolm Macdonald. Man nahm an, daß er von Motorradfahrern niedergelassen und tödlich verletzt worden sei.

*

London, 13. Januar. Der Feldzug gegen die berühmte Seeschlange vom Schottischen Loch Ness wird neuerdings mit dem Einsatz modernster technischer Mittel geführt. Wie wir „Daily Mail“ entnehmen, macht man seit einigen Tagen Versuche mit Hydrophon-Apparaten. Es handelt sich um Instrumente, wie man sie in der Kriegszustand benutzt, um die Nähe von Unterseebooten festzustellen. Selbst das geringste Unterwassergeräusch kann mit den Hydrophonen wahrgenommen werden. Auf diese Weise hofft man, der Seeschlange auf die Spur zu kommen, um sie dann mit Netzen, und zwar mit Stahlnetzen, wie man sie ebenfalls im Unterseebootkrieg verwandt hat, fangen und heben zu können. Viel Glück!

und schwamm unter dem Wasser auf Geratemobil nach der Richtung, in welcher er den Ausgang wählte. Tatsächlich hörten wir ihn auch bald ganz verschwommen uns zuzurufen: „Stehen, Kameraden! Hier ist der Ausgang!“ Doch keine wagte sofort das große Wagnis, das Fähring gelungen war, nachzugehen, und wir hatten noch immer Hoffnung, daß von außer her — da wir ja den Umfang der Katastrophe nicht kannten und nicht wußten, daß das ganze Gebäude im Wasser stand — Rettung kommen könnte. In dieser schwachen Hoffnung schwammen wir noch während einer für uns unendlich langen Zeit zwischen den beiden uns schützenden Balken umher unter dem infernalischen Getöse von oben und den Verzweiflungsschreien der Sterbenden. Da war auch ich der Verzweiflung nahe. Meine übermüdeten Glieder wollten nicht mehr. Moralisch und physisch war ich zusammengebrochen. Doch „nur nicht sterben“, häumte es sich immer wieder in mir auf, wenn ich an meine Mutter, meine Braut und all meine Lieben zu Hause dachte. Nur dank einer zähen Willenskraft konnte ich mich über Wasser halten. In Gedanken bei all denen, die mir so lieb sind, begann ich mit unmenlichen Anstrengungen gegen das mörderische Element anzukämpfen. Infolge der Dunkelheit war es mir absolut unmöglich, mich zu orientieren. Als Anhaltspunkt diente mir lediglich der Ruf eines Schiffsknechten, der uns mitteilte, daß er sich auf dem Kran des Maschinenraumes befindet. Da sich der Ausgang in entgegengesetzter Richtung befand, schwamm ich nach diesem Ziel. Infolge eines plötzlichen leichten Rückganges des Wasserstands konnte ich unter den ersten Querbalken, ohne stark zu tauchen, durchschwimmen. Bei den drei letzten Balken mußte ich, da das Wasser inzwischen die Decke wieder erreicht hatte, unter Wasser schwimmen. Ein Glück für mich, daß ich in der Finsternis die Richtung nicht verloren habe. So erreichte ich den

Durchgang in die Zentrale

von wo aus ich den zurückgebliebenen Kollegen nochmals rief, um sie, bei einem eventuellen ähnlichen Rettungsversuch, zu orientieren. Nur ein schwaches, verschwommenes Stöhnen war die Antwort. Keiner der Zurückgebliebenen sollte leider nach mir das Glück haben, dieser Hölle des Schreckens lebend zu entkommen.

Ich war noch nicht gerettet. Als ich mich im Wasser schwimmend mit Mühe in die über-schwemmte Zentrale beziehungsweise in den Zentralkanal durchgearbeitet hatte, drohte mir doppelte Gefahr, nämlich infolge meiner völligen Erschöpfung unterzugehen und zweitens durch die in den Raum mit Wucht niederprasselnden Stein- und Eisenmassen, die durch das zertrümmerte Dach von außen in das Gebäude geschleudert wurden,

totgeschlagen zu werden,

denn ständig mußte ich mich unter dem fürchterlichen Wasserstrahl, der von der Bruchstelle her kam, bewegen. Längs der Wände, mich an Leitungs- und Kabelröhren festhaltend, konnte ich mich bis zur Türe durcharbeiten. Ich atmete auf! Doch eine neue Entmutigung: die Türe war verschlossen! Mit Mühe gelang es mir endlich, ein Fenster zu erreichen. Ein Sprung in Freie, und ich war gerettet. Welch ein Gefühl!

Als ich vom Fenster auf die hintere Passarelle abgesprungen war, gewahrte ich erst, welchen Umfang die Katastrophe in Wirklichkeit angenommen hatte, als ich ringsherum um das Gebäude nicht sah als Wasser, Wasser... dieses schreckliche, mörderische Wasser. Es galt für mich also nochmals, mit diesem gefährlichsten Element zu ringen, wenn ich lebend das Ufer erreichen wollte. In der Dunkelheit stieß ich an einen Balken, der mir sehr willkommen war. Mit Hilfe dieses Balkens, der mir mehr oder weniger als Floß diente, erreichte ich schrittweise das Ufer, wo ich völlig erschöpft anlangte. Im tiefen Schnee machte ich einige Schritte. Das Empfinden in meiner Brust, als ich wieder

festen Boden

unter mir hatte, kann ich Ihnen nicht schildern. Raum hatte ich mich am Ufer etwas vorwärts bewegt, als ich zwei Männer auf mich zukommen sah. Zwei lebende, gesunde Menschen, nachdem ich zwei Stunden, die mir eine Ewigkeit waren, nur Sterbende und Tote gesehen hatte. Ich schrie den beiden aus Lebensfräften entgegen, und von diesem Augenblick an wachte ich nichts mehr. Als ich wieder erwachte, befand ich mich in einem guten, warmen Bett in einem Nebenraum der Kantine. Ich sah bekannte Gesichter, in denen Schrecken und Entsetzen zu lesen waren. Doch mein erster Gedanke galt jenen dort unten, den Sterbenden oder toten Kameraden. Ich gab den Anwesenden Direktive, wie eine Rettungsaktion eventuell durchgeführt werden könnte, da ich die Situation im unterirdischen Raum kannte. Leider blieben alle Bemühungen erfolglos. Die armen Kameraden...

Die Liebe des Friseurs

„Margot, glaubst du mir nicht, wenn ich dir sage, daß meine Liebe ewig dauern wird?“

„Doch, Liebster, ich denke nur darüber nach, was du ewig nennst, wenn deine Dauerwellen nur drei Monate halten!“ (Lise)

Feuerbestattung

„Was, du bist der Bestattungskasse beigetreten? Na, das kann ich dir sagen, an dem Tage, an dem du dich verbrennen läßt, sind wir geschiedene Leute!“ (Hemmet's Journal)

Abstammung

„Zimmer, wenn ich Sie sehe, Herr Theodor, muß ich an einen großen Mann denken!“

„Sie Schmätzerin! An wen denn?“

„An Darwin...!“ (Berlinsche Tidende)

Ganz vornehm

Minna, wissen Sie nicht, daß man in besseren Häusern die Briefe auf einem Tablett hereinbringt?“

„Gewiß, gnädige Frau — aber ich war mir nicht klar darüber, ob Sie es wußten!“ (Bart Sem)

Der Schneider

„Herr Meier, wann kann ich auf Bezahlung der Rechnung hoffen?“

„Zimmer, Herr Schulze, immer!“ (Answers)

Aus dem Leben

Schwiegervater: „Was, du kannst mit meiner Tochter nicht auskommen? Sie sieht dir ja jeden Wunsch von den Augen ab!“

Schwiegerohn: „Stimmt schon, aber dann macht sie das Gegenteil!“ (Hemmet)

Vertrauensvotum für Chaunteps

Das Ergebnis der Kammerfröhung betreffend den Stawinsky-Skandal

Ans. Paris, 13. Januar. Die Sitzung der Kammer am Freitag vormittag nahm einen ruhigen Verlauf. Das Interesse der Öffentlichkeit hatte angesichts der nachgelassenen Zuschauertribünen waren fast leer. Auch die Abgeordneten waren nur in geringer Zahl erschienen. Der radikalsozialistische Abgeordnete Abgeordnete Racourt eröffnete die Reihe der Interpellationen, indem er seine Genugtuung über die Erklärung des Ministerpräsidenten zum Ausdruck brachte. Der kommunistische Abgeordnete Ramette benutzte seine Interpellation zu Angriffen gegen die bürgerliche Presse, die von dem Innenministerium angeblüh bezahlt würde. Ministerpräsident und Innenminister Chaunteps wies die Behauptung zurück. Der sozialistische Abgeordnete Dost forderte die Regierung auf, die Erregung des Volkes, die in den Zusammenstößen der Vortage deutlich zum Ausdruck kam, durch schonungslose Maßnahmen in der Stawinsky-Affäre zu beruhigen, damit das republikanische Regime nicht in Gefahr gerate. Zum Schluß fragte Dost, wer das ärztliche Gutachten ausgestellt habe, dessen Stawinsky sich zur Verschleppung der gegen ihn schwebenden Verhandlungen bediene. — Gegen die Stimmen der Rechten, die eine Vertagung der Sitzung beantragten, wurde in namentlicher Abstimmung eine Fortsetzung der Aussprache beschlossen.

★

Ans. Paris, 13. Januar.

Die französische Kammer hat am gestrigen Nachmittag die Interpellationsdebatte zum Bayonner Finanzskandal fortgesetzt. Vor dem Kammergebäude und in den großen Zufahrtsstraßen ist wieder ein starkes Polizeiaufgebot eingeleitet worden, um Kundgebungen im Keime zu ersticken. Da die Demonstranten gestern die Taktik verfolgten, sich bei den Säuberungsaktionen der Polizei stets in die Flure der Häuser auf dem Boulevard St. Germain zu flüchten und die Türen zu schließen, um nach dem Vorbeiziehen der Streife wieder aufs neue eine Straßensperre zu versuchen, hat die Polizei die Pförtner angewiesen, die Haustüren offen zu lassen. Zahlreiche Geschäfte und Kaffeehäuser hatten vorsichtshalber die eisernen Läden heruntergelassen.

In der Kammer selbst herrschte schon in den frühen Nachmittagsstunden ein lebhaftes Treiben. Die Tribünen waren bis auf den letzten Platz besetzt, als Abgeordneter Ybarnegaray die am Vormittag begonnenen Ausführungen fortsetzte. Als Ybarnegaray die Darstellung von dem Selbstmord Stawinsky anzeigte, protestierte der Ministerpräsident und erklärte, die Regierung habe eine Untersuchung eingeleitet. Finanzminister Georges Bonnet äußerte sich kurz über den Versuch Stawinsky, ungarische Bonds unterzubringen und die Konferenz von Straßburg zu interessieren. Damit war die Aussprache abgeschlossen und man ging zur Beratung der verschiedenen Entschließungsanträge über, die von den Radikalsozialisten, den Sozialisten und den Kommunisten eingebracht worden waren. Perrot wies die Unterstellung zurück, daß seine Partei von Stawinsky Gelder für den Wahlfonds erhalten habe.

Die Abstimmung über die Anträge erbrachten einen klaren Vertrauensvotum für die Regierung Chaunteps; auch die Sozialisten haben bemerkenswerterweise für Chaunteps gestimmt.

Keine neuen Namen

Ans. Paris, 13. Januar.

Zum Abschluß der Interpellationsausssprache über den Stawinsky-Skandal schreibt der „Matin“: „Wir haben keine neuen Tafsaden erfahren, keinen Fingerzeig erhalten und keine neuen Namen gehört. Auf Grund einer stillschweigenden Vereinbarung scheinen die Redner aller Richtungen sich in Allgemeinheiten bewegt und auf ein rein politisches Hin und Her beschränkt zu haben. Damit war der Ausgang der Aussprache gesichert. Chaunteps hat ein Vertrauensvotum erhalten. Die Angelegenheit Stawinsky wird von der politischen Hypothek befreit und auf juristisches und verwaltungstechnisches Gebiet hinübergeleitet.“

Die radikalsozialistische und linksstehende Presse betont, daß das Vertrauensvotum der Regierung auch die Vertagung ausser Acht, jetzt energisch durchzugreifen. Die Angelegenheit dürfe nicht vertuscht werden. Die Oppositionsblätter sind der gleichen Auffassung. Sie bedauern den Ausgang der Aussprache, weil sie mit dem Sturz der Regierung gerechnet hatten und sind besonders erregt darüber, daß die Sozialisten für die Regierung stimmten. Sie wollen darin ein Anzeichen für die Wiederkehr des Kartells der Linken erblicken.

Neue Lorbeeren . . .

Ans. London, 13. Januar. Der Sieg der Regierung Chaunteps in der französischen Kammer



Der Präsident der Regierungskommission des Saargebietes.

Der Präsident der Regierungskommission des Saargebietes, dessen Rücktritt von der Saarbevölkerung gefordert wird, nachdem auf die Beschwerde der Deutschen Front über die Saarregierung diese mit einem Dokument voll unerbörter Rechtsverletzungen geantwortet hat.

findet in der englischen Presse starke Beachtung. „Reuter“ findet, daß es sich um einen großen persönlichen Sieg für Chaunteps handele. Er habe die Vorbeere vermehrt, die Chaunteps bereits bei dem unpopulären Finanzgesetz erhalten habe.

Amerikaner interviewt Frau Stawinsky über den Selbstmord ihres Mannes

Ans. Paris, 13. Januar. Frau Stawinsky erklärte in einer Unterredung mit einem amerikanischen Pressevertreter, sie zweifle nicht an der Tatsache des Selbstmordes ihres Mannes, doch hätte er gerechtfertigt werden können, wenn die Verste nicht zu spät zu ihm gerufen worden wären.

Stawinsky's Abschiedsbrief

Paris, 13. Januar.

Das „Journal“ veröffentlicht Stellen aus dem Brief, den Stawinsky vor seinem Tode an seine Frau geschrieben hat. Er weist in diesem darauf hin, daß er auch je einen Brief an seine beiden Kinder hinterlassen hat, der ihnen bei Erreichung der Volljährigkeit ausgehändigt werden soll. Seiner Frau teilt Stawinsky in dem für sie bestimmten Brief mit, daß er um ihret- und um der Kinder willen verschwinde. Das Schicksal, das seiner wartete, würde ihn sonst für Jahre, vielleicht für immer von ihr und den Kindern entfernen. Er bitte seine Frau, die Kinder im Gefühl der Ehre und der Rechtschaffenheit zu erziehen und, wenn sie älter würden, ihren Umgang zu überwachen, damit sie anständige Menschen würden. Zum Schluß bedauert Stawinsky, daß er seine Frau nicht in besseren materiellen Verhältnissen hinterläßt, spricht aber seine Zuversicht aus, daß seine Frau sich mutig als kleine Geschäftsfrau durch-

„Daily Mail“ schreibt, der Beschluß der französischen Sozialisten, die Regierung Chaunteps zu unterstützen, werde mit allgemeiner Befriedigung begrüßt werden. Hauptanlaß für den Beschluß der Sozialisten sei ohne Zweifel das Bewußtsein gewesen, daß der Sturz der Chaunteps-Regierung ihre Erziehung durch eine Rechtsregierung bedeuten würde. Sie seien zu Recht der Ansicht gewesen, daß, vom europäischen Gesichtspunkt gesehen, wenige Dinge gegenwärtig geringer erwünscht seien.

Leben schlagen und die Kinder würdig erziehen werde.

Frau Stawinsky vier Stunden verhört

Ans. Paris, 13. Januar. Die Ehefrau des Hochstaplers Stawinsky wurde gestern einem vierstündigen polizeilichen Verhör unterworfen. „Echo de Paris“ gibt das Gerücht wieder, daß Frau Stawinsky eingehende Angaben über den Kreis der Freunde und Bekannten ihres Mannes gemacht habe. Mehrere Politiker und Finanzleute, deren Namen bisher nicht genannt wurden, seien durch die Aussagen belastet worden.

Politische Schlägerei in Versailles

Ans. Paris, 13. Januar. In einer Sitzung der Radikalsozialisten in Versailles kam es zu schweren Zwischenfällen. Etwa 60 Royalisten drangen unerwartet in den Saal ein und schlugen mit Stöhlen und Tischbeinen auf die Anwesenden ein. Selbst die Kronleuchter wurden von der Decke gerissen und die Spiegelscheiben zertrümmert. Erst einem starken Polizeiaufgebot gelang es, den Saal zu räumen. Etwa 20 Verletzte mußten sich im Krankenhaus von Versailles Notverbände anlegen lassen. Verhaftungen wurden nicht vorgenommen.

In der Trunkenheit zum Bruderermörder geworden

Der Täter hat sich mit Veronal vergiftet?

Ans. Stettin, 13. Januar. Die Mordkommission wurde am Freitag vormittag nach dem Hause Sannierstraße 3 gerufen, wo in einer Wohnung der 35jährige Hugo Frost in seinem Bett mit schweren Glied- und Sitzwunden tot aufgefunden wurde. In einem anderen Bett lag der jüngere Bruder des Toten, Helmut Frost, befinnungslos. Er wurde ins Krankenhaus gebracht. Dort wurde festgestellt, daß er eine große Menge Veronal genommen hat. Außerdem hat er eine tiefe Schnittwunde in der rechten Hand. An seinem Aufkommen wird gezweifelt. Seine Vernehmung war bisher nicht möglich.

Beide Brüder bewohnten bei einer Witwe eine kleine Kammer. Es bestand zwischen ihnen bisher gutes Einvernehmen. Ob etwa der jüngere Bruder den älteren in der Trunkenheit erschlagen hat, steht noch nicht fest.

Mörder richtet sich selbst

Ans. Stettin, 13. Januar. Der Mord an dem Polizeihauptwachmeister Erich Schalow ist aufgeklärt. Die Polizei fand den Tat bringenden verächtlichen Pantoffelmörder Suß, der in einem Gassebauwerk wohnt, erschossen auf. Suß hat kurz vor der Verhaftung Selbstmord begangen. Der Bruder des Mörders, der verhaftet werden konnte, soll als Mittäter in Frage kommen.

Raubüberfall auf einen Kassenboten in Bonn — am Vormittag

Ans. Bonn, 13. Januar. In der Nähe der Reichsbank wurde der Kassenbote der Rheinischen Vulkan- und Dinas-Werke am Freitag vormittag von zwei Burtschen niedergeschlagen und der Geldtasche mit 800 RM. Silbergeld beraubt. Die Täter, von denen einer die hinzuelenden Straßenspassanten mit dem Revolver in Schach hielt, sprangen in einen bereitstehenden Kraftwagen und konnten entkommen.

Absturz aus der „Todeschleife“ — leicht verletzt

Ans. Berlin, 12. Januar. In einem hiesigen Vergnügungspark stürzte am Donnerstagabend der Artist Gottfried Köffelhardt, der allabendlich mit seinem Motorrad eine sogenannte „Todeschleife“ fährt, in voller Fahrt ab, das Motorrad fiel auf den Artisten, der im Gesicht und an den Füßen leicht verletzt wurde. Die Zuschauer leisteten dem Artisten die erste Hilfe.

Sinrichtung eines Mörders in Frankreich

Ans. Paris, 13. Januar. In Auch (Departement Gers) wurde bei Tagesanbruch der Russe Furschew durch Fallbeil hingerichtet, der von dem Geschworenengericht von Gers im Oktober 1933 wegen Mordes an einem Diensthöten und wegen schwerer Brandstiftungen verurteilt worden war.



Deutsch-französische Jugendaussprache

Der Führer der französischen Jugendabordnung, die gegenwärtig Deutschland besucht, Bertrand de Jouvenel (rechts), und der Sonderbeauftragte des Reichsjugendführers in der Reichsjugendleitung, Carl Cerf (links), unterhalten sich hier vor dem Mikrophon über die Eindrücke der jungen Franzosen bei ihrem Besuch Berlins und der Hitlerjugend.

Beschlagnahme „Proletarierheime“

Ans. Birkenwerder, 12. Januar. Auf Grund des Gesetzes über die Einziehung kommunistischen Vermögens ist die Villa der Kommunistin Klara Jettin in der Bahnhofstraße beschlagnahmt worden. Eigentümer war zuletzt der Sohn von Klara Jettin, der Arzt Konstantin Jettin. Dieses „Proletarierheim“ hat einen Wert von ungefähr 60 000 Mark. Weiter wurde das Grundstück der bekannten rabiaten Kommunistin Frida Winkelmann an, früher Mitglied des Thüringer Landtages, beschlagnahmt. Frida Winkelmann befindet sich zur Zeit wegen staatsfeindlicher Umtriebe in Haft. Das Grundstück hat einen Wert von 15 000 Mark. Schließlich ist das Haus des Maurers Wilke beschlagnahmt worden. Er hatte das Haus von Proletariatsgeldern gekauft, die ihm die R. P. D. zur Verfügung gestellt hatte.

Um den Abbruch des Hamburger Gängeviertels

Ans. Hamburg, 13. Januar. Staatssekretär Reinhardt, der am Donnerstagabend in Hamburg eingetroffen war, hatte am Freitag vormittag u. a. dem Reichsjugendführer Besuche ab. Darauf wurde der Staatssekretär im Bürgermeister-saale durch einen Vortrag über das Sanierungsproblem der unwürdigen Wohnviertel Hamburgs anhand von Karten und Plänen unterrichtet. Es folgte eine Besichtigungsfahrt durch das Gängeviertel. Dabei wurde dem Staatssekretär auch der Häuserblock gezeigt, der bei der Sanierung als bau- und kulturgeschichtliches Denkmal erhalten bleiben soll. Gegen Mittag fand eine Hafenrundfahrt statt.

Grubenunglück in Japan

Ans. Tokio, 13. Januar. In den Kohlegruben des Mizui-Konzerns auf der Insel Jesso (Hokaido) ereignete sich eine Explosion. Vier Arbeiter wurden getötet, sechs werden noch vermisst.

Ans. Paris, 13. Januar. In der Gegend von Nancy sind Wölfe aufgetaucht. Am Freitag wurde ein Radfahrer, als er eine Schenke passierte, von zwei dieser Bestien eine Strecke lang verfolgt.

Russischer General als Berliner Chauffeur gestorben

Mitten unter uns leben auch heute noch Menschen, die wahrhaftig Abenteuerlustig sind. Soeben wurde auf dem russischen Friedhof in Berlin-Tegel der ehemalige kaiserliche russische Oberleutnant und persische General Boris Tsatschenko beigesetzt. Er war zuletzt in Berlin Kraftdroschkenführer und wurde während einer Fahrt mit Gästen am Steuer seines Wagens vom Tode über-rafft.

Berlin, 13. Januar.

Boris Tsatschenko hat einen weiten und abenteuerlichen Weg durchgemacht, ein Leben voll von Entbehrungen und Enttäuschungen. Der Mann, der das Schicksal vieler Menschen teilte, der da am Steuer seiner Kraftdroschke tot umank und den Wagen als Toter noch vierhundert Meter weit durch die Straßen fuhr, war einst drei Jahre lang stellvertretender Kommandeur und später Oberbefehlshaber jener russischen Kavalleriebrigade, die als Instruktionsteilung der persischen Armee in den nördlichen Provinzen Persiens gelagert hat.

Am 10. Juni 1880 wurde Boris Tsatschenko in Widdikow als Sohn einer alten Offiziersfamilie geboren. Nach der Schulzeit in Tiflis kam er auf die Kavallerieschule in Jelisawethgrad, dann als Leutnant zum siebenten Dragonerregiment in Kaukasus. Der Weltkrieg sah Tsatschenko zunächst an der Karpatenfront den österreichischen Truppen gegenüber. Im Februar 1917 wurde dem Oberleutnant Tsatschenko ein besonders wichtiges Kommando übertragen. Er wurde nach Persien geschickt, um dort zunächst die Stellvertretung des Oberbefehlshabers über eine russische Kavalleriebrigade zu übernehmen. Nachdem ihn wenige Zeit später das Kommando dieser Truppe übertragen wurde, belleidete ihn der Schah von

Persien mit dem Rang eines Generals. Die Offiziere der Truppe Tsatschenkos hatten die Aufgabe, die persischen Truppen auszubilden.

Tsatschenko gehörte zu den intimsten Freunden und Beratern des ehemaligen Schahs Achmed Ali, der im Jahre 1924 von dem jetzigen Schah Riza Khan gestürzt wurde. Es ist eine der schicksalhaften Verknüpfungen, daß gerade dieser Riza Khan von Tsatschenko besonders gefördert wurde, der seine Tüchtigkeit Achmed Ali gegenüber oft rühmend erwähnte. Der russische Offizier und persische General war es, der die Beförderung Riza Khans sehr eifrig verfolgte. Später hat Riza Khan den Schah Achmed Ali vom Thron gestürzt und ihn in die Verbannung verschickt.

Die Zeiten änderten sich schnell, auch für General Tsatschenko. Die russische Revolution war ausgebrochen, die kleine russische Soudarmee in Persien hing gewissermaßen in der Luft. Die russische Brigade in Persien wurde im Winter 1920 aufgelöst und die Truppen ausgewiesen aus dem Reich des silbernen Löwen. Die Offiziere wurden als Gefangene der Engländer, die jetzt ihren Machtbereich über ganz Persien erweiterten, über Bagdad und Basrah nach Bombay gebracht und dort zunächst in einem Konzentrationslager bei Deelak interniert. Auch Tsatschenko ging diesen Weg. Drei Monate blieb er dort im indischen Konzentrationslager. Dann wurde er zusammen mit anderen politischen Gefangenen auf einem Sonderdampfer nach Venedig gebracht. Dort wurden die ehemaligen russischen Offiziere auf freien Fuß gesetzt.

Der einstige General Tsatschenko, der hauptsächlich seinen zaristischen Titel führte, wohnte erst in Florenz, dann in Dresden. Mit dem Rest

seines Geldes gelangte er 1925 nach Berlin, wo er eine Autotransportgesellschaft mitbegründete. Das Unternehmen ging pleite, und nun blieb ihm nichts anderes übrig, als durch eigener Hände Arbeit sein Brot zu verdienen. Er wurde Kraftdroschkenchauffeur.

Durch sein aufrichtiges, ehrliches Wesen hat sich Boris Tsatschenko in Berlin sowohl unter den russischen Emigranten wie unter seinen Berufscollegen von der Tage viele Freunde gewonnen.

Manchmal, wenn sich die Freunde über Zukunftspläne unterhielten, dann sah Tsatschenko die Dinge viel realer und wirklicher als sie mancher seiner Freunde und Kameraden sehen wollte. Einmal sagte er: „Für uns gibt es nichts anderes mehr. Wenn wir erst einmal in der Kraftdroschke gelandet sind, sterben wir auch darin!“ Mit einer beinahe graufigen Wirklichkeit hat sich diese Vorahnung auch bei ihm erfüllt.

Ernst v. Wildenbruch 25 Jahre tot

Der große deutsche Dramatiker und Epiker Ernst v. Wildenbruch, ein Enkel v. Prinzen Louis Ferdinand von Preußen, starb vor 25 Jahren — am 15. Januar 1909 — im Alter von 64 Jahren. Seinen Ruhm begründete er mit seinen Dramen „Die Duitzons“ und „Die Rabensteiner“ sowie mit der Geschichte aus dem Kinderleben „Das edle Blut“.



Mehrleistung von 100000 Lit für die Arbeitslosen

Baron von der Ropp zum Stadtverordnetenvorsteher gewählt

* Memel, 13. Januar.

Die gestern abend stattgefundene Stadtverordneterversammlung brachte als wichtigstes Ergebnis die Annahme eines Dringlichkeitsantrages betreffend die Arbeitslosenfürsorge. Die Versammlung erklärte sich nämlich damit einverstanden, daß den Arbeitslosen Zuschüsse gewährt werden, und zwar bis zu dem Gesamtbetrage von 100000 Lit. Welche Mehrleistungen im einzelnen gegeben werden, werden die Finanzdeputation und der Magistrat noch entscheiden. In der Hauptsache wird es sich um eine Erhöhung der Arbeitslosenunterstützung von 16 auf 18 Lit und um eine Verkürzung der Wartezeit handeln. Das Direktorium, mit dem man wegen der anteilmäßigen Uebernahme der Mehrleistungen verhandelt hatte, hat erklärt, daß es eine härtere finanzielle Belastung aus der Arbeitslosenfürsorge nicht tragen könne, da es bereits im vorigen Jahr mehr als 800000 Lit für die Zwecke der Arbeitslosenfürsorge ausgegeben habe. Das Gebiet gibt bekanntlich zwei Drittel, die Stadt ein Drittel der Summen, welche für die Barunterstützungen erforderlich sind. Um nach dem Scheitern der Verhandlungen mit dem Direktorium die Zuschüsse doch möglich zu machen, sind sie eben gestern vom Stadtparlament bis zu einer Höhe von 100000 Lit bewilligt worden. Daß dieser Antrag von der Christlich-Sozialistischen Arbeitsgemeinschaft eingebracht wurde, war eine Formfrage, denn im Prinzip war man sich sowohl in der Stadtverordneterversammlung als auch im Magistrat über diese Bewilligung einig.

Die Wahl des Stadtverordnetenvorstehers ergab das erwartete Resultat. Wenn der Stadtverordnete Dr. Trufanäs sich darüber beschwerte, daß seine Fraktion nicht berücksichtigt worden sei, so kann man ihm darauf nur antworten, daß es aus dem Wahlloos herausfällt, wie man hineingerufen hat.

*

Am Freitag abend fand eine Versammlung der Stadtverordneten im Memeler Rathaus statt. Es waren 33 Stadtverordnete erschienen; von den Bürgerlichen fehlte Stadtv. Pirach und von der Arbeiterpartei Stadtv. Pippis.

Die Versammlung wurde um 1/7 Uhr vom Stadtverordnetenvorsteher Baron v. d. Ropp eröffnet. Nach Feststellung der Anwesenheitsliste erfolgte die Einführung des Bürgermeisters a. D. Rostek durch Oberbürgermeister Dr. Brindlinger als Stadtverordneter. Der Oberbürgermeister wies darauf hin, daß nach gerichtlicher Entscheidung bei den letzten Wahlen zur Stadtverordneterversammlung auf die Liste der Haus- und Grundbesitzer ein Sitz entfallen ist, so daß der Spitzenkandidat dieser Liste, Herr Rostek, als Stadtverordneter gewählt worden ist und daß Herr Rostek als dritter Stadtverordneter von der Liste Joseph Kraus zurücktreten muß, weil auf diese Liste nur zwei Sitze entfallen sind. Herr Rostek kenne die Arbeiten der Stadtverwaltung und ihm seien die Pflichten und Rechte eines Stadtverordneten bekannt. Es erübrigte sich daher weitere Worte.

Hierauf wurde in die Tagesordnung, die nur den einen Punkt — Wahl des Büros — aufwies, eingetreten. Für den Posten des

Stadtverordnetenvorstehers

wurden die Stadtverordneten Baron v. d. Ropp (Christl. Soz. Arb.), Stadtv. Wilson (Soz. V.), Stadtv. Gailius (Lit. F.) und Stadtv. Dr. Borchert (Bereit. Bürgerl.) vorgeschlagen.

Während der Wahl des Stadtverordnetenvorstehers übernahm auf Vorschlag Stadtv. Rostek den Vorsitz. Im ersten Wahlgang entfielen von den 33 abgegebenen Stimmen elf Stimmen auf Baron v. d. Ropp (9 Christlich-Sozialisten, 1 Mieter und 1 Bürgerlicher), auf Wilson neun Stimmen (9 Soz. V.) und auf Gailius zehn Stimmen (10 Lit. F.) und auf Dr. Borchert fünf Stimmen (5 Bereit. Bürgerl.), drei Zettel (2 Arbeiterpartei und 1 Sozialdem.) waren unbeschrieben. Da die absolute Majorität nicht erreicht wurde, mußte eine Stichwahl zwischen den Stadtverordneten Baron v. d. Ropp und Gailius vorgenommen werden. Dabei erhielten Baron v. d. Ropp 22 Stimmen und Gailius 10 Stimmen; sechs Zettel waren unbeschrieben.

Baron v. d. Ropp ist als Stadtverordnetenvorsteher wiedergewählt worden

und er erklärte, daß er die Wahl annehme. Er dankte für das Vertrauen, das ihm geschenkt worden sei und sprach die Hoffnung aus, daß er sein Amt zur Zufriedenheit der Stadtverordneten erfüllen werde.

Nachdem Baron v. d. Ropp den Vorsitz wieder übernommen hatte, erklärte Stadtv. Dr. Trufanäs (Lit. F.), daß die Mitglieder des Präsidiums beide Sprachen beherrschen müßten. Da die litauische Fraktion die zweitgrößte Gruppe in der Stadtverordneterversammlung sei, schlage er zum stellvertretenden Vorsteher Stadtv. Gailius vor. Vom Stadtv. Le Coultre wurde für diesen Posten Dr. Borchert in Vorschlag gebracht. Bei der darauffolgenden

Wahl des stellvertretenden Vorstehers

wurden wieder 33 Stimmzettel abgegeben. Davon erhielt Stadtv. Dr. Borchert sämtliche Stimmen der Sozialistischen Volksgemeinschaft, der Christlich-Sozialistischen Arbeitsgemeinschaft, der Bereinigten Bürgerlichen und des Mieters, insgesamt 25 Stimmen und Gailius erhielt nur die zehn Stimmen der litauischen Fraktion. Drei Zettel — zwei Arbeitervertreter und ein Sozialdemokrat — waren unbeschrieben.

Stadtv. Dr. Borchert, der zum stellvertretenden Vorsteher gewählt ist,

erklärte, daß er die Wahl annehme. Bei der

Wahl des Schriftführers

erhielt Stürzebecher die gleiche Stimmenzahl wie Dr. Borchert bei der Wahl des stellv. Vor-

stehers, während Stadtv. Aushra von der litauischen Fraktion nur die zehn Stimmen dieser Fraktion bekam, drei Zettel waren wieder unbeschrieben. Stadtv. Stürzebecher ist somit zum Schriftführer gewählt.

Vor der Wahl des stellvertretenden Schriftführers, für den die Stadtv. Kurmies (Soz. V.) und Spjerkaitis (Lit. F.) vorgeschlagen wurden, erklärte Dr. Trufanäs, daß nach den Gesetzen im Parlamentarischen die Stelle des Stadtverordnetenvorstehers einem Mitglied der litauischen Fraktion zufomme. Aus dem bisherigen Ergebnis der Wahl habe er aber ersehen, daß die Mehrheit der Stadtverordneten gegen die litauische Fraktion eingestellt sei und daß sie kein Mitglied dieser Fraktion in das Präsidium hineinlassen wolle. Durch dieses Verhalten würde nicht nur die litauische Fraktion im Stadtparlament verletzt, sondern auch die Litauer, die in der Stadt wohnen. Die litauische Fraktion werde sich an der weiteren Wahl des Büros nicht beteiligen.

Stadtv. Spjerkaitis erklärte, daß er seine Kandidatur zurückziehe.

Es wurden darauf 34 Stimmzettel für den stellvertretenden Schriftführer

abgegeben. Davon erhielt Stadtv. Kurmies 25 Stimmen, neun Zettel waren unbeschrieben. Herr Kurmies nahm die Wahl an.

Damit war die Tagesordnung erledigt, und es wurde von Stadtv. Freiherrn v. Saks im Namen

Die Umstellung der europäischen Rundfunkwellen

Für die Umstellung der europäischen Rundfunkwellen auf die Wellen des Luzerner Plans ist zwischen den beteiligten Ländern folgendes Verfahren vereinbart worden:

In der Nacht vom 14. zum 15. Januar (Zeiten nach MEZ.)

1. Von 0,00 bis 3,30 Uhr regulieren bestimmte nationale Meßstellen die Sender ihres Landes und einiger Nachbarländer ein.
2. Von 3,30 bis 8,00 Uhr mißt die Brüsseler Meßstelle (Meßstelle des Weltfunkvereins) die Sender in einer bestimmten Reihenfolge nach.

Zu 1. In der Zeit von 0,00 bis 3,00 Uhr regulieren ein:

Berlin die deutschen Sender, Bern die schweizer Sender, Brüssel die belgischen und französischen Sender, Helsinki die finnischen Sender, Madrid die spanischen Sender, Moskau die russischen Sender, Prag die tschechischen Sender, Sesto-Callende die italienischen Sender, Stockholm die schwedischen Sender, Tatsfeld die englischen Sender, Warschau die polnischen Sender. In der Zeit von 3,00 bis 3,20 Uhr mißt Berlin die Sender: Kopenhagen, Kalmundborg, Danzig und Silberlum und gibt ab 3,20 Uhr diese Meßergebnisse in deutscher Sprache über den Deutschlandsender bekannt.

In ähnlicher Weise verfahren die übrigen vorgedachten nationalen Meßstellen mit den ihnen zur Messung zugeteilten Sendern in Nachbarländern. Um 3,20 Uhr lagen Radio-Paris, Kairo, Prag, Rom, Stockholm und Warschau die Meßergebnisse an. Kairo und Prag benutzen dabei die deutsche Sprache. Um 3,20 Uhr ist Schluß dieser Meßreihe.

Zu 2. Die von der Meßstelle Brüssel des Weltfunkvereins in der Zeit von 3,30 bis 8 Uhr zu messenden Sender werden sich im Osten beginnend in folgender Reihenfolge: Sowjetrepublik, Estland, Lettland, Litauen, Türkei, Jugoslawien, Polen, Rumänien, Ungarn, Tschechoslowakei, Schweden, Norwegen, Dänemark, Deutschland (von 5,20 bis 5,50 Uhr), Desterreich, Alger, Danzig, Italien, Spanien, Irland, Island, Frankreich, England, Schweiz, Luxemburg, Niederlande.

Es senden immer nur zwei Sender gleichzeitig. Jeder Sender hat 5 Minuten Sendezeit. Die Ergebnisse werden jeweils am Schluß der Sendezeit für jeden Sender von Brüssel aus über die Rundfunksender Radio-Paris, Warschau und den Deutschlandsender in französischer und je nachdem auch in deutscher oder englischer Sprache in Kilohertz angelegt.

Während des Sendens zum Einregulieren werden die Sender etwa alle 30 Sekunden ihren Namen in gewohnter Weise und in ihrer Landessprache nennen und dazwischen möglichst ihr übliches musika-

lisches Pauseszeichen oder eine kurze, charakteristische Schallplattenmusik senden. Die deutschen Sender melden sich in folgender Weise:

Dringlichkeitsantrag betreffend Arbeitslosenfürsorge

eingebracht. Dieser Antrag lautet:

Die Stadtverordneterversammlung wolle folgenden Antrag für dringlich erklären und folgenden Beschluß fassen: Die Stadtverordneterversammlung ist grundsätzlich damit einverstanden, daß den Arbeitslosen für die diesjährige Winterperiode zu den bisherigen Unterstüzungen im Rahmen des Beschlusses der Finanzdeputation vom 6. Januar 1934 Zuschüsse gewährt werden und zwar bis zu dem Gesamtbetrage von 100000 Lit. Für die Regelung der Mehrleistungen im einzelnen sowie für die Prüfung der Deckung wird die Finanzdeputation zur selbständigen Entscheidung bevollmächtigt. Mit der Auszahlung der zusätzlichen Leistung der Stadt soll in der mit Montag, dem 15. Januar, beginnenden Woche begonnen werden.

Stadtv. Freiherr v. Saks erklärte bei der Begründung dieses Antrages, daß sich die Stadtverordneterversammlung und die Finanzdeputation mit der Frage beschäftigt hätten, ob und wie man die Arbeitslosenunterstützungen verbessern könnte, und welches die besten Wege dazu seien. Die Fi-

nisches Pauseszeichen oder eine kurze, charakteristische Schallplattenmusik senden. Die deutschen Sender melden sich in folgender Weise:

Sender: Königs-Winterhausen, Melodie: Lieb' immer Treu und Redlichkeit, Ansage: Achtung! Hier ist Königs-Winterhausen; Sender: Berlin, Melodie: Gold und Silber (Walzer), Ansage: Achtung! Hier ist Berlin; Sender: Köln, Melodie: Ein rheinisches Mädchen, Ansage: Achtung! Hier ist Rangenberg; Sender: München, Melodie: Holzschaderbua, Ansage: Achtung! Hier ist München; Sender: Leipzig, Melodie: In einem kühlen Grunde, Ansage: Achtung! Hier ist Leipzig; Sender: Stuttgart, Melodie: Am Brunnen vor dem Tore, Ansage: Achtung! Hier ist Stuttgart; Sender: Hamburg, Melodie: Auf der Reeperbahn (Walzer), Ansage: Achtung! Hier ist Hamburg; Sender: Breslau, Melodie: Hohenfriedberger, Ansage: Achtung! Hier ist Breslau; Sender: Heilsberg, Melodie: Wild flutet der See, Ansage: Achtung! Hier ist Heilsberg; Sender: Frankfurt, Melodie: Unter einem Fliederbaum, Ansage: Hier ist das Westdeutsche Gleichwellennetz mit dem Hauptsender Frankfurt a. M.; Sender: Gletwisch, Melodie: Mein Schiefer Land (Marsch), Ansage: Achtung! Hier ist Gletwisch; Sender: Hannover, Melodie: Wir lustigen Drei, Ansage: Achtung! Hier ist das Norddeutsche Gleichwellennetz mit dem Hauptsender Hannover; Sender: Königsberg, Melodie: Horch, was kommt von draußen rein? Ansage: Achtung! Hier ist Königsberg; Sender: Kärnberg, Melodie: Glühwürmchen-Idyll, Ansage: Achtung! Hier ist das Süddeutsche Gleichwellennetz mit dem Hauptsender Nürnberg; Sender: Augsburg, Melodie: Die kleine Garde, Ansage: Achtung! Hier ist Augsburg.

In der Nacht vom 15. zum 16. Januar (MEZ.)

Alle europäischen Rundfunksender werden im Laufe des 15. Januar von der Brüsseler Meßstelle während ihrer normalen Ausstrahlungen nochmals nachgemessen.

Von Mitternacht des 15./16. Januar ab gibt die Brüsseler Meßstelle wiederum über die Sender Radio-Paris, Deutschlandsender und Warschau in den am Vortage benutzten Sprachen die Meßergebnisse in folgender Reihenfolge bekannt: Sowjetrepublik, Estland, Lettland, Litauen, Türkei, Jugoslawien, Polen, Rumänien, Ungarn, Tschechoslowakei, Schweden, Norwegen, Dänemark, Deutschland, Desterreich, Danzig, Alger, Italien, Spanien, Irland, Island, Marokko, Schweiz, Luxemburg, Niederlande, Frankreich, Groß-Britannien, Belgien. Die Ergebnisse umfassen, soweit es möglich ist, auch die kleinen Sender, die während der vorhergehenden Nacht nicht gemessen worden sind.

Aus dem Leben des Geigerkönigs Henri Marteau

Zum Konzert Marteau und Collogium musicum am 18. Januar 1934

Marteau ist der große Klassiker unter den heutigen Geigern, vielleicht der einzige, welcher Joachims monumentale Größe erreicht, schreibt eine große Stockholmer Zeitung nach einem im Herbst 1933 stattgefundenen Konzert, und eine andere angelegene Zeitung äußert sich: „Marteau ist einer der größten musikalischen Darsteller der Gegenwart, ein Räuber der sakralen Würde der Großmeister“. In der Tat ist Marteau, obwohl er in diesem Jahre sein fünfzigjähriges Künstlerjubiläum feiert, noch immer der Vollkünstler, der als Vorbild aufgefaßt werden muß, ein König unter seinen Fachgenossen.

Henri Marteau wurde am 31. März 1874 in Reims geboren. Sein Vater war Fabrikdirektor und ehemaliger Bürgermeister von Reims; nichtsdestoweniger ist Marteau — als Geiger und Komponist — in seiner ganzen Musik durchdrungen der deutschen Kultur anzuzählen, umfomehr als seine Mutter Deutsche ist, die Tochter der damals angehenden Klaviervirtuosin Schwendi. In seinem Elternhause war die Musik heimisch. Bedeutende Künstler gingen dort aus und ein, unter anderem der Paganini-Schüler Sivori, dessen Spiel den damals fünfjährigen Henri so begeisterte, daß er gleichfalls Geiger zu werden sich vornahm, ein Begehren, dem die Eltern des Kleinen kein Hindernis in den Weg legten. Alsbald kam er zu dem Violinmeister Leonard nach Paris in die Lehre, bei dem er neun Jahre studierte und von dem er mit warmer Anerkennung redet. Außerdem hatte er noch etwa 30 Stunden bei Si-

vori, dem er aber kein pädagogisches Talent zuspricht. Er suchte ihn auf Veranlassung Bonardis auf und studierte mit ihm die Capricen und Konzerterte Paganinis sowie Sivoris eigene Etüden und eine Anzahl seiner Konzertsinfonien über Bellinische und Verdische Opere. Hierbei mußte der jugendliche Schüler alles, wie Marteau sich selbst darüber ausdrückt, affenartig oder paganinartig nachahmen. Da ihm dies als elfjährigen Jungen ziemlich leicht fiel, so ist dies ein glänzender Beweis seiner außerordentlichen Begabung auch in rein technischer Hinsicht.

Vor der in so vieler Hinsicht bedenklichen Laufbahn eines musikalischen Wunderkinds blieb Marteau bewahrt. Obwohl er bereits im jugendlichen Alter lebhafteste Anerkennung und Bewunderung erregte, sowohl im Hinblick auf die schon so früh erlangte technische Vollendung seines Spiels als auch wegen der gefunden, von keiner Treibhausreise angekränkelten Art seines Vortrags, kehrte er nach Ausflügen in die Öffentlichkeit immer wieder zu seinen Studien zurück, vor allem vernachlässigte nicht Marteau's Vater die allgemeine Ausbildung des Knaben.

Sechzehnjährig trat Marteau in Paris auf und brachte das Violinkonzert von Brahms mit, das bis dahin noch nicht in Frankreich gehört worden war. Er wurde mit Beifall überschüttet und mit dem berühmtesten französischen Meister seines Instrumentes verglichen.

Die nächsten acht Lebensjahre des Künstlers sind von Konzertreisen eingenommen; Ende 1892 schiffte er sich nach Amerika ein, wo er mehr als 200 Konzerte gab. Bald darauf folgte eine zweite Amerikafahrt, diesmal zu Kammermusikveranstaltungen in New York. Dann bereiste Marteau ganz Europa und erntete überall reichen Beifall.

Im Jahre 1900 war Henri Marteau Lehrer und

nanzdeputation habe zusammen mit dem Magistrat einen Plan ausgearbeitet, der mehrere Punkte aufweise, wie Erhöhung des Stempelgeldes im Rahmen des Möglichen, Vereinfachung und Verbesserung der Bedingungen, unter denen die Unterstüzungen gezahlt werden, Abschaffung der großen Unterschiede in den Arbeitslosenklassen, Verkürzung der üblichen Karenzzeit auf zwei bzw. vier Wochen und Einrichtung einer paritätischen Kommission, die von der Stadtverordneterversammlung eingesetzt werden soll, um Härten auszugleichen und Beschwerden zu behandeln. Da sich das Direktorium des Memelgebietes nicht in der Lage gesehen hat, die Erhöhungen und Verbesserungen der geforderten Zuschüsse im Rahmen des Ermächtigungsgesetzes, an das es gebunden ist, zu gewähren, werde der Antrag gestellt, daß die Stadt von sich aus diese Zuschüsse, die etwa 100000 Lit erfordern, leisten soll, um das zu erreichen, was die Finanzkommission erwartet habe. Weiter fordere der Antrag, daß mit der Zahlung der erhöhten Sätze bereits in der nächsten Woche begonnen werden soll, denn jetzt habe die Winterperiode begonnen und es sei die dringendste Zeit, die die größte Hilfe erfordere.

Stadtverordnetenvorsteher Baron v. d. Ropp erklärte, daß für die Bewilligung der Dringlichkeit die Stimmen von drei Viertel der anwesenden Stadtverordneten notwendig sei. Bei der darauffolgenden Abstimmung wurden 23 Stimmen für die Dringlichkeit dieses Antrages abgegeben, während fünf Stadtverordnete sich der Stimme enthielten.

Stadtv. Aushra (Lit. F.) bezweifelt, daß 23 Stimmen drei Viertel der Anwesenden ausmachen, da die Anwesenheitsliste doch 38 Stadtverordnete nachweise.

Vom Stadtverordnetenvorsteher wurde darauf hingewiesen, daß für die Bewilligung der Dringlichkeit nur drei Viertel der an der Abstimmung teilnehmenden Stadtverordneten notwendig sei.

Stadtv. Sedler (Soz. V.) hat, in der Finanzdeputation dahin zu wirken, daß diese 100000 Lit, die für die Erhöhung der Arbeitslosenunterstützung bewilligt werden sollen, nicht für Barunterstützung ausgegeben werden, sondern daß sie für Notstandsarbeiten, die in nächster Woche beginnen sollen, verwendet werden.

Stadtv. Suhras erklärte, es sei der Vorschlag gemacht, diesen Antrag der Finanzdeputation zu überweisen. Der Finanzdeputation seien schon früher derartige Anträge überwiehen worden und man habe bisher von dem Schicksal dieser Anträge nichts gehört. Die Finanzdeputation sehe sich ja aus der Mehrheit der Parteien zusammen und dieser müßte es doch möglich sein, eine Regelung zu finden. Er müßte feststellen, daß ein großer Teil der Arbeitslosen noch ohne jealiche Unterstüzung sei.

Stadtv. Kurshaitis (Lit. F.) vertritt die Ansicht, daß die Finanzdeputation die Zahlung einer höheren Unterstüzung bereits beschloffen habe und daß sich daher dieser Antrag erübrige, zumal auch der Magistrat dem Beschluß der Finanzdeputation beigetreten sei.

Stadtv. Baron v. d. Ropp bemerkte, daß der Beschluß, den die Finanzkommission gefaßt habe, kein bindender Beschluß für die Stadtverordneten sein könne. Ueber die Vorschläge der Deputation müsse heute die Stadtverordneterversammlung beschließen. Daher sei dieser Antrag eingebracht worden, der verlange, daß die Stadtverordneten die Finanzdeputation mit der selbständigen Entscheidung über die Regelung der Mehrleistungen und die Prüfung der Deckung bevollmächtigen.

Oberbürgermeister Dr. Brindlinger erklärte, die Finanzdeputation und der Magistrat haben sich auftragsgemäß mit der Arbeitslosenfürsorge befaßt und auch mit dem Direktorium verhandelt. Die Verhandlungen mit dem Direktorium sind jedoch vollkommen gescheitert, weil das Direktorium aus finanziellen Gründen nicht in der Lage sei, höhere Sätze anzubringen. Wir stehen jetzt vor einer neuen Situation. Um nun die Angelegenheit weiter zu klären, ist dieser Antrag eingebracht, der verlange, die Befugnisse der Stadtverordneten, Gelder für die Arbeitslosenfürsorge zu bewilligen, der Finanzdeputation zu übertragen.

Stadtv. Aushra (Lit. F.) ist der Ansicht, daß der Magistrat einen solchen Antrag hätte einbringen sollen und nicht diese oder jene Partei. Ueberdies müsse zuerst die Frage geklärt werden, ob überhaupt das notwendige Geld da sei. Wenn das Geld zur Verfügung stehe, dann sollte man nicht die Sätze erhöhen, sondern zuerst Unterstüzung an die Arbeitslosen zahlen, die bisher keine Unterstüzung erhalten.

Stadtv. Dr. Borchert erklärte, die Vereinigten Bürgerlichen stimmen der Vorlage zu. Man brauche weiter keine Worte darüber zu verlieren und man könne der Finanzdeputation das Vertrauen schenken, daß sie die Angelegenheit so regeln werde, wie es möglich sei.

Der Antrag wurde darauf angenommen.

Schluß der Sitzung um 1/8 Uhr.

Vorsteher der Violin-Meisterklasse am Genfer Konservatorium und entfaltete während dieser Zeit eine rege Lehrtätigkeit. Auch während dieser Zeit durchstreifte er Europa von Süden nach Norden und von Osten nach Westen. In diesen Jahren führte er manches für ihn geschriebene Violinkonzert in die Öffentlichkeit ein, darunter vor allem das von Max Neger geschaffene, ferner solche von Sinding, Tor Adlin, Dubois u. a.

Nach dem im Jahre 1908 erfolgten Tode Joseph Joachims wurde Marteau sein Nachfolger, weil Joachim ihn dem Kultusministerium empfohlen hatte. Marteau hatte seine persönliche Bekanntschaft 1906 gemacht und sowohl als Künstler wie als Mensch dem Altmeister sehr gefallen. Zwar verwaltete Marteau sein Beamtentum in dem Geiste seines Vorgängers, mußte aber auf Drängen chauvinistischer Kreise zum Beginn des Weltkrieges sein Amt aufgeben. Seitdem ist Marteau sehr viel auf Konzertreisen, anherdem hält er Meisterkurse in seinen jetzigen Wohnort Lichtenberg in Oberfranken ab.

Marteau weit hervorgehobene violinstische Gaben auf; rechte wie linke Hand sind von äußerster Vollendung, eine blühende, sehr modulationsfähige Tongebung nennt er sein eigen. Auffallend ist seine Großzügigkeit der Auffassung und die plastische Gestaltung seines Spiels. Sein wunderbares Gedächtnis umfaßt die meisten Werke der Violinliteratur von Bach bis auf die Neuzeit, und es erregt seinerzeit Aufsehen, als er in sechs von ihm angeführten Berliner Abenden 18 Violinkonzerte hintereinander spielte. Marteau ist auch kompositorisch tätig. Von ihm erschienen bisher mit Begleitung des Streichquartetts, Trios für Violine, Bratse und Cello, Orgelwerke u. a. Zu den bedeutendsten Violincapricen gehören seine „Brauvorübungen“ op. 25, von denen einige auch in Memel zum Vortrage gelangen.

„Halt! Hier Zollstreife!“ / Von Wolfgang Federau

„Gutes Schmuggelwetter!“, sagte der Zollwachmeister Zuball zu seinem Begleiter, als sie gemeinsam zum Streifengang aufbrachen.

Der andere nickte nur. Er war ein wortfarrer Mensch, der schwer aus sich herauskam. Er tat seinen aufreibenden und oft gefährlichen Dienst mit der hingebenden Leidenschaft eines guten Jagdhundes, und wenn er zur Grenzkontrolle kommandiert wurde, wenn er so dem trockenen und langweiligen Büro- oder Vereinstättdienst entzogen wurde, dann war er glücklich, auf seine Art. Er liebte die Natur und die Stille der Nacht, und das Bauernblut seiner Vorfahren rauschte mit ungezügelter Kraft noch durch seine Adern. Schließlich: gar nicht weit von hier lag ja das Bestkorn seines Vaters, lag der Hof des alten Pfeiffer, und er, der Sohn, hätte noch heute gern und zu jeder Frist seinen grünen Rock mit dem grauen Mittel des Bauern vertauscht. Wäre viel lieber hinter dem Pflug gegangen oder hätte, wie es seine Vorfäter seit Jahrhunderten getan, aus dem blauen Beinertuch goldene Saat ins Feld gestreut, mit jener weitausholenden, segnenden Bewegung, die schäner und tiefdeutiger ist als irgendeine andere Gebärde des menschlichen Körpers.

Aber natürlich: jener kleine, bescheidene Niederungshof gab nicht genügend Nahrung für drei Söhne. Und so hatte er, der Jüngste, den Hof verlassen und einen anderen Beruf suchen müssen. Daran war nichts zu ändern. Fügen mußte man sich ins Unvermeidliche und noch froh sein, daß man einen Unterschlupf fand und eine Stelle, die einem des Lebens Notdurft sicherte.

Vorwiegend, unhörbar fast wanderten die beiden Männer am Rande des Waldes entlang, der sich von Tiefenthal bis nach Goldersbänge hinzog, in unmittelbarer Nähe der Grenze. Sängst schon hatte der Abend der einfallenden Nacht Platz gemacht, und dichter Nebel hing, wendenden, weißen Schleieren gleich, zwischen den Stämmen der Bäume, bedeckte wie ein gepenstliches Beinertuch die feuchten Wiesen zur Anken.

Pflichtig hörten die scharfen Ohren der Zöllner ein Geräusch. Wäben stehen, schoben sich schließlich lautlos jener Stelle entgegen, von der aus die verdächtigen Laute zu kommen schienen.

„Da geht einer, der etwas führt, ein Tier“, flüsternte Zuball. Der Kamerad kam nicht dazu, zu antworten.

„Halt!“ schrie er und riß die Faust, welche die Waffe umklammerte, nach vorn. Und dann nochmals, mit gellender, drohender Stimme: „Halt oder ich schieße!“

Im milchigen Nebel vor sich hatte er eine Gestalt, den ins Riesenhafte verzerrten Schatten einer menschlichen Gestalt erblickt. Aber im nächsten Augenblick war diese Gestalt verschwunden, hatten Wald und Nebel sie verschluckt.

„Vorwärts!“, brüllte Pfeiffer, und im Laufschrift, alle Vorsicht außer Acht lassend, stürmten die beiden Zöllner nach vorn. Von dem Unbekannten war auch jetzt nichts mehr zu sehen. Statt dessen stießen sie auf ein inmitten einer Lichtung stehendes, kläglich brüllendes, etwa halbjähriges Kalb.

Zuball brummte, daß ihm der Schmuggler im letzten Augenblick durch die Rappen gegangen war. Aber sein Kamerad ließ sich nicht so leicht entmutigen. Er war nicht umsonst ein Bauernsohn und ein leidenschaftlicher Jäger, er verstand sich aufs Spurensuchen. Auf den Anien herumrutschend und sorgfältig, so weit es die Dunkelheit der Nacht und das matte Licht der Taschenlampe zuließ, das Gelände absuchend, entdeckte er bald die Spuren zweier Kinder, die offensichtlich mit dem Kalb in irgendeinem Zusammenhange standen. Auch menschliche Fußspuren waren hier und da sichtbar — zwei Männer mochten es sein, die das Vieh geführt hatten.

„Bring' den Fresser zur Waage“, befahl Pfeiffer. „Ich werde die weitere Verfolgung allein vornehmen.“

Der andere gehorchte schweigend. Pfeiffer, allein geblieben, leuchtete mit seiner Taschenlampe das Gelände ab, trotzte vorsichtig weiter, immer darauf bedacht, die Spuren nicht aus dem Auge zu verlieren.

Der Weg führte über die Wiese, über mooriges Gelände, in der Richtung auf Tiefenthal. Aber dreihundert Meter vor dem Dorf bogen die Spuren plötzlich in rechtem Winkel nach Westen ab.

„Mein Gott“, dachte Pfeiffer und seine Hand tastete nach dem Herzen, das plötzlich wie wahnsinnig zu klopfen anfing. „Hier geht es doch — ja, nach unsem Hof geht es hier. Die werden doch nicht unbilliger Weise das Vieh so dicht an einer menschlichen Siedlung vorbeiführen. Die müssen doch...“

Er mußte sich an einen Baumstamm lehnen. Schwer ging sein Atem und mühevoll. Seine Knie zitterten heftig und sein Antlitz war weißer als der Nebel, der ihn in dichten Schwaden umwehte.

Die Gedanken kreisten fieberhaft in seinem Hirn. „Ich könnte umkehren“, überlegte er. „Ich könnte sagen, daß ich die Spuren verloren habe. Jeder wird es mir glauben, wo das Wetter so dießig ist. Und wo doch kaum einer meiner Kameraden, so

Die späte Erkenntnis / Von Astrid Vöring

Das ganze Pensionat schien noch zu schlafen, als Herr Jvar Boye auf die Treppe hinaustrat. Er hatte im ganzen Hause keinen Laut vernommen. Die Halle, die gestern abend von frohem Lachen erfüllt gewesen war, lag einsam und verlassen, alle Fenster waren noch dunkel, auch das Fenster hinter dem Fräulein Thorin wohl noch in tiefem Schlafe lag. Er dachte ärgerlich daran, daß er gestern nacht noch draußen gestanden und wie ein Schuljunge zu ihrem Fenster hinaufgestarrt hatte, nur um noch einen Schatten von ihr zu sehen. Was waren das für Dummheiten für einen alten, verheirateten Mann, der längst alle Romantik hinter sich haben sollte!

Der ganze Abend gestern war sonderbar gewesen. Erst die Schlittenfahrt zu Zweien durch die blaue Schneebemüderung, bei der in der Stille ringsum eine ungewöhnliche Vertraulichkeit zwischen den Paaren aufgekommen war, dann der viele Punsch und der Tanz. Jedem der Herren war für die Mondscheinpartie eine Dame von der Hotelleitung bestimmt worden, mit der er auch nachher ausschließlich tanzte. Und dieses Fräulein Thorin hatte unlegbar das gewisse „Etwas“, das einen Mann anzog, ihn seine Vernunft vergessen ließ; sie hatte ihn mit ihrem feierten Augenspiel in ihren Bann gezogen. Modern, temperamentvoll, intelligent und energisch, war sie der genaue Gegensatz seines bisherigen Frauenideals und vielleicht gerade deshalb doppelt verlockend! Nach Art der modernen Frau hatte sie selbständig ihr Schicksal in die Hand genommen, die Absicht der Hotelleitung durchkreuzt und sich eigenmächtig in seinen Schlitten gesetzt, obwohl ihr für den Abend der alte feierreiche Direktor zugedacht war! Der Direktor hatte sich, wenn auch mit deutlicher Enttäufung, mit der kleinen unbedeutenden Frau begnügen müssen, die vom Vergnügungsausschuß als passende Gefährtin für den unbekanntem Herrn Boye, der das billige Zimmer im Hause bewohnte, angesehen wurde.

Die schlechte Laune des Direktors schien Fräulein Thorin Stimmung noch bedeutend zu erhöhen. Ohne viel Gemüßenspflege pflegte sie stets nur das zu tun, was ihr am meisten Vergnügen machte, auch wenn sie damit andere Pläne durchkreuzte! Als Boye aus Stockholm im Hotel eintraf, hatte sie ihm sofort ihr Interesse zugewendet und seine Gesellschaft der der anderen vorgezogen.

So hatte sie ihn allmählich in ein Netz von launiger Unterhaltung und kleinen Schmeicheleien, denen ja kein Mann unzugänglich ist, eingespinnnet. Sie hatte einige seiner Gedichte gelesen, die er nachts in dem Telegraphenbüro, wo er ermüdenden Dienst machte, hingeworfen hatte. Sie sprach mit ihm über seine Arbeit. Sie konnte sogar verschiedene Gedichte auswendig, und während der Schlitten lautlos in dem weichen Märchenwald dahinglitt, hatte sie mit tiefer, weicher Stimme die

weit sie Städter sind, die Spuren so weit hätte verfolgen können.“

Er machte ein paar Schritte zurück auf den Weg, den er soeben gekommen war. Aber dann gab er sich einen Ruck, drehte auf dem Absatz um. „Nein“, befahl er sich selbst, „ich darf doch nicht. Ich darf nicht, es wäre ein Dienstvergehen.“

Und er setzte seinen Weg fort.

Der führte in gerader Linie zu dem Anwesen seines Vaters, führte in den Hof und bis zum Stall. Im Hause selbst war alles still. Alles dunkel. Aber da Pfeiffer die Stalltür zu öffnen versuchte, stellte sich heraus, daß sie nur angelehnt war. So als hätte jemand in Eile und unter Vermeidung aller Geräusche den Stall verlassen.

Zögernd und keuchend betrat Pfeiffer das ihm, ach, so vertraute Gebäude. Warmer Dunst von vielen Tierleibern schlug ihm entgegen. Der Schein seiner Lampe glitt über die blanken Rücken der Kinder. Jedes kannte er beim Namen, jedes war ihm vertraut.

Nur zwei der Tiere waren ihm fremd: Eine Kuh und eine Stierke. Sie standen am hinteren

Ende des Stalles, atmeten heftig. Sehr erschöpft saßen sie aus, und deutlich war ihnen der weite und beschwerliche Weg anzumerken, den sie hinter sich hatten.

Pfeiffer hätte nun wohl Einlaß ins Haus fordern, eine Vernehmung machen müssen. Dies aber ging über seine Kraft. Müde, gebeugt trotzte er den Weg zurück zu seiner Zollwache.

„Hast du was gefunden?“ fragte sein Kamerad Zuball.

Pfeiffer nickte nur. Setzte sich dann an den Tisch und schrieb seinen Bericht. Der Bericht wurde am nächsten Tage auf üblichem Wege an die Oberzollkontrolle zur Weitergabe an die Zolldirektion gesandt. Mit dem gleichfalls in solchen Fällen üblichen Zusatz des Dienststellenleiters: „Ich bitte, den Zollwachmeister Pfeiffer zur Belohnung vorzunehmen.“

Aber ehe der Bericht bei der Zolldirektion anlangte, fand man Pfeiffer mit einer Kugel im Hirn auf jener Lichtung, wo er und sein Kamerad die Nacht zuvor den blökenden Fresser eingefangen hatten.

zurück, es mußte eine Möglichkeit sich finden lassen, um... wie hatte doch Fräulein Thorin gesagt: „... um seine große Begabung besser auszunutzen...“

Immer weiter glitt er dahin über die weite, weiße Schneedecke. Die Spur, der er folgte, wurde unaufhörlich von anderen Spuren geschnitten, die rechts und links abbogen. Immer wieder mußte er anhalten, um der richtigen Spur folgen zu können. Mechanisch fast folgte er bis zum Waldrand. Weich umging die Spur die schneebedeckten Tannen, die Sonne blendete, dann nahm der Wald ihn auf. Die plötzlichen Schatten, die die Bäume warfen, bedrückten ihn nach all dem Glanz auf der Ebene. Es kam ihm vor, als glühe die Spur, der er folgte, seinem Leben, Sonne und Freiheit — beides war nicht für ihn da — Nachtwachen — niemals würde er ihnen entgegen können, die doch so gar nicht zu seiner Natur paßten. Und wer anders hatte Schuld daran, daß er so gebunden war an diese Arbeit, als seine Frau? Margit, die kleine, etwas hilflose, blonde Frau, die ihn dazu gebracht hatte, damit sie sich heiraten und ein kleines Heim zusammen haben konnten?

„Denk nur, Jvar, Nachtdienst“, hatte sie gesagt, „dann hast du die ganzen Abende für deine Gedichte frei —“ und hatte ihn mit ihren strahlenden Augen angesehen.

Aber — an den Abenden mußte er etwas Lust schöpfen, mußte ein paar Menschen sprechen, denn wenn die Sonne am höchsten stand, dann schlief er. So wurden in der knappen Zeit, die ihm für seine eigene Arbeit blieb, die Gedichte grau und alltäglich, handelten von der täglichen Sorge um das Dasein, hatten keinen Schwung, weil er verbittert war durch den Kampf mit der Kleinlichkeit und dem Neger des Alltags. Aber die Menschen wollten frohe, leuchtende Gedichte, wie er sie in seiner Jugend geschrieben hatte. Wie aber sollte er bei diesem Leben den Weg zurückfinden in seine Jugend? Alles um ihn herum störte ihn ja bei der Arbeit. Nicht das dumpfe Dröhnen, das von der Straße heraufklang, aber die betonte Rücksichtnahme seiner Frau, die auf Zehenspitzen um ihn herumhüpfte, um ihn nicht zu stören, ihn und wieder befragt durch die Tür sah, um zu sehen, ob er auch arbeiten konnte! Er hatte es noch niemals über das Herz gebracht, ihr zu sagen, wie sehr ihre Art ihn nervös machte.

Einmal hatte sie klagend gemeint: „Warum klingen deine Gedichte nicht mehr wie früher, Jvar?“

Nein, sie begriff es nicht, die arme Frau, aber Fräulein Thorin — sie hatte Verständnis für ihn. Alle seine Gedanken schienen bei ihr zu enden. Sie war jung und frei — aber er — er hatte seine Kunst für die Gebundenheit an den Alltag eingetauscht. Und nun sollte ihr Kind geboren werden. Gerade jetzt schloß sich die letzte Maske des Neubes um ihn, in dem er gefangen war — sein Weg war streng und voller Rücksichtnahme ihm vorgezeichnet!

Die blaue Spur, die er während all dieser Gedanken folgte, verwirrte sich plötzlich und verlор sich in den Büschen und dem Unterholz. Er konnte mit

Das Abendmahl / Von Conrad Splisgar

Leonardo da Vinci hatte lange in Mailand zu suchen, ehe er ein Modell für den Christus seines Abendmahls fand. Die reiche, üppige Stadt hatte weltlicher Gesichter genug, Geizige, Prasser, Kaufholbe, Trunkene, Dirnen und pudüberladene Damen der reichen Häuser, aber einen Menschen mit einfachen, unverdorbenen Zügen, aus denen das Göttliche leise zu singen begann, sah er nicht, so viel Mühe er sich auch gab.

Endlich, als er schon ganz jede Hoffnung aufgeben wollte, erblickte er schräg dem Domeingang gegenüber einen jungen Mann, dessen Gesicht ihn sogleich ergriff. Es war regelmäßig geformt, hatte schöne gleichmäßige Züge und selbstam tiefe und große Augen, hinter denen ein geadelter Geist sein eigenes Leben zu führen schien. Er sprach ihn an, und der Fremde — er nannte sich Pietro Bandinelli — war nach einigem Zögern auch einverstanden, dem Meister zu sitzen. Leonardo hatte selten seinen Pinsel so fest über die Fläche geführt wie in den kommenden Wochen. Fortwährend meinte er Musik zu hören, und Pietro's Gesicht, in dem alle Reime zu einem großen und edlen Menschen

des Ausbruchs nur zu warten schienen, spiegelte sich bald verklärt in jenem Christus wider, den die Welt seitdem den erhabensten, den Menschenband je geschaffen, nennt. Der Meister hatte sich bald so in dem jungen Menschen verloren, daß er ihm das Du anbot und sogar seine Wohnung mit ihm teilte. Sie gingen manchmal zusammen nach draußen, lauschten dem Gesänge der Vögel, freuten sich der unendlich ausgegossenen Frühling seine Blüten schüttete und mieden die laute Gemeinschaft der andern. Des Meisters Freunde drängten sich nicht in die abgekehrte Stille, sie wußten, welche Aufgabe ihn bewegte, sprach man doch schon lange in der Stadt von dem Außerordentlichen, das sich im Refektorium der Mönche von Santa Maria della Grazia auszubreiten begann. Bis dann eines Tages Meister Leonardo den Pinsel hinlegte und während dem jungen Freunde in die Arme sank, in dessen das fertige Haupt des Heilandes, aller Frödischkeit entrückt, von den kalten Wänden herabschien.

Pietro verabschiedete sich bald danach, um zu sel-

nen Eltern zurückzukehren, die unweit Florenz ein kleines Bauerngut besaßen, dessen Mühe und Arbeit er ihnen abzunehmen gedachte. Leonardo hörte nichts mehr von ihm, war auch so mit seinem Werk beschäftigt, daß er alles darüber vergaß.

Nun war es aber nach einigen Jahren nötig, daß er ein Modell für den Judas suchte, das sich ihm denn auch bald bot. Es war ein Bettler, dem er schon manchmal Geld beim Hinausgehen aus dem Dom geboten, und der es dennoch nur mit einigem Zögern anzunehmen schien. Er lud ihn ein, zu ihm zu kommen, und er vertiefte sich immer mehr in das Gesicht, in das Oer und Leidenschaft ihre wilden Kerben geschnitten. Der Bart hing struppig über einem wohl einstmals schön und weich geschwungenen Mund, und die Augen flackerten unruhig und doch oft wie von Angst gequält unter dichten ungepflegten Brauen. Seinen Fragen wich er schen und unbestimmt aus, bis ihn der Meister aber doch als den erkannte, den er einst als Christus gemalt. Er gab es auch zu und begann, sein Leben zu erzählen, das sich von einem Abgrund in den andern gestürzt und jeden Becher der wilden Zeit bis auf die Hefe geleert hatte. Als die Eltern gestorben, hatte er das bescheidene Bestkorn verkauft und das erlöste Geld bis auf den letzten Scudi durchgebracht. Dann war er den Soldaten nachge-

laufen, war verwundet worden und bald darauf an eine Trochirne geraten, die ihn auf dem Schlachtfeld aufgesessen und ihn immer tiefer mit in den Sumpf hineingerissen hatte, bis er schließlich krank und mit allen Seuchen befallen vor der Domtür zusammengebrochen war, wor der ihn Leonardo einst als strahlend schönen, feurigen Menschen kennen gelernt hatte.

Erschüttert hatte er seinen Bericht angehört. Dann brachte er ihn in einem Siechenhaus unter, wo er bald danach starb.

Leonardo vollendete sein Werk, wurde von den Künstlern und bald auch von ganz Italien bis in den Himmel erhoben, was aber nicht bis zu seinem Ohr vorzudringen vermochte. Er sah das Abendmahl, das ihm die tiefste Erschütterung seines Lebens geworden, nicht wieder an, und vermied es ängstlich, die Orte aufzusuchen, an denen er mit Pietro gegangen. Sein Bild aber leuchtete durch die Jahrhunderte und riß immer wieder Verwundete und Sehnsüchtige, Sünder und Gerechte zu sich hin und wurde ein Spiegel, darinnen sich die Menschheit stetig von neuem erkannte, sich erhob oder von Neue gequält heimlich fortstieß, bis in Tag kommt, an dem alles Glend und Leid eingegangen ist in dem, der festhaft und verzehrend vor der breiten Tafel des Lebens thronet.

den Stern nicht mehr durchkommen, und in aufsteigender schlechter Laune meinte er, das könne auch nur ihm geschehen. Welchen Weg er auch verfolgte — immer führte er zum Schluß ins Elend.

Mitten im Walde hielt er an, in dem daunenweichen, frischen Schnee, der auch in dicken Flocken auf den Bäumen lag. Nicht eine Richtung zwischen den Bäumen, wohin er auch sah, nur über ihm der Himmel wie ein blauer Schein inmitten all das Weiß um ihn herum. Ranklos und unbewegt stand der Wald wie auf Wache — über die Stille ringsum; man hörte es ab und an im Holz knaden, der nervöse, aufgeregte Mann, der seinen eigenen Sorgen davonzulassen suchte, konnte sich dem bezwingenden Zauber dieser Natur nicht entziehen. Eine wohlflutende Ruhe überkam ihn nach der rastlosigleit der vergangenen Tage.

Ein weicher Schatten schlich sich zwischen die Stämme hindurch; wie blau doch der Himmel über ihm war. Genau wie Margit's Augen. Sie war so voll Glauben an ihn, die kleine Margit, es war doch etwas Großes, einen Menschen uneingeengt für sich zu besitzen. Wenn sie ihn gestern gesehen hätte — sie, die ihm so sehr zugeredet hatte, gerade hierher zu fahren! Sie, die so geduldig arbeitete, sich alles verfasste, damit er seinen Urlaub nach seinem Willen verleben konnte. Die so fest an die große Zukunft für ihn glaubte und ihm immer wieder Mut machte, wenn er verzagen wollte.

Gerade so hatte damals der Wald ausgesehen, wie dieser hier, als er sich vor Jahren ihr schneues „Ja“ holte, ihr es von den Rippen geküßt hatte, während weiße Schneeflocken in ihr Haar fielen. Wie jung sie doch damals gewesen waren — und es waren doch nur drei Jahre seitdem vergangen! Wer weiß, ob sie sich nicht auch in der Freiheit, ohne ihn, so entwickelt hätte, wie die energische junge Dame, die ihn gestern gezauberte — wenn sie ihren hellen klaren Sopran ausgebildet hätte, von dem seit ihrer Heirat niemals mehr die Rede gewesen war, weil er ja nicht gehört werden durfte... Und nun würde sie ihm ein Kind schenken — und er ging hier und hatte die Gedanken bei einer anderen...

Zweifel kamen ihm, ob er Margit wirklich kannte. Hatte er sich überhaupt die Mühe gemacht, sie kennenzulernen? Was fühlte sie? Was dachte sie? War sie etwas anderes als nur das Echo seiner Gedankenwelt? Er hatte sich in das unentwickelte, kleine Mädchen verliebt, aber von seiner fleißigen, stillen Frau wußte er wenig.

Scham überkam ihn, daß er ihr all ihre Liebe so wenig belohnt hatte, und er beschloß, noch heute aus dem Pensionat abzureisen, in dem er sich fast selber untreu geworden war. Nach einigem Suchen fand er die blaue Spur wieder, sie führte ihn aus dem Walde heraus, und er sah das Pensionat nach kurzer Zeit vor sich liegen. Weiß, vornehm, schloßartig erhob es sich in der Sonne, und der Rauch stieg aus allen drei Schornsteinen wie jubelnd zum Himmel auf.

Ich komme gerade zum Essen zurecht, dachte Boye und freute sich trotz seines Vorsatzes auf die Tischgesellschaft!

Da hörte er helles Glockenläuten, ein Schlitten kam in schneller Fahrt und fuhr an ihm vorbei. Im Schlitten saß Fräulein Thorin, gut in Decken eingehüllt und neben ihr der alte Direktor. Wie beschützend hatte er den Arm um ihre Schulter gelegt. Fräulein Thorin schien das selbstverständlich zu finden, lehnte sich an ihn und sah ihn mit strahlendem Lächeln an. In einem Augenblick war der Schlitten an ihm vorbeigefahren.

Boye lachte bitter vor sich hin. Er wußte genau, woran er war. So eine vorurteilsfreie Frau wie sie würde nie das Geringste für einen anderen Menschen opfern, sie wollte tanzen, sich amüsieren, flirten und sich begehrt sehen — aber heiraten würde sie nur einen Mann, der ihr alles im Leben bieten konnte, was ihr zu ihrem Dasein unentbehrlich schien. Und für sie hatte er fast seine Ehe geopfert!

Nein, er wollte sie nicht wiedersehen. Entschlossen drehte er auf den Stern um.

Ich folge der blauen Spur weiter, dachte er, und verzichte auf das Essen — ich will sehen, wohin sie mich führt.

(Berechtigte Uebersetzung aus dem Schwedischen.)



Das deutsche Antlitz

Königin Luise, eine der ausdrucksvollsten Darstellungen der unglücklichen Königin von Johann Friedrich August Tischbein (1751—1812).

Eines kleinen Jungen Herz / Von Wolfgang Federau

Pfötzlich war alles anders geworden. Hannes verstand die Ursache dieser Aenderung nicht. Dazu war er noch zu klein, viel zu klein. Aber genau wußte er den Augenblick ihres Beginns. Das war damals gewesen, vor gut zwei Monaten, als Mutter heiter trällernd, leise vor sich hinstummend aus dem Theater heimgekommen war. Viel später als sonst — im Schlaf noch hatte er ihr Fernsein empfunden und war vor Angst und Schrecken aufgewacht, hatte stundenlang vor sich hingeweint „Mutter, liebe Mutter — wo bleibst du? Komm doch, komm doch nach Hause.“ Stockdunkle Nacht war es gewesen damals, und trotzdem hatte er gewußt, daß sie längst hätte zu Hause sein müssen, um diese Zeit.

Damals war sie erkrankt, und beunruhigt an sein weißes Bitterbein getreten, hatte ihn mit schlüchternen Worten, mit einer schlüchternen Lieblosung getröstet. Und eigentlich nicht aufgehört mit ihrem Singang, mit ihrem Lächeln, mit der Betrachtung ihres schönen, klaren Antlitzes im großen Spiegel des Ankleidezimmers.

Damals hatte es begonnen. Mit dieser aufregenden Nacht und mit Herrn Görz, der am nächsten Morgen seinen Besuch machte, im dunklen Anzug, mit einem Blumenstrauß in der Hand. Einen feierlichen Besuch, bei dem Hannes heringeführt wurde, eine Verbeugung machen mußte. „Das ist mein Junge“, hatte Mutter gesagt, und Herr Görz hatte erwidert „So?“ und ihn gefragt „Na, kleiner Mann, wie geht's denn?“ und ihm die Hand gegeben — eine kalte, feuchte Hand. Hannes hatte ihn gehaßt, den Herrn Görz, vom ersten Augenblick an.

Hatten sie sich nicht immer so gut verstanden, er und Mutter? Das war jetzt alles aus und vorbei. Selten nur, daß sie noch einmal mit ihm spielte. Tat sie es doch einmal, dann spürte er: daß sie nicht bei der Sache war, garnicht bei der Sache. Sie machte Fehler beim Lotto, sie hatte keine Freude mehr an seiner Eisenbahn, und wenn es klingelte, dann fuhr sie zusammen, wurde blaß und dann rot, sprang schnell auf, lief zum Spiegel, strich sich ihr Haar glatt und meinte „das wird wohl Herr Görz sein.“ Und natürlich war es Herr Görz, immer war es Herr Görz. Er kam zu ihnen zum Kaffee, er kam zu ihnen zum Abendbrot, er holte Mutter ins Theater ab oder ins Konzert, oder er brachte sie heim. Er ging mit ihr spazieren — „du fannst ein bißchen mit Marie in den Park gehen“, sagte Mutter dann, und hatte sich doch früher ein Vergnügen daraus gemacht, mit ihrem hübschen, blonden Jungen spazieren zu gehen — und er nahm seine Mutter so in Anspruch, Tag aus Tag ein, daß ihr für ihren Hannes kein bißchen Zeit mehr übrig blieb.

An dies alles mußte der Knabe Hannes auch heute wieder denken, da er allein und trübselig im Kinderzimmer saß. Und sein kleines Herz war randvoll von Bitternis und Trauer. Da nebenan, da hörte er Stimmengemurmel — Herrn Görzens tiefe Stimme hörte er und ab und an ein silbernes Aufklappen seiner Mutter.

Pfötzlich wurde er gerufen. Seine Mutter rief — und Hannes sprang auf, eifrig, froh, daß sie sich seiner erinnerte. Im Nebenzimmer Herr Görz, der war ja mächtig aufgekratzt. Die Mutter kam Hannes auf halbem Wege entgegen, drückte ihm ihr Geldtäschchen in die Hand. „Sei lieb, Junge“, lachte sie, „spring hinüber zu Beckers und hole zwei Flaschen Wein. Marie hat Ausgung und Herr Becker hat auch gerade niemanden zum Schicken. Aber er weiß Bescheid — ich habe mit ihm telefoniert. Und Herr Görz hat Lust, mit mir einmal anzustreifen — auf eine glückliche Zukunft! Na, nun mach dir!“

Hannes lief sofort wie der Wind und kam zurück, ehe eine Viertelstunde verstrichen war. Stürzte ins Zimmer, aufgeregt, mit leeren Händen: „Ich — ich“, stotterte er, „ich habe deine Börse verloren. Mutter. Und da bin ich gar nicht erst hingegangen zu Herrn Becker, weil ich mich schäme.“

„Aber Junge“, sagte die Mutter vorwurfsvoll und erschrocken, „es waren dreißig Mark darin.“ „Was — dreißig Mark?“, schrie da Herr Görz und die Röte des Jähorns überflamte seine Stirn. Er sprang auf, schnell wie ein Blitz, und schlug Hannes mit der flachen Hand ins Gesicht. Es war nicht der Schmerz, — nein, wirklich, der Schmerz war es nicht. Den spürte Hannes kaum. Er sah Herrn Görz an und dann seine Mutter, die ängstlich und mit bebenden Lippen auf ihrem Stuhl sitzen geblieben war, und dann drehte sich alles um ihn und er wäre wohl zu Boden gestürzt, wäre Mutter nicht aufgesprungen im letzten Augenblick und hätte ihn aufgefassen in ihren Armen, ihren Jungen.

Sie wollte ihn in sein Zimmer führen, ihn ins Bett bringen, und Herr Görz war plötzlich so bereit und geschäftig ihr zu helfen. Aber da sah Hannes ihn an, mit Augen, daß er davon Abstand nahm, verlegen beinahe, und allein zurückblieb.

Draußen im Korridor, stieß Mutter's Fuß an zwei sauber in buntes Seidenpapier gehüllte Weinflaschen. Sie sah ihren Jungen an — aber Hannes erwiderte den Blick, ganz fest blickte er in die Augen seiner Mutter, bis diese errödete, als hätte man sie bei etwas Schlimmem ertappt.

Willig ließ Hannes sich auskleiden — aber auch im Bett sprach er kein Wort. Und seine Mutter sah nun wohl, daß hier etwas Schlimmes zur Klärung drängte, etwas, das lange unterdrückt war. Deshalb ging sie hinüber zu Herrn Görz und bat ihn, mit hilflosem Nicken, sie für heute zu entschuldigen, der Junge bedürfe ihrer.

Da sie dann zurückkam ins Kinderzimmer, und Hannes immer noch so dalag, wortlos, mit zusammengekniffenen Lippen, mit dem unbewegten,

feinern Gesicht eines Mannes, der viel erlebt und seine Erfahrungen gesammelt hat, tat sie etwas, was seit Jahr und Tag nicht mehr geschehen war. Legte sich ins Bett, löschte die Lampe und fragte in die Dunkelheit: „Will mein Junge nicht zu mir kommen?“

Lange, bange Minuten geschah nichts. Endlich hörte sie das Tappen nackter Füßchen, und dann spürte sie neben sich den edigen Kinderkörper. Spürte wenig später, wie eine Flut heißer Tränen das Antlitz des Kindes überschwemmte und die Rippen neigte. „Endlich“, dachte sie und ein tiefer, dankbarer Seufzer hob ihre Brust.

Es dauerte lange, bis Hannes sich ausgeweint hatte. Bis sein Schluchzen sanfter wurde, bis er die Erlösung stammelnder Worte fand. Und da quoll es heraus, funterbunt und holterdipolter, alles, was ihn bedrängte und sein Herz mit Trauer erfüllte hatte: daß Vater, daß sein Vater ihn nicht geschlagen hätte, daß er verstanden hätte, es sei ja nur Spaß, und daß er ihn auch nicht geschlagen hätte, wenn das Geld wirklich verloren gegangen wäre. Und wie kam Herr Görz dazu? Er tat ja, als wäre es ja in Geld gewesen? Und es war doch Mutter's Geld! Das verstand er, Hannes nicht — und manchmal könne er gar nicht mehr glauben, daß Mutter ihn noch liebe, und gewiß liebe sie Herrn Görz viel mehr als ihren Hannes, für den sie kein bißchen Zeit mehr übrig habe, und was wohl der arme, tote Vater gesagt hätte, wenn er das hätte erleben müssen.

Und dann schlief er ein. Seine Mutter aber lag noch lange wach und starrte mit brennenden Augen in das sie umgebende Dunkel. Sie erkannte erschütterter die Tragödie, die sich während der vergangenen Monate, unbemerkt, hier abgespielt hatte, und deren Schauplatz das kleine Herz ihres kleinen Jungen gewesen war. „Er tat, als ob es kein Geld war“, wiederholte sie. Und sah plötzlich klar so manches, was sie bislang übersehen oder nicht recht beachtet hatte. Sie warf in eine Schale das Gedächtnis ihres verstorbenen Mannes, mit dem sie so sehr glücklich gewesen war, und die Liebe ihres Jungen, die sie zu verlieren drohte, und all das andere. Sie sah so manches in neuem, anderem Licht. Und je mehr sie nachdachte, desto deutlicher glaubte sie zu erkennen, daß sie blind gewesen war, daß nicht sie, sondern ihr Besitz gelockt hatte. Ja, immer schwerer wurde die eine Schale, und die andere, mit Herrn Görz, wurde leichter, immer leichter. Federleicht wog sie zum Schluß.

Am andern Morgen sagte sie zu Hannes. „Wir werden verreisen — für ein paar Wochen, du und ich, irgendwohin. Vielleicht in die Berge. Wo wir im Schnee tohlen können, den lieben, langen Tag. Freust du dich?“

Dieser Glanz in Hannes Augen — welcher ein Glück. Und der Mutter fiel es gar nicht schwer, mit einem Male Herrn Görz, der um elf klingelte, durch das Mädchen an der Tür abfertigen zu lassen: „Die gnädige Frau? Sie ist verreist, mit Hannes, in die Berge. Ich dachte, sie hätte es Ihnen gesagt.“

GELIETE VON SCHACH-MEISTER K. HELLING

Aufgabe Nr. 198. — Schories.
Denken und Raten.

Partie Nr. 198.

Die folgende prachtvoll durchgeführte Opferpartie, wurde in einem Turnier zu Helsingfors gespielt.

Weiß: Stoltz. Schwarz: Lovén.

1. e2—e4 d7—d5
2. e4×d5 Dd8×d5
3. Sb1—c3 Dd5—a5
4. b2—b4 ...

Diese scharfe Gambitfortsetzung ist durchaus geeignet, dem Schwarzen die Freude an der skandinavischen Partie zu nehmen.

4. ... Da5×b4
5. Ta1—b1 Db4—a5

Gewöhnlich geschieht Dd6. Nach dem Textzug könnte die Dame mit Tb5 nach a6 gedrängt werden.

6. Sg1—f3 Sg8—f6
7. Lf1—c4 Le8—g4

Schwarz gibt den Bauern zurück, ohne von dem Rückstand in der Entwicklung etwas aufzuholen. Eine schlechte Taktik.

8. Tb1×b7 c7—c6
9. 0—0 Sb8—d7
10. Tf1—e1 e7—e6
11. h2—h3 Lg4—h5

Jetzt folgt ein kühnes Opfer.

12. Lc4×e6 f7×e6
13. Te1×e6+ Ke8—f7

Besser war Kd8. Nach dem Textzug gewinnt Weiß sofort Material zurück.

a b c d e f g h

Weiß zieht und setzt in vier Zügen matt.

Lösung der Aufgabe Nr. 197.

Nemo. Matt in zwei Zügen. Weiß: Ke3, Dd4, La8, Bg3 (4). Schwarz: Kf1, Ta7, Bd3, e6 (4).

1. Dd4—h8 (droht Dh1 matt) Ta7—h7
2. Dh8—a1 matt.

14. Te6×f6+ g7×f6
15. Tb7×d7+ Lf8—e7
16. Sc3—d5! ...

a b c d e f g h

Eine prachtvolle Kombination. Die schwarze Dame wird durch dieses Opfer vom eigenen Königsflügel abgeschnitten.

16. ... c6×d5
17. Sf3—e5+ f6×e5

Das zweite Figurenopfer macht der weißen Dame den Weg zum Angriff frei.

18. Dd1×h5+ Kf7—e6
19. Dh5—g4+ Ke6—f7
20. Dg4—f5+ Kf7—e8
21. Df5—e6 Da5—c5

Schwarz hat nichts besseres. Unter Tempogewinn kommt jetzt der weiße Läufer zum entscheidenden Schlag heraus.

22. d2—d4 e5×d4
23. Lc1—g5 Schwarz gab auf.

Auflösungen der Rätsel aus der letzten Sonntagsbeilage

Auflösung des Silben-Kreuzwort-Rätsels:

v	e	r	a	n	a	p	a	d	a	
o	n	e	g	a	n	a	g	a	t	h
b	e	t	e	n	o	r	t	u	l	a
r	o	n	d	e	m	a	t	a	d	e
k	a	b	e	l	b	e	r	o	s	e
r	a	d	e	b	o	l	e	r	o	s
g	u	l	i	a	s	n	a	m	k	o
s	a	l	o	m	o	l	i	m	e	
g	e	n	e	s	i	s	g	a	b	r

Auflösung der Skat-Aufgabe:

B hat p B, kr A, p D, p 9, p 8, h 10, k D, k 9, k 8, k 7;
C: k B, kr D, kr 7, p A, p 10, p K, h D, k A, k 10, k K.
Skat: h A, h K.

Gang des Spiels:

- kr B, kr A, kr 7
- kr 8, p B, kr D (—5)
- k 7, k A, p 7 (—10)
- p A, kr 9, p 8
- h B, k 8, k B
- h 7, h 10, h D (—20).

Auflösung des Auswechsell-Rätsels:

Mahd Tenne Reim Ober Ulan Helm
Cour Kolon Senne Leber Hebel
Barde Tiger.
— Der Bueckeberg. —

Auflösung des Rätsels:
— Drache. —

Rätsel-Aufgaben

Silben-Kreuzwort-Rätsel

Die Wörter bedeuten: a) Von links nach rechts: 1. Spanische Münze. 3. Weiblicher Personennamen. 5. Anderes Wort für Maske. 7. Deutscher Strom. 8. Spielkarte. 10. Getreidebehälter. 11. Waffe. 12. Chemischer Grundstoff. 14. Theaterleitung. 15. Ungebildeter Mensch. 17. Männlicher Personennamen.

19. Weiblicher Personennamen. 21. Weiblicher Personennamen (Kurzform). 22. Küchengerät. 23. Dünge-mittel. 24. Grasplatz. 26. Weiblicher Personennamen.

27. Stadt in Marokko.

b) Von oben nach unten: 1. Satzgefüge. 2. Amtstracht. 3. Blutgefäß. 4. Wissenschaft. 6. Stadt in Italien. 7. Rauschgift. 9. Stadt in Norwegen bzw. auf Rügen. 10. Französische Herrscheranrede. 13. Stadt in Syrien. 15. Anderes Wort für Schranke. 16. Wasserfahrzeug. 17. Figur aus Don Carlos. 18. Stadt in Aegypten. 19. Großer Widerwille. 20. Römischer Kaiser. 23. Häuserwohnung. 25. Schlanker Stab.

Ketten-Rätsel

a d e o n gal kla la li li me mei na ne no po ro se ve wi.

Aus vorstehenden 20 Silben sind 10 dreisilbige Wörter zu bilden, und zwar in der Weise, daß die letzte Silbe des einen Wortes stets die Anfangsilbe des darauffolgenden ist und die letzte Silbe des letzten Wortes die Anfangsilbe des ersten.

Skat-Aufgabe

In zwei Fällen wendet A (Vorhand) auf folgende Karten:

kr B, p B, kr A, kr 10, p A, p 10, p 9, h 7, k 10, k 7.
Beide Spieler fassen kr D, finden p D dazu, legen k 10, h 7 und ziehen zeitmal Trumpf von oben. Die zu sechst von C vorgespilte k 8 sticht der eine mit kr A, der andere mit kr 10; infolge genauen Gegenspiels der Mittelhand verlieren beide mit 60 Augen.

Beide Male sind die Karten auf ganz gleiche Weise bei gleicher Augenzahl in den Händen der Gegner verteilt; B hat k D blank und 5 Trumpfe. Wie sind die Karten verteilt? Wie ist in jedem Falle der Gang des Spiels?

Ergänzungs-Rätsel

An den bildlichen Darstellungen suche man die fehlenden Dinge zu errönden und trage diese waagrecht in die Felder, nach Anzahl der Buchstaben der einzelnen Wörter, ein. Die Buchstaben der stark umrandeten Felder ergeben dann von oben nach unten gelesen eine sportliche Veranstaltung.

Memelgau

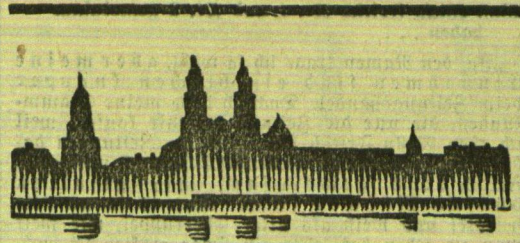
Kreis Memel

Zweites Gastspiel des Städtischen Schauspielhauses Memel in Prökuls

Sicher werden sich die Prökulser noch mit Freude an das erste Gastspiel des Städtischen Schauspielhauses Memel erinnern...

so daß er glaubte, daß es sich um eine Kage handelte. Wie groß war jedoch seine Ueberraschung...

yo. Kinten, 12. Januar. [Von der Fischerei.] Seit einiger Zeit wird die Fischerzeit auf dem Haff sowohl mit kleinen als auch mit großen Netzen ausgeübt...



Kaunas, 13. Januar

h. Der geplante Bau eines neuen städtischen Krankenhauses soll noch in diesem Frühling in Angriff genommen werden...

h. Nachprüfung der Autobusse. Eine bemerkenswerte Feststellung mußte dieser Tage eine Sonderkommission zur Nachprüfung der zwischen der Provinz und Kaunas verkehrenden Autobusse machen...

h. Die Einwohner des Städtischen Kupferts erheben in einer Eingabe an das Innenministerium Protest gegen den außerordentlich hohen Tarif für elektrischen Strom...

h. Prüfung der Kinomechaniker. Der Innenminister hat auf Grund des Beschlusses über das Kinowesen eine Sonderkommission ernannt...

h. Flecktyphus fordert mehrere Opfer. Die in der letzten Zeit in verschiedenen Kreisen auftretenden Flecktyphuserkrankungen haben bereits neun Opfer gefordert...

h. Der Prozeß gegen den Dikhauskas-Mörder. Die Gerichtsverhandlungen gegen den Mörder des Prälaten Dikhauskas, den Landwirt Jylis, werden Anfang März vor dem Bezirksgericht in Schaulen stattfinden...

st. Prökuls, 13. Januar. [Ein Solzverkaufstermin] fand am Freitag bei Kaufmann Bouchard statt...

wd. Wilkieten, 13. Januar. [Einen Unfall] erlitt dieser Tage das acht Jahre alte Töchterchen des Förstlers J. aus Wilkieten...

xy. Miden, 13. Januar. [Der Sportverein in Miden hielt dieser Tage seine Generalversammlung ab, in der von dem Vorsitzenden der Jahresbericht verlesen wurde...

er. Kollaten, 13. Januar. [Diebstahl.] Die Steinschläger pflegen ihre schweren Hämmer öfter nachts über an der Arbeitsstelle unter den Steinen zu vermahnen...

Kreis Hedebrun

Ein Schmuggler ertrunken

bl. Auß, 13. Januar. Auf dem Skirvieth-Ström ist am Donnerstagabend ein gewisser Fritz Kuber aus Gumbinnen ertrunken...

pe. Saugen, 13. Januar. [Verirrter Knabe.] Unglücksfälle. Am Mittwoch fand sich in später Abendstunde ein Abbau Bergschichten ein Knabe mit dem Schutranzen auf dem Rücken ein...

Ostpreußen

Hamburg

250 Kilometer näher an Ostpreußen

Am 1. Juni 1934 soll die neue Hochbrücke über den Peenestrom in Betrieb genommen werden. Die Brücke, die in einem Jahre gebaut werden konnte...

* Köpen, 12. Januar. [Nach vier Tagen Bewußtlosigkeit gestorben.] Wie wir zu dem rätselhaften Vergiftungsfall des Gutsherrn M. aus Köpen erfahren, ist dieser nunmehr, ohne das Bewußtsein erlangt zu haben, gestorben...

Standesamt der Stadt Memel

vom 13. Januar 1934

Eheschließung: Student Meislovas Rodanaukas von hier mit Postbeamtin Valerka Paquaitte von Kaunas.

heißt, daß dieser Fang etwa 100 Zentner groß gewesen ist.

Kreis Pogegen

sk. Plafsch, 12. Januar. [Griff in die Ladenauffasse.] Beschlagnahme. In der Nachmittagsstunde zwischen 3 bis 5 Uhr wurde im Geschäft des Kaufmann Schummann ein dreier Diebstahl verübt...

Kirchzettel für Memel und Hedebrun

Christliche Verammlung: Memel, Alte Sorgenstraße 2, Hof (Ede Wäner Straße): Sonntag, 11 Uhr vorm. Sonntagsschule; 5 1/2 Uhr nachm. Verammlung; 7 Uhr abends Jugendverammlung...

Evgl. Kirche Hedebrun. Freitag: 4 Uhr nachm. Bibelstunde. Sonntag: 9 1/2 Uhr dith., 12 Uhr lit. Gottesdienst, Fr. Moler; 11 1/2 Uhr Kinder-gottesdienst; 3 Uhr Jungmädchenverein...

Christliche Gemeinschaft, Kapelle Vindenalles 5. Sonntag: 8 1/2 Uhr Morgenandacht; 10 1/2 Uhr Sonntagsschule; 5 Uhr Verammlung. Dienstag: 8 Uhr Jungmännerstunde. Mittwoch: 8 Uhr Kinderbundstunde; 7 1/2 Uhr Bibelstunde...

Aus dem Radioprogramm für Sonntag und Montag. Kaunas (Welle 1935). Sonntag: 10.15: Gottesdienst. 13.50: Solgefäng. 19.30, 20.20 u. 21.55: Konzert. Montag: 16.40, 17.50, 21.20, 21.45 u. 22.05: Konzert.

HANDEL UND SCHIFFAHRT

Berliner Devisenkurse

(Durch Funkspruch übermittelt - Ohne Gewähr)

Table with columns for telegraphische Auszahlungen and exchange rates for various currencies like Lit, B, G, etc.

Königsberger Produktenbericht

* Königsberg, 12. Januar.

Die Zufuhren betragen 79 inländische Waggons, darunter 26 Weizen, 28 Roggen, 20 Gerste, 2 Hafer, 3 Diverse und 3 ausländische Waggons...

Berliner Viehmarkt

Amtlicher Bericht vom 12. Januar 1934

Table listing livestock prices for various types of cattle, sheep, and pigs, including weights and prices per head.

Marktvorstellung: Rinder ruhig, bleibt Ueberstand, Kälber in guter Ware glatt, geringe Käbber vernachlässigt...

Wetterwarte

Wettervorhersage für Sonntag, 14. Januar. Noch immer frische bis starke südliche Winde, bewölkt, etwas Schnee, besonders im Westen des Gebiets...

Übersicht der Witterung von Sonnabend, 13. Jan. Die gestern über dem Englischen Kanal gelezene Teilstörung ist bis zur Oder vorgedrungen. Ihr Niederschlag wird sich bei uns nur im Westen des Gebiets bemerkbar machen...

Temperaturen in Memel am 13. Januar. 6 Uhr - 7,0, 8 Uhr - 7,7, 10 Uhr - 7,7

Memeler Schiffsnachrichten

Eingekommene Schiffe

Table listing incoming ships with columns for ship name, captain, origin, and agent.

Ausgegangen

Table listing outgoing ships with columns for ship name, captain, destination, and agent.

Pegelstand 0,08 - Wind: SSO. 4-5. - Strom: aus. Zulässiger Tiefgang 7,0 Meter

Die 6prozente Deutsche Reichsanleihe von 1929 wurde an der Berliner Börse am 12. Januar mit 100,10 (am Vortage 100) notiert.

Berliner Ostdevisen am 12. Januar 1934. Warschau 47,10 Geld, 47,30 Brief, Kattowitz 47,10 Geld, 47,30 Brief, Kaunas 41,51 Geld, 41,59 Brief, Posen 47,10 Geld, 47,30 Brief. Noten: Zloty große 46,90 Geld, 47,30 Brief, Kaunas 41,37 Geld, 41,53 Brief.

Weißer Zähne: Chlorodont

Des Namensvetters Lust und Leid

„Anechte „Berühmtheiten“ erzählen von ihren Abenteuern

Berlin, im Januar.

Es gibt Menschen, die das Glück oder das Pech haben — wie man es nimmt — einen berühmten Namen zu tragen, ohne etwas von dem Ruhm, der daran haftet, zu genießen — außer vielleicht Vergern. Das sind jene Mitmenschen unter uns, die ein stilles bürgerliches Leben führen, morgens an ihre Arbeitstätten eilen, tagsüber ihre Pflicht erfüllen und abends in den Kreis ihrer Familie zurückkehren, ohne sich je „von Kopf bis Fuß“ auf Ruhm einzustellen. Sie leben ungestört und friedlich, bis es eines Tages jemandem gelungen ist, ganz groß und ganz berühmt zu werden — und dieser jemand hat den Fehler, ihren einfachen bürgerlichen Namen zu tragen. Plötzlich strahlt ein unerhörtes Glanz um ihren Namen, in riesigen Lettern prangt er von allen Anschlagtafeln, überall lächeln die Mädchen verzückt, wenn sie den vielgeliebten Namen hören; plötzlich ist man nicht mehr nur irgendeiner mit einem beliebigen Namen, sondern plötzlich ist man der Namensvetter einer Berühmtheit. Kein Bekannter läßt sich die billige Gelegenheit zu einem schlechten Witz entgehen, die ersten Verwechslungen machen sich peinlich oder amüßant bemerkbar, die falsch adressierten Autogrammbitten häufen sich und das Telefon steht den ganzen Tag nicht still. So beginnen die Beiden und Freuden einer Namensvetterschaft und enden...

Aber lassen wir die Betroffenen doch selbst erzählen:

Hans Ubers, der Zweite, „flüchtete“ nach Kopenhagen

Ich wohnte in Wilmsdorf, als der Ruhm meines Namensvetters täglich anwuchs und damit auch die Telefonanrufe bei mir. Ich begriff, daß man in dieser Gegend die Wohnung des Schauspielers vermuten konnte, und da es meiner Frau und mir Spaß machte, die verlegten zitternden Mädchenstimmen am Telefon erzählen zu hören, so ging die Sache an. Die meisten Verehrerinnen wollten, wenn sie die Stimme meiner Frau hörten, nicht mit der Sprache heraus oder hängten an. Nur mir vertrauten sie sich an und das sofort, ohne meine Erklärung abzuwarten, so glücklich waren sie in der Einbildung, den richtigen Hans zu sprechen. Ich habe auf diese Weise

manche Liebeserklärung gehört, um die mich der große „Andere“ beneiden kann. Alles hat seine Grenzen, nur die Verehrerinnen von Hans Ubers scheinen grenzenlos wie Sand am Meere zu sein. Die Sache wurde ungemütlich und wir retteten uns — so hofften wir — durch einen Umzug in die Fabrikgegend Kopenhagen. Hier würde doch keiner die Wohnung des großen Schauspielers vermuten. Welch naive Vorstellung! Sie haben keine Ahnung, auf welchen Wegen verehrungsfähige Autogrammjägerinnen ihr Bild zu stellen versuchen.

Meine Geduld war zu Ende, jetzt mußte ich meine Vergnügung haben. Ich ließ mir von den Verehrerinnen ausführlich ihre Abenteuer erzählen und läre sie am Schluß ihrer Geständnisse darüber auf, daß sie damit an die falsche Adresse geraten waren. Statt über ihre verheerende Offenheit beschämt zu sein, beschimpften sie mich wütend. Die Anrufe haben bis heute nicht aufgehört. Ich bin hier Professor einer großen Firma und möchte nicht noch weiter hinausziehen, um Ruhe zu haben. Deshalb bitte ich meinen Namensvetter, zu den Freunden seines Ruhmes auch die Leiden zu tragen und — endlich seine Telefonnummer bekanntzugeben.

Max Hansen Nr. 2, der „große Schweiger“

Max Hansen, der Zweite, ist seines Zeichens ein freundlicher Malermeister, der sein Telefon für geschäftliche Zwecke gebrauchen kann. Was muß sich da abgespielt haben, bis das Fräulein vom Amt den Auftrag bekam, hochmütig und geheimnisvoll zu flüstern: „Der Teilnehmer wünscht nicht angerufen zu werden!“ Dem diese Antwort erhält man prompt, wenn man einen telephonischen Anruf riskiert.

„Aber einen Zahn kann ich Ihnen ziehen!“

Auf Ruhm und seine Folgen bin ich schon etwas trainiert, ich habe nämlich eine berühmte Schwelger: Barbara Kemp. Ihr Ruhm hat mir eigentlich immer genügt, bis eines Tages mein Namensvetter Paul Kemp populär und ich in amüsante Verwechslungen verwickelt wurde. Viele Leute, die mich nicht von Angesicht kennen, halten mich für

unermesslich reich (die Hälfte würde mir völlig genügen), weil ich neben meiner gutgehenden Zahnpraxis noch 1000 viel Geld beim Film verdiene. Ich lasse sie bei diesem Glauben, denn wenn man wirklich ernsthaft annimmt, daß jemand ein vielbeschäftigter Filmstar und ein guter Zahnarzt gleichzeitig sein kann, dann ist gegen diese Dummheit ohnedies kein Kraut gewachsen. Für die vielen Anrufe der weiblichen Verehrerinnen lautet meine Antwort immer: „Ja, Fräulein, ein Autogramm kann ich Ihnen nicht geben, aber ich kann Ihnen einen Zahn ziehen, wenn Sie keine anderen Sorgen haben.“ Ihre Enttäuschung ist rührend, aber schließlich kann ich doch meine Patienten nicht mit aufgesperrtem Mund warten lassen, um meine, vielmehr „seiner“ Verehrerinnen Liebesswürdig zu trösten.

Es ist gar nicht immer so einfach, Paul Kemp zu sein und doch nicht zu sein. Sein oder Nichtsein ist hier keine Frage mehr, sondern ein Fragenkomplex.

Was Willy Fritsch Nr. 1 und Nr. 2 gemeinsam haben...

„Ja, den Namen trage ich ja wohl, aber meine Einnahmen sind ein bißchen knapper beim Zeitungshandel. Doch ich habe meine Stammkunden, die nur die Zeitung bei mir kaufen, weil ich eben Willy Fritsch bin — ob die Zeitungen dadurch besser werden? Jedenfalls habe ich mit Willy Fritsch eins gemeinsam, mir gefallen hübsche Mädchen sehr. Man ist ja nun verheiratet und weiß als alter Ehekräppler, wie weit man zu gehen hat, aber ein Doge riskiert ich doch. Und meine Frau ist auch 'n hübsches Mädchen. Blond und zart, ganz wie Lilian Harvey. Det ist nun son berühmten Namensvettern habe, hat mir weiter nicht gestört, wenn auch meine Kameraden beim Motorsturm 9/10 mir öfter veräppeln und immer ausrufen: „Ah, da kommt ja unser Filmstar! Wie ist es, Herr Willy Fritsch, kön' wa nich 'ne Freikarte zu Ihrem letzten Film bekommen.“ Bis auf den Umstand, daß meine Frau gern mal mit dem anderen Willy 'ne Torte mit Schlaglabne essen würde, habe ich an der Namensvetterschaft nichts weiter auszufehen.

dnb. Paris, 13. Januar. In Calais fanden erneut Arbeitslosenkundgebungen statt, die zu Zusammenstößen mit der Polizei führten. Zwei Demonstranten sind festgenommen worden.

Die eigene Frau wie ein Tier im Stalle eingesperrt

o. Graz.

Die „Tagespost“ meldet aus Marburg: Vor dem Marburger Kreisgericht fand ein Strafprozeß statt, der ein furchtbares Menschenfatale enthüllte. Der 35-jährige Hermann Babuschek hatte intime Beziehungen mit seiner Frau Magd. Aus diesem Grunde hat er seine Frau, Mutter von zwei Kindern, während zwei Jahren in einer Kiste im Stalle eingesperrt gehalten. Die Frau wurde wie ein Tier gehalten, war fast unbefleidet und erhielt als Nahrung nur Abfälle. Vor ungefähre zwei Monaten gelang es ihr, zu entfliehen. Aus Angst vor ihrem Mann irrte sie lange Zeit in den Wäldern umher. Vor 14 Tagen wurde sie tot aufgefunden. Erst dadurch kam man dem ganzen Drama auf die Spur. Der Mann wurde zu drei Jahren, die Magd zu 18 Monaten schweren Kerfers verurteilt.

Marktberichte

o. Coadjuthen, 11. Januar 1934

Butter	Stück 0,80—0,90	Rindfleisch	Stück 0,60—0,80
Eier	Stück 0,15—0,16	Schweinefleisch	Stück 0,80—1,20
Weizen	Str. 13,00	Hammeifisch	Stück 0,60
Roggen	Str. 9,00—9,50	Kalbsteif	Stück 0,50—0,80
Hafer	Str. 7,00—7,50	Vierfüße	Stück 0,25
Gerste	Str. 8,50—9,00	Weißfüße	Stück 0,15
Gänse, geschl.	Stück 0,70	Ferkel Baar	18,00—22,00
Enten, geschl.	Stück 0,90	Läuferfische	Stück 20,00—25,00
Hühner	Stück 0,30—0,40	Schlachtfische	Stück 0,45—0,50
Hühner	Stück 0,70		
Leipfel	Stück 0,60		
Zwiebeln	Stück 0,70—0,80		

o. Preßlau, den 10. Januar 1934

Butter	Stück 0,90—1,30	Kartoffeln	Stück 0,15
Eier	Stück 0,13—0,18	Zwiebeln	Stück 0,50—0,70
Weizen	Str. 14,00	Schweinefleisch	Stück 0,90—1,20
Roggen	Str. 10,00	Rindfleisch	Stück 0,60—0,80
Hafer	Str. 8,00—9,00	Kalbsteif	Stück 0,50—0,80
Gerste	Str. 9,50	Lachs	Stück 2,50
Hühner	Stück 0,30	Faender	Stück 1,00
Hühner	Stück 0,60	Hechte	Stück 0,70
Enten geschl.	Stück 0,60	Quappen	Stück 0,50
Gänse	Stück 0,70—0,80	Gr. Stinte	Stück 0,35
Leipfel	Stück 0,70—0,85	Ferkel Baar	20,00—5,0

Ausserordentliches Inventur-Angebot in Herrenstoffen

Aus unserem reichhaltigen Lager in Herrenstoffen haben wir einen grossen Posten Ware besonders ausgelegt. Hierunter befinden sich prima deutsche und beste englische Qualitäten, die wir in die schon seit Jahren beliebten Serien-Preise eingeteilt zum Verkauf bringen.

Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV
Kammgarn mittelschwer dkl gestr. Motor jetzt	Kammgarn rein. Woll. Adm. Ware Motor jetzt	Sportstoff reine Woll. edel engl. Motor jetzt	Cheviot auch Kammgarn, ganz prima Motor jetzt
15-	20-	24-	30-

Der Anzug nach Maß aus eigen. Atelier, guter Sitz garantiert, gute Futtersachen

Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV
155-	175-	190-	210-

Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV
Ulsterstoff mittelschw. reine Woll. Motor jetzt	Sportulster hellfarb., fesch u. flott Motor jetzt	Schwerer Velour prima reine Woll., dunkel Marango Motor jetzt	Engl. Cheviot f. schwere Wintormäntel Motor jetzt
24-	38-	45-	48-

Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV
Engl. Twill mittelschwer, für blaue Anzüge, reine Woll. Motor jetzt	la engl. Twill best. bewährt, f. Klub- anzüge, reine Woll. Motor jetzt	Schwarz Foulé reine Woll., für Frack und Smoking Motor jetzt	Schwarz Drapé garant. reines Kamm- garn f. Frack u. Smoking Motor jetzt
25-	33-	33-	42-

Ausserdem auf alle regulären Artikel, bei einem hierin getätigten Einkauf von Lit. 20.— an Markenartikel und Sonderpreise ausgeschlossen

Bitte beachten Sie unsere Schaufenster

F. Lass & Co

Das Haus der guten Qualitäten, gegr. 1858

Gesucht für sofort in Memel etwa 1070 1500 qm Räume

an Eisenbahn (möglichst auch an Wasser), im Fabrikviertel gelegen, damit Genehmigung zur Errichtung einer Verzinkerei und Eiswarenfabrik gewährleistet ist. Angebote mit ausführl. Beschreibung d. Raeg u. Räume unt. 10062 an Ala Berlin W. 35

Vermietungen

Zwei-Zimmer-Wohnung
zu vermieten [1188]
Bommelsbitte 24.

Zwei-Zimmer-Wohnung
vom 1. 2. zu verm.
Rumpfschlegel Str. 18.
[1245]

3-Zimmerwohn.
in 2. Etage, mit Bad,
zum 1. Februar oder
später zu vermieten
Marktstraße 13.

Drei-Zimmer-Wohnung
zu vermieten. [1217]
Kustin
Wittenbergstraße 2.

1 1/2 Zimmer
und Küche zu vermieten
Bommelsbitte 18.

Möbl. Zimmer
zu vermieten [1195]
Ringsstr. 1, 1 Trp.

Moderne 4-Zimmer-Wohn.
mit Bad zum 1. April zu vermieten, Preis 180 Lit. Angebote unter 8325 an die Abfertigungsst. d. Bl.

Befehlsgnabmefreie 3-Zimmer-Wohn.
mit Küche (neu renoviert) zu vermieten.
Gamsa
Kirchhoffstraße 5
Meld. 4-6 Uhr.

Fröbl. 4 1/2-Zimmer-Wohnung
mit Bad u. Mädchenkammer, am Park gel., zum 1. April z. verm. Angeb. unt. 8336 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [1241]

Moderne 3- u. 4-Zimmer-Wohnungen
per sofort im Hause Bahnhofsstraße 8 zu vermieten. [1219]
Eduard Krause.

Geräumige 2-Zimmer-Wohn.
mit Bad und Nebengebäude, im Neubau (Hofgeb.) zu verm. Breite Straße 24.

1 1/2 Zimmer
und Küche zu vermieten
Bommelsbitte 18.

Möbl. Zimmer
zu vermieten [1195]
Ringsstr. 1, 1 Trp.

Moderne 4-Zimmer-Wohn.
zu vermieten 1169
Schmela, H. Quersir. 2

Gut möblierte Zimmer
an 1-2 Herren zu vermieten [1200]
Rosaartenstr. 5, I. I.

Zimmer
möbl., ohne Betten, zu vermieten [1196]
Bommelsbitte 58
1 Trp.

Gut möbl. Zimmer
zu vermieten [1212]
Wiesenstr. 18 d.

Möbl. Zimmer
mit u. ohne Pension von sofort zu verm. Wieners Promenade Nr. 7, 2 Trp.

Möbl. Zimmer
zu vermieten 1171
Kettenstraße 4

Möbl. Zimmer
mit Küche an Fr. Parkstr. zu verm. Zu erfragen an den Schaltern dieses Bl.

Größ. sep. Zimmer
gut möbl. zu verm.
Kaplan
Friedr.-Wilh.-Str. 1

Schlafstellen
für Herrn und Dame, sep., zu verm. [1230]
Fuhmannstr. 1, unt.

Laden
am Markt zu verm. Zu erst. bei [1203]
Karallus
Breite Straße 1.

Speisewirtschaft
an der Hauptstraße geleg., v. lor. abzugeben. Zu erfragen an den Schaltern d. Bl.

Mietsgesuche
2-Zimmer-Wohnung möglichst part., von alleinst. Beamtenw. zum 1. 3. gef. Angeb. unt. 8329 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [1190]

Kolonialwaren-geldgeschäft gesucht.
Angeb. u. 8324 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Heiraten
Einheirat! Reiche Ausländerinnen, viele vermögende bish. Damen wünsch. glückl. Heirat. Ausst. überzeugt ist Stabroy, Berlin Stolpische Str. 48.

Suche von sofort oder später tätigen Ziegelmeister
für meine Ziegelei mit Maschinenbetrieb und Hoffmannchem Ringolen. 1008

E. Papendiek
Sokaiten
Tel. Dampfböden 2

Ja, jetzt habe ich mich davon überzeugt...

daß „Benzit“ das beste Waschmittel und mit keinem andern Seifenpulver zu vergleichen ist. Jetzt weiß ich, warum gerade „Benzit“ als einziges Waschmittel unter allen patentiert worden ist: „Benzit“ ist das einzige Seifenpulver, welches bei vollkommener Schonung der Gewebefaser mühelos jeden noch so hartnäckigen Schmutz fleck löst — es ist im Gegensatz zu all den mechanischen und ätzenden Waschmitteln das einzige **lösende** Waschmittel!

Daher wird Wäsche, Seide, Wolle, Kunstseide usw. wie neu durch „Benzit“!

„Benzit“ über alles!

Zum Einweichen: „Zit“ (Benzit-Ubersoda)!

„DRUCKEN“ und DRUCKEN ist zweierlei

Wir pflegen seit jeher den guten, soliden, dabei auch höchsten Anforderungen entsprechenden Druck. Skizzen und Entwürfe bereitwilligst und unverbindlich.

F. W. Siebert
Memeler Dampfboot Akt.-Ges.

Raus aus'm Haus!

im Inventur-Ausverkauf

Wäschestoffe

- Wäschestoffe** in gut. Qualität. - 95
jetzt Meter 1.05
- Hemdentuch** ohne Füllappretur
80 cm breit 1.95, 1.50
- Maccostoffe** echt ägyptisch Macco
80 cm breit Meter 3.75
- Farbige Wäschestoffe** einf. u. gebil.
Meter 1.80
- Linon** für Bettbezüge, gute schles. Fabrikate
80 cm breit Meter 2.25, 1.65 **1.35**
130 cm breit Meter 3.60, 2.75 **2.25**
- Damast- und Satinstreifen**
für Bettbezüge in guten Qualitäten
80 cm breit Meter 3.—, 2.25 **2.—**
130 cm breit Meter 4.50, 4.25 **3.—**
- Lakennessel** gute Qualitäten **1.60**
2.75, 1.80
- Lakenstoffe** schwere Qualitäten **3.60**
5.10, 4.50
- Karierte Züchen** für Bettbezüge
80 cm breit Meter 1.95 **1.50**
130 cm breit Meter **2.90**
- Inlets** für Betteneinschlüngen, unsere bekannt
daunendichte u. echt türkischroten Qual.
80 cm breit Meter 7.50, 6.— **4.90**
130 cm breit Meter 12.—, 9.— **7.50**

Kennen Sie unser Angebot in

Kleiderstoffen Mantelstoffen und Seide

die wir auf Extratischen ausgelegt haben? Wir gewähren hierauf

40% Rabatt

Prüfen Sie dieses Angebot — Sie sind überrascht von der Preiswürdigkeit

Tischdecken

- Damast** zart weiss
- | | | |
|--------------|--------------|--------------|
| 130/130 | 130/160 | 160/160 |
| 5.90 | 6.90 | 9.75 |
| 130/225 | 160/210 | 160/300 |
| 11.75 | 14.50 | 19.75 |
- Servietten** 60/60 cm **0.75**
40/40 cm **0.75**
- Kaffee- und Abenddecken**
indianen, hübsche Muster in allen Größen zu billigen Inventurpreisen
- ## Handtuchstoffe
- Küchenhandtücher** gute Qualität **0.75**
Meter 1.50, 0.90
- Küchenhandtücher** schwere halbleinene Qualitäten **1.65**
2.90
- Gesichtshandtücher** gebleicht **0.95**
2.50, 1.35
- Gesichtshandtücher** rein Leinen **2.40**
3.90, 3.—
- Frotterhandtücher**
38/80 cm **1.20** 50/100 cm **2.25** 54/110 cm **3.95**
- Ein großer Posten **Polohemden** schwere Winterqualität **5.90**
einfarbig und gemustert, für Damen und Herren, alle Größen durchweg

Trikotagen schwere Winterqualitäten

- Kinderschlepper** jetzt von **1.50** an
- Kinder-Unterzüge** jetzt von **3.25** an
- Kinder-Reformröcke** jetzt von **3.95** an
- Trainings-Anzüge** für Kinder jetzt von **10.75** an
- Damenschlepper** von **3.25** an
- Damenschlepper** Kunstseideplatt. **6.90**
- Damen-Hemdosen** feinfarbig **9.75**
- Trainingsanzüge** für Damen jetzt von **22.50** an
- Herren-Futterhosen** jetzt v. **7.50** an
- Herren-Futterhemden** jetzt v. **9.75** an
- Trainingsanzüge** für Herren jetzt **27.—** Lit
- Matrasana - Ribana und Jäger-Wäsche** zu billigen Inventurpreisen

- Oberhemden** echtfarbig, moderne Muster, teils mit Kragen. 21.—, 14.50 **7.90**
- Oberhemden** weiß, aus feinem Trikolone, moderne Muster, mit Kragen jetzt **12.75**
- Oberhemden** weiß, gut. Wäschestoff, m. mod. Einsätzen aus Rips oder gemustert Popoline 19 75 **16.50**

Herren-Krawatten

- Ein großer Posten **Selbstbinder** in neuen modernen Mustern zum Ausschneiden Serie I **0.95** II **1.50** III **2.75** IV **4.50**
durchweg Stck.

Trotz unserer billigen Preise auf alle nicht herabgesetzten Waren bei Bareinkäufen

von 10.— Lit an **15%** und von 100.— Lit an **20%** Rabatt

Bleyle-Artikel ausgeschlossen

J. & L. Sohn

Ginnstraße

JNH HANFF u. BECKER

Das Haus der Moden

Auto-Vermietungen

Auto 256
7.50er-Lim. 1081
E. Heidrich
Vord. Wallstr. 4.

Auto 798
Murf
Albert Dörr
Wienst. 13

Kaufgesuche

Eine gebrauchte, gut-erhaltene, billige, feststehende [1242]

Lokomobile

mit Ueberhitzer und Kondensator, von 40 bis 50 PS, zu kaufen gesucht. Erwünscht von der Firma Wolff oder Lanz. Angebote zu richten an

R. Žitkus

Panevožys Republikos g-vė 34.

Sobelbank

zu kaufen gesucht. Angebote mit Preis unt. 8335 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [1211]

Grundstücksmarkt

Wünsche mein Grundstück in Königsberg Pr. Jahresmiete 16 250 RM., gegen ein Grundstück in Memel zu tauschen. Angebote sind zu richten an Kaunas, Postfach 27.

Unbebautes Grundstück guter Ackerboden, circa 26 Morgen, in Schmelz, steht zum Verkauf. Zu erst. an den Schaltern dieses Blattes. [1222]

Stellen-Gesuche

Streifengehilfe sucht Stelle. Angebote u. 8323 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [1183]

Buchhalterin und Kontoristin mit guten Zeugnissen sucht Stellung, auch halbtagsweise. Angeb. unt. 8328 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [1189]

Fr. sucht Stelle

im Kolonialwaren- oder Bäder-Geschäft vom 15. 2. ab. später. Angeb. unt. 8332 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [1197]

Nach nochmaliger Durchsicht des Lagers

gelangt ab

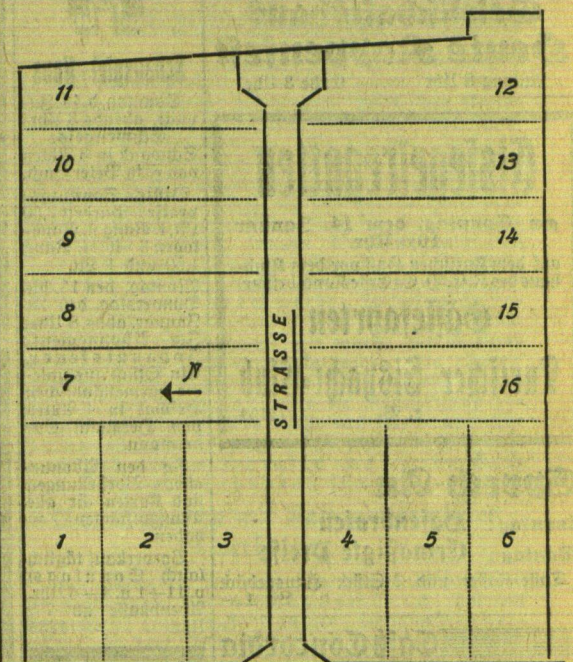
Montag

wieder eine grosse Partie

Reste

in Seide, Kunstseide, Wolle und Baumwolle zum Verkauf.

J. Simon.



MUHLENSTRASSE

Bauparzellen

in Schmelz, Mühlensstrasse, auf dem Gelände der ehemaligen Essigfabrik billig abzugeben. [611]

Nähere Auskunft erteilt

Architekt **O. E. Koralus**

Libauer Platz Nr. 4 - Telefon 1088

Formulare • Memeler Dampfboot

In unserem Verlage ist erschienen:

„Im Kaufman des Memelstroms ...“

Heimatliche Volkserzählungen aus Tilsit und dem Bereich der Memel

Von Erich von Lofewski

Preis geb. 2.— RM. oder 5.— Lt, kart. 1.50 RM. oder 4 Lt (zuzügl. 20 Pfg. oder 50 Cent für Porto)

Dieses Eigenbuch, das sich in 3 Abschnitte (Die Feldarbeiten — Schloßjungfrauen und Schätze im unterirdischen Jambereich — Bamberbare Gefährten aus alter Zeit) gliedert, füllt eine bisherige Lücke in der Literatur unserer engeren Heimat aus und eignet sich in hervorragender Weise als Jugendlektüre (besonders in den Schulen) wie auch zu Geschenkzwecken für jeden Heimatfreund.

Ferner:

Edvard Stiebins. Leben und Wirken des Heimatforschers
Neuausgabe, Preis 2.— RM. oder 5.— Lt

E. Quentin — Dr. Reylaender: Tilsit 1914 — 1919

Die Schicksale der Hauptstadt Preussisch-Litauens in den Stürmen des Weltkrieges und der Revolution. Reich illustriert.

Preis 2.50 RM. oder 6.— Lt

Einwohnerbuch von Tilsit

Preis 8.— RM. oder 20.— Lt

Litauische religiöse Bücher und Schriften

J. Reylaender & Sohn, Tilsit

Verlagsbuchhandlung

Stellen-Angebote

Es wird ein **Spezialist**

im Nagelstellen der gleichzeitig auch mit der Herstellung von Werkzeugen gut vertraut ist, gesucht. Schriftl. Angeb. an Nagelfabrik J. Katz Schausen Tilsiter Straße 114.

Bückergefelle

guter Arbeiter, gesucht. Angebote mit Lohnang. unter 8333 an die Abfertigungsstelle d. Bl. [1199]

Für eine Gutswirtschaft, Kreis Laurage, wird ein [1198]

Worarbeiter

mit guten Zeugnissen gesucht. Auskunft: Gedgaudas Grabenstr. 7.

Lehrling

mit guter Schulbildung zum Eintritt per 1. 3. bzw. 1. 4. i u d t [1246]

C. F. Schwerdtler
Eisenwarenhandlung.

Erfahrene

Kindertreu

oder Fräulein, die Wert auf Dauerstellung legt, zu zwei Kindern von 2-4 J. gesucht. Angeb. unter 8337 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [1224]

Ein Lehrfräulein

welches die Handelsschule besucht hat, wird von uns gesucht. Angebote unt. 8326 an die Abfertigungsstelle d. Bl. [1175]

Beachten

Sie bitte meine Schaufenster **J. Simon**, an der Börsenbrücke

Was Leistungsfähigkeit ist besagt mein gestriges Inserat! Nutzen Sie diese günstigen Angebote aus und decken Sie Ihren Bedarf im **Inventur-Ausverkauf**

im Kaufhaus **Aller**
ROBERT Waller
MEMEL
Das Haus der guten Qualitäten!

Am Freitag nachmittag 5 Uhr entschlief sanft nach kurzer schwerer Krankheit mein lieber Bruder, Schwager und Onkel, der Schneidemüller

Wilhelm Danlewitz

im 78. Lebensjahre.

Friederike Pategewsky
geb. Danlewitz.

Beerdigung am Mittwoch, nachmittag 2 Uhr, von der städtischen Friedhofshalle. Freunde und Bekannte sind herzlich eingeladen.

**Ich habe mich in Memel
als Arzt niedergelassen**

Dr. med. Jakob Burstein

Luisenstraße 1 Telefon 965
Sprechstunden: 9-12, 3-5 (974)

Verzogen nach Luisenstraße 3
gegenüber Börse und Magistrat, Eingang Luisen-
und Polangenstraße

L. August

Spezialarzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten
Sprechstunden: 10-1 und 2-6, Telefon Nr. 81

Verreist

bis 20. 1. 34.

Dr. Häwert

Die Beerdigung der Frau Ida Nitsch findet am Dienstag, dem 16. 1., um 2 Uhr statt. 1243

Die Hinterbliebenen.

Verreist

Dr. med. Nordalm
Facharzt für Chirurgie
Tilsit, Hohe Str. 26

Gesellschaftshaus
Heute Kappenfest
Anfang 8 Uhr Ende 3 Uhr

Eissegelregatten

am Sonntag, dem 14. Januar
10 1/2 Uhr

auf dem Kurischen Haff vor dem Klubhaus des R. C. D. C. (Erlie Kanalbrücke)

Gästefahrten

Kurischer Eishockey-Club
e. V. (1154)

Sprech-An

Sonntag: Hasenbraten
Montag: Ermäßigte Preise
1 Tasse Kaffee und 2 Stück Hausgebäck
Lit 1.-

Café Concordia

jeden Sonntag
5-Uhr-Tanz-Tee

**Beflügel-
u. Lauben-
Ausstellung**

veranstaltet vom Verein
„Eintracht“
heute (Sonabend) von 5-9 Uhr
morgen (Sonntag) 9 Uhr ab
in den Räumen des „Sächl. König“
Eintritt 50 Cent.
Sonntag 6 Uhr Preisverteilung,
7 Uhr große Verlosung von
Gänzen, Enten, Puten, Hühnern,
Läuben und Kaninchen.
Loje à 50 Cent bei den Mitgliebern
und an der Kasse erhältlich. (1039)
W. Schmidtke, Ausstellungsleiter

„Baltischer Hof“
5-Uhr-Tanz-Tee

Um auch den berufstätigen Damen
Gelegenheit zu geben, unseren
Gymnastik-Kursus zu besuchen,
beginnen wir ab Montag, d.
15. Januar, mit einem (1185)

Abend-Kursus

v. 8-9 Uhr in Fischer's Weinstuben.
Susy Thiel
Lieselotte Rohde



Schauspiel-Haus

Sonntag, d. 14. Januar, abends 8 Uhr:

Schwengels.

Schwank in 3 Akten

von Fritz Peter Buch.

Billige Sonntags-

preise: Parkett 2,50

Lit. I. Rang u. Ränge

Logen 3 u. II. Rang

1,50 und 1 Lit.

Montag, den 15. bis

Donnerstag, den 18.

Januar, abds. 8 Uhr:

Im Abonnement:

Johannisfeuer.

Ein Stück aus unserer

memelländischen

Seimat in 4 Akten

von Hermann Su-

bermann.

Zu den Abonne-

ments-Vorstellungen

sind Karten für alle

Platzgattungen zu

haben.

Vorverkauf täglich

(auch Sonntags)

v. 11-1 u. 4-6 Uhr.

Abendkasse ab 7 1/2

Uhr. 1238

Achtung!

Meine (1191)

Damenschneiderei

befindet sich ab 15. 1.

Breite Straße 17

M. Schlops.

Schnell-

Kochplatte

„Pfeund“

die beste Koch-

Heiz-, Back- und

Bügelplatte d. Welt.

Stets saub. Koch-

töpfe - stets warme

Rüchle! Spart 41,1

Prozent Kohlen! 1

Preis v. Stck. von

22.- bis 24.50.

Alleinvertretung

für Litauen:

R. Preller

Neuer Markt 1.

Dorfl. Beschäftigung

tägl. n. 3 Uhr. 116.

Gute Näherin

empfiehlt sich. Angeb.

unt. 8334 an die Ab-

fertigungsstelle dieses

Blattes. 1210

Gebüde

Damenschneiderei

empf. sich billig und

sucht eine Schlafstelle,

evtl. als Mitbewohn.

Angeb. unt. 8331 an

die Abfertigungsstelle

dieses Blattes. 1194

Zwei große

Polsterbetten

zu verkaufen. 1218

Simon-Dach-Str. 5

1 Treppe.



Apollo

Lichtspiele

Sonntag

2 1/2 Uhr letzte

Sonder-

vorstellung

Das

Tankmädel

Ursula Grabley

Fritz Schulz

Beiprogramm

unt. 1 Lit., ob. 1.50 Lit

Apollo-Licht-

splele

Täglich 5 und 8 1/2 Uhr

Ihre Durchlaucht

die Verkäuferin

Liane Haid, Willy Forst

Beiprogramm

Kammer-

Licht-

splele

Täglich 5 und 8 1/2 Uhr

King Kong

So etwas war noch nie da!

Beiprogramm



Kammer-

Lichtspiele

Sonntag

2 1/2 Uhr letzte

Jugend- und

Familienvorstellung

Rakoczy-

Marsch

Camilla Horn

Gustav Fröhlich

Beiprogramm

Kinder unten 50 Ct.

oben 1.- Lit

Erwachs. unt. 1.- Lit

oben 1.50 Lit

Bekanntmachung

Das Standesamt ist am 15. d. Mts.
geschlossen. Anmeldungen von Totgeb-
urten und Sterbefällen werden jedoch in
der Zeit von 11-12 Uhr vormittags ent-
gegengenommen. 1186

Memel, den 12. Januar 1934.

Der Magistrat

Höhensonne rettet Ihr Haar!

Ein Versuch überzeugt!

Vertragungen empfiehlt billigt

Friseur-Salon Max Jokeit

Grabenstraße

(gegenüber Schmidtke & Rosenberg)

Die Lebenserinnerungen eines alten

Handwerkers aus Memel

Das bewährte, gute Volksbuch kostet

jetzt statt RMk. 2.70, nur noch RMk. 1.50

und ist gegen Voreinblendung des Betrages

zusätzlich 30 Wfg. für Porto auf Postcheck-

konto 20470 Königsberg i. Pr. zu beziehen

von der (1181)

Bücherei Am Hohen Tor

H. O. Holzner, Tilsit.

Capitol

Sonabend 8 und 8 1/2 Uhr

Sonntag 5 1/2 und 8 1/2 Uhr

Dorthea Wieck / Hertha Thiele

in dem neuen Großtonfilm

Anna und Elisabeth

Beiprogramm

Sonntag 2 1/2 Uhr

Sondervorstellung

„Das letzte

Erlebnis“

Der sensationelle Tonfilm in

deutscher Sprache.

Unten Lit 1.-, oben Lit 1.50

Beiprogramm

Bekanntmachung

Ab Montag, den 15. d. Mts. wird der Betrieb
der Straßenbahn bis auf die Teilstrecke Neuer
Markt-Endstation Schmelz stillgelegt. Auf der
vorläufig noch im Betrieb verbleibenden Teilstrecke
Markstraße-Endstation verkehrt die Straßenbahn
ab 15. d. Mts. wie folgt:

ab Markstraße	ab Endstation Schmelz
Sonntags Werktags	Sonntags Werktags
7 ⁴⁵	6 ¹⁵
8 ⁰⁵	6 ⁴⁵
8 ³⁵	7 ¹⁵
8 ⁴⁵	7 ⁴⁵
usw. m. 20 Min. Abstand bis	20 ⁴⁵
20 ³⁵	20 ⁰⁵
20 ⁴⁵	20 ¹⁵
21 ⁰⁵	21 ⁴⁵

+) bis Paulstraße, bei Bedarf verkehren diese Wagen
bis zur Markstraße.

Am den Sonabend-Vormittagen bis 13 Uhr wird der
Verkehr auf 12 Min. Wagenfolge verdichtet.

Städtische Betriebswerke Memel G. m. b. H.

Ich entferne den

Tragalan

v. sämtl. Kleidungs-

stücken, Fadenscheinige

Stellen, wie Kragen-

brüche, Aermellanten,

Hosenböden, werden

unsichtbar verstärkt.

Keine Färberei.

Tieck 1223

Fleischbänkenstraße 3

2 Treppen.

Sehr gut erhaltener

Sigungstisch

massiv Eiche, mit 10

bis 12 lebergelbten

Stählen preiswert

zu verkaufen. Angeb.

u. 8327 a. d. Abfertigungs-

stelle d. Bl. 1177

Engl. Mops

einzigster Hund im

Gebiet, billig zu

verkaufen. 1201

Beitstraße 38/40.

Ein jung, wachsamer

Hofhund

zu verkaufen. 1207

Grubert

Memel-Donn.-Str. 30.

Konditorei Sommer

Heute, Sonabend, den 13. 1. 34.

Gr. Bockbierfest

5-6000 Lit

zur ersten Stelle auf

ein Stadigrundstück

gesucht. Angeb. unter

8330 an die Ab-

fertigungsstelle dieses

Blattes. 1193

Zwangsversteigerung

Am 15. Januar. vorm. 9 Uhr, werde

ich in meinem Büro

1 Browning, 1 Zigarettenetui,

1 Fotoapparat

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung

versteigern. Warzus, Gerichtsnotarier Fr. H.

Memel, Seefstraße 2

Kolonialwarengeschäft

mit Branntwein-Flaschenhandel u. Kohlen-

handlung in Königsberg Pr. ohne Ab-

stand, mit Utensilien, vom Hausbesitzer

zu verpachten, Existenz für 2 Familien,

Betriebskapital 12000 RM. bar, auch

Hypothek nehme an. Off. u. H. W. 977

an Ala Haasonstein & Vogler,

Königsberg Pr.

Diakulaturpapier

liefert Memeler Dampfboot A. & G.

Bekanntmachung